

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 06 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (02 28) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Freischalt an allen deutschen Westpostgebieten

Belgien 28,00 Bfr., Dänemark 8,75 Dkr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 150 Dr.
Großbritannien 85 P., Italien 1500 L., Jugoslawien 400,00 Din., Luxemburg 28,00 Hfr.,
Niederlande 2,20 fl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 14,00 S., Portugal 115 Esc.
Schweiz 6,50 Sfr., Schweden 2,00 Skr., Spanien 170 Ptas., Kasachstan 185 Pps.

IR'S LEER-BÜCHER
für wirklich alle Gelegenheiten
...
ORDER KAISER
Postfach 49128

POLITIK

Benzen: Bei den Freien Demokraten gibt es nach den Worten der FDP-Abgeordneten Irmgard Adam-Schwawetter (Foto), "kontroverse Diskussionen" um die künftige Rentenpolitik. Während die Programmkommission jetzt den Vorschlag für eine staatliche, aus Bundesmitteln finanzierte Renten-Grundsicherung vorlegt, lehnt der Bundesausschuss der FDP dies ab. (S. 4)



Fälschung: Ein Brief, mit dem die Empfänger aufgefordert werden, ihre Personalakten an die Meldestelle zurückzugeben, ist in Berlin im Umlauf. Wie die Innenbehörde gestern mitteilte, ist das Schreiben mit dem Briefkopf des Polizeipräsidenten eine eindeutige Fälschung. Mit dem Schreiben wird die Zusage einer neuen Identitätskarte angekündigt.

Frankreich: Die Parteien der neuen bürgerlich-konservativen Regierung und die Sozialisten gewannen bei der Stichwahl in den Überseeregionen Wallis et Futuna und St. Pierre et Miquelon jeweils einen Sitz im Parlament. In den beiden Überseeregionen wurde noch nach dem Mehrheitswahlrecht gewählt. (S. 5)

Libyen: Kampfflugzeuge der 6. US-Flotte sind während der derzeitigen Manöver im Mittelmeer zum ersten Mal in den Luftraum über der Großen Syrte vor der libyschen Küste eingeflogen. Bei der Operation gab es keine Zwischenfälle, obwohl Libyen das Seegebiet als eigenes Hoheitsgebiet beansprucht.

Menschenrechte: Die österreichische Sektion von Amnesty International hat den Besuch der jugoslawischen Ministerpräsidentin Milka Platinic in Wien zum Anlass genommen, auf die Verletzung der Menschenrechte in Jugoslawien hinzuweisen. Seit 1979 seien dort 29 Todesurteile gefällt und 10 Personen hingerichtet worden.

Tschad: Vor dem Hintergrund wiederholter Kämpfe im Norden des Landes hat Präsident Hissène Habré die Regierung umgebildet. Dabei holte er auch Politiker in das Kabinett, die früher zu der von Libyen unterstützten bewaffneten Opposition gehörten.

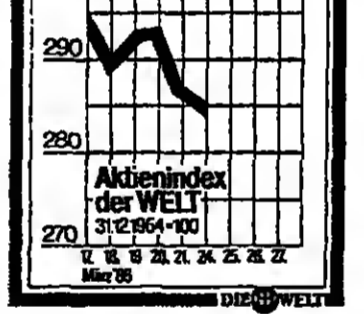
HEUTE IN DER WELT

„Eine Blickwende nach vorn“
40 Jahre nach „jenes unvergesslichen Massenmord ist die Zeit reif für eine Blickwende nach vorn“. Diese Meinung vertritt der Frankfurter Schriftsteller und jüdische Theologe Pinchas Lapide in einem Interview mit der WELT. Erinnern bedeute aber nicht „dauernd mit erhobenem Zeigefinger mahnen, rügen und bemäkeln“. Seite 7

WIRTSCHAFT

Weltwirtschaft: Das reale Sozialprodukt in den Industrieländern wird nach Einschätzung des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel 1986 durchschnittlich um deutlich mehr als drei Prozent wachsen. Gleichzeitig werde die Arbeitslosigkeit sinken. (S. 13)

285,78 (287,19). BHF Rentenindex 107,037 (107,096). BHF Performance Index 103,425 (103,425). Dollarkurs 2,287 (2,2513) Mark. Goldpreis pro Feinunze 350,20 (352,90) Dollar.



Oper: Auf der Sooderkonferenz des Ö-Kartells konnten sich die Mitglieder nicht über die Förderquoten für die einzelnen Mitgliedsländer einigen. Ein neues Treffen ist für den 15. April wieder in Genf geplant. (S. 13)

Börse: Bei schleppendem Geschäft gingen die Notierungen an den Aktienmärkten weiter zurück. Der Rentenmarkt war wenig verändert. WELT-Aktienindex

KULTUR

Theater: Arthur Miller wollte mit seiner „Hexenjagd“ die Kommunistenjagd der McCarthy-Kommission treffen. Doch was bei der Frankfurter Inszenierung unter der Regie von Dietrich Hilsdorf zustande kam, ist wenig geeignet zur Erhellung heutiger Massenwahnideen. (S. 25)

Carl Schuck: Erstmals seit 1912 wird das Schaffen des Malers wieder in einer größeren Ausstellung gewürdigt, die Mannheimer Kunststiftung zeigt 124 Arbeiten. Auch in dem umfassenden Katalog wird das Schucke'sche Œuvre von mehreren Seiten gründlich durchleuchtet. (S. 25)

SPORT

Tennis: Martina Navratilova gewann durch einen 6:2, 6:0, 3:6, 6:1-Sieg über Hana Mandlikova zum dritten Mal hintereinander das Masters-Turnier. (S. 10)

Fußball: Der Hamburger SV führt mit dem früheren deutschen Nationalspieler Bernd Schuster vom FC Barcelona Verhandlungen über einen Wechsel. (S. 11)

AUS ALLER WELT

Mode: Im Ehrenhof des Pariser Louvre zeigen Frankreichs Couturiers und Kreatoren ihre Prêt-à-porter-Kollektionen für den Winter 1986/87. Generell bleibt die Pariser Winterlinie schmal, lang und figurbetont. Die Eherum-Silhouetten (Foto) mit betonten runden Schultern, schmaler, durch Gürtel markierter Taille und runder Hüfte bleibt en vogue. (S. 26)

Weinkandal: Durch den in Italien entdeckten giftigen Wein sind bereits sieben Menschen getötet worden, nachdem gestern zwei weitere Todesfälle bekannt wurden. Der Wein stammte ebenfalls aus dem Mailänder Abfüllbetrieb Odore, dessen zwei Unternehmer festgenommen worden waren. (S. 26)



Umwelt - Forschung - Technik Seite 8
Leserbriefe und Personalien Seite 9
Fernsehen Seite 24
Wetter: Naßkalt Seite 26

Sehr geehrter Leser
Durch einen Ausfall unseres elektronischen Satzsystems hat gestern leider ein Teil unserer Abonnenten keine Zeitung oder nur eine Nachgabe erhalten. Wir bedauern diese Pausen und bitten um Verständnis und Entschuldigung. Leser, die eine Nachlieferung der Montagsgabe wünschen, bitten wir, sich an unseren Vertrieb (Telefonnummer 0254/101554) zu wenden.

Neue Heimat: Zusammenspiel mit Bank für Gemeinwirtschaft

Betriebsräte protestieren mit schwarzen Fahnen gegen Unternehmensspitze

Go.Ah./DW, Bonn
Ein neues Beispiel für die ungewöhnlichen Geschäftspraktiken des unter starkem Beschäftigten gewerkschaftsgegenen Wohnungsbaukonzerns Neue Heimat wurde gestern bekannt. Bei diesem Fall, der sich nach Informationen der WELT 1979 in Hannover ereignete, bot die Neue Heimat der Käuferin einer rund 300 000 Mark teuren Eigentumswohnung die Übernahme der Zinsen für den Fall an, daß die Finanzierung des Kaufobjektes über die - ebenfalls gewerkschaftsgegenen - Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) vorgenommen würde.
Obwohl - wie üblich - in Paragraph 2, Absatz 3 des Kaufvertrages die Kosten der Fremd- und Zwischenfinanzierung als gesonderte Last des Käufers ausgewiesen sind, wurde die Zinsvergütung nebst Bedingungen in die notariellen Kaufverträge unter Paragraph 4, Absatz 2 als Verpflichtung der NH gegenüber der Käuferin aufgenommen (falls der Käufer eine Kreditleihe übernahm mit BfG-Niederlassung Hannover abschließen sollte, hält ihn das Wohnungsunter-

Postminister plant Gebührensenkung

„Umstrukturierungen“ im Fernmeldebereich / Satellit „Kopernikus“ wird billiger

ARNULF GOSCHE, Bonn
Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) wird morgen Gebührensenkungen im Fernmeldebereich ankündigen. Es wird sich nach WELT-Informationen um ein ganzes Gebührenpaket für verschiedene Dienstleistungen auf dem Fernmeldebereich (nicht nur im Telefonbereich) handeln, das per Saldo nicht zu einer Erhöhung, sondern zu einer Reduzierung der Gesamtbelastung führen soll. Kabelfernsehgebühren werden nicht betroffen sein. Grundlage für dieses „Paket“ ist die 29. Verordnung zur Änderung der Fernmeldeordnung. Schwarz-Schilling hatte am 22. Oktober vergangenen Jahres erklärt, Gebührenerhöhungen seien nicht zu befürchten, eher würden „weitere Vergünstigungen“ eintreten.
Schwarz-Schilling's Pressesprecher wollte zu den „Gebührenerhöhungen“ keine Angaben machen, er bestätigte aber, daß der Bundespostminister für morgen eine Pressekonferenz vorbereite. Der Mi-

Waigel: Kohl schafft Klarheit bei SDI

Beide Abkommen werden voraussichtlich am Mittwoch in Washington unterzeichnet

GÜNTHER BADING, Bonn
Einer der wichtigsten Punkte in den letzten Detailverhandlungen über die beiden Rahmenabkommen zur deutschen Beteiligung an der SDI-Forschung und über den Technologietransfer, die Bundeswirtschaftsminister Bangemann (FDP) im Auftrag des Kabinetts seit gestern in Washington führt, ist die Einbeziehung Berlins in das „Memorandum of Understanding“ zu SDI.
Zwar hat die amerikanische Seite, auch Verteidigungsminister Weinberger in seinem Gespräch mit dem Bundeskanzler am vergangenen Mittwoch, zugestimmt, diese Einbeziehung in Form eines Briefes als Anlage zur SDI-Rahmenvereinbarung zuzuschicken. Bisher liegt jedoch noch keine endgültige amerikanische Stellungnahme zu den inhaltlichen Wünschen Bonn vor.
Weiter müssen nach Angaben aus Regierungskreisen die am vergangenen Freitag von einer Ministerrunde unter Vorsitz von Kanzler Kohl gebilligten Textentwürfe noch zu einem geschlossenen Vertragswerk zusammengeführt werden.
Erste Probleme in den Schlussverhandlungen werden in Bonn nicht erwartet. Man rechnet mit einer Unterzeichnung der beiden Abkommen am Mittwoch. Die Abkommen werden voraussichtlich von Bangemann und dem amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger unterzeichnet. Auch dies spricht für die richtige Ein-

SEITE 2: Koalitionskrieg der Sterne

Schätzung beim Koalitionspartner CDU/CSU, daß der Vertrag über die Beteiligung an der SDI-Forschung durchaus militärischen Charakter habe. Von der FDP, auch dem ehemaligen Vorsitzenden Außenminister Genscher, wird dies in Abrede erklärt. Regierungssprecher Ost erklärte dazu: „Es gibt einige Aspekte, die sich auf militärische Forschungsbereiche beziehen.“
Der Vorsitzende der CSU-Landes-

DER KOMMENTAR

Heimat Weltraum

GÜNTER ZEHM

Einer der klassischen zwischen Magdeburg und Wladostok kursierenden Witze handelt von jenem Parteijahrgang-Teilnehmer, der im Abschlußseminar bekannt, er habe gut aufgepaßt und auch alles verstanden - bis auf eine winzige noch ungeklärte Frage, nämlich: Ist der Mars nun eigentlich bewohnt oder ist er unbewohnt?
Der Pointe kommt tiefere Bedeutung zu, ist doch die „Bewohnbarkeit“ (von Gegenden wie von Theorien) allererste Voraussetzung zur Erzeugung von Heimatgefühl und menschlichem Wärmegefühl. Die Weltraumfahrt zum Beispiel hat sehr an öffentlichem Interesse verloren, seitdem sich der Mond und die Planeten bei näherem Augenschein einer nach dem anderen als tote, unwirtliche Gefilde entpuppten, die schlechthin unbewohnbar zu sein scheinen.
Wenn jetzt die seinerzeit von Ronald Reagan berufene Weltraumkommission in einem sorgfältig erarbeiteten Szenario die Besiedlung des Mars bis zum Jahre 2027 in Aussicht stellt und von „künftig täglich einer Million Weltraumreisenden“ spricht, so eröffnet das spektakuläre Perspektiven. Die gegenwärtig laufende Tendenz, den Weltraum als Heimat für alle Zeiten abzuschreiben und sich nur noch dem „blauen“ Planeten der Erde, zu widmen, wird möglicherweise wieder umgekehrt, es kommt wieder Schwung in eine schon vielfach desavouierte Sache.
Voraussetzung dafür ist natürlich, daß es gelingt, auch wirklich wohnliche Bedingungen zu schaffen. Weltraumreisende möchten gewiß keine wandelnden Checklisten sein, sie möchten Luft zum Atmen, und hin und wieder möchten sie auch den Schiffs lockern, um es sich gemütlich zu machen. Unter ewigen Laborbedingungen läßt sich kein Heimatgefühl entwickeln, das ist beim Mars nicht anders als beim Mars.

Polen sucht den Dialog mit Bonn

DW, Bonn

Der polnische Außenminister Orzechowski kommt am 7. und 8. April zu einem offiziellen Besuch in die Bundesrepublik Deutschland. Wie das Auswärtige Amt mitteilt, folgt Orzechowski damit einer Einladung von Bundesaußenminister Genscher. Im Vordergrund dürfte für Orzechowski das Ziel stehen, die politische Isolierung Polens nach dem Verbot der Gewerkschaft „Solidarität“ zu überwinden. Ungeklärt ist bisher, wann Genscher seinerseits Warschau einen Besuch abstatten wird.

Benda bleibt bei seinem Verdikt

DW, Düsseldorf

Das Gutachten des früheren Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Ernst Benda (CDU), zur Neuregelung des Paragraphen 116 Arbeitsförderungsgesetz ist gestern in Düsseldorf vorgelegt worden. Er kommt darin zu der Auffassung, daß die vom Bundestag beschlossene Neufassung teilweise gegen das Grundgesetz verstößt. Er stellt auch fest, daß die Neufassung die Rechtslage zum Nachteil der Arbeitnehmer ändert.
Seite 12: Appell an Weisacker

Südwestfunk klagt wegen „Eins Plus“

DW, Baden-Baden

Der Streit zwischen der baden-württembergischen Landesregierung und dem Südwestfunk um das ARD-Satellitenprogramm „Eins Plus“ soll nun vor Gericht entschieden werden. Der Sender, der die Federführung für die Ausstrahlung des Programms hat, kündigte gestern in einer Mitteilung an, gegen den Beschluß der baden-württembergischen Landesregierung zu klagen, in dem der Anstalt verboten wird, an dem Programm mitzuwirken.

Waldheim spricht von Zumutung und Frechheit

Vorwürfe des Jüdischen Weltkongresses zurückgewiesen

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien
Der „Fall Waldheim“ hat in Österreich und in den USA zu weiteren Eskalationen geführt. Der Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, Simoo Wiesenthal sagte gestern, es seien schon im Dezember 1985 Personen an ihn herangetreten, die belastendes Material aus der Zeit des Dritten Reiches gegen den ÖVP-Präsidenten-Kandidaten Waldheim haben wollten. Es habe sich bei diesen Personen, die Österreicher waren, „nicht um Leute von der Straße“ gehandelt. Er, Wiesenthal, habe den Leuten mitgeteilt, daß bei ihm nichts gegen Waldheim vorliege.
In einem Interview mit dem österreichischen Magazin „Profil“ erklärten zwei führende Funktionäre des jüdischen Weltkongresses, Generalsekretär Israel Singer und Exekutiv-Direktor Elan Steinberg, die österreichische Bevölkerung solle wissen, daß die nächsten Jahre für Österreich „nicht einfach“ sein würden, falls Waldheim zum Bundespräsidenten ihres Landes gewählt werde. Nach einer Wahl Waldheims werde der Jü-

Eine neue Welt auf Mars und Mond

DW, Washington

Das Projekt regt die Phantasie an: eine von US-Präsident Ronald Reagan berufene Weltraumkommission will dem Weißen Haus ein langfristiges, 700 Milliarden Dollar teures Raumfahrtprogramm vorschlagen, das für die kommenden 30 Jahre nicht nur bemannte Siedlungen auf dem Mond, sondern auch täglich eine Million Weltraumreisende vorsieht. Wie das Magazin „Aviation Week and Space Technology“ in seiner gestrigen Ausgabe schreibt, umfaßt das ehrgeizige Programm einen Zeitraum von 50 Jahren.
Nach den Plänen sollen neuartige Raumfahrzeuge Unterkünfte für Menschen auf dem Mond und sogar auf den Mars bringen, wo sie von interplanetarischen Fabriken und ständigen Weltraumhäfen und Depots aus versorgt werden sollen. Der Kommission gehören die frühere Verwaltungschef der amerikanischen Raumfahrtbehörde Nasa, Thomas Paine, Neil Armstrong, der als erster Mensch den Mond betreten hat, die Astronautin Kathryn Sullivan und der Brigadegeneral der Luftwaffe Chuck Yeager an der als erster Mensch schneller als der Schall geflogen ist.
In seinem frühen Stadium sieht das Programm bis zum Jahr 2000 die Entwicklung eines in niedriger Erdumlaufbahn fliegenden Raumfahrers vor, eine Raumfähre für Reisen von der Erde in eine niedrige Umlaufbahn, und die Entwicklung eines Raumkreuzers für Reisen von Menschen über den Mond hinaus vor. Zwischen Erde, Mond und Mars soll eine Reihe von Weltraumbahnhöfen entstehen. Bis zum Jahr 2027 soll eine von Menschen besiedelte Kolonie auf dem Mars entstehen. In dem Bericht wird außerdem die verstärkte Suche nach Asteroiden empfohlen, die Minerale und andere wichtige Rohstoffe enthalten könnten. Beschleunigt werden soll die Entwicklung von Robotern zum Einsatz im Weltraum.
Zwei wichtige Aspekte des Pro-



Mittlerand Angu...
Foto: AP/Wide World

ER ANDEREN
LAWST PRESS
LES ECHOS

Bonn und SDI - der lange Weg nach Washington

Mit großer Delegation ist Bundeswirtschaftsminister Bangemann gestern in Washington angekommen. Sein einziger Auftrag: Unterzeichnung zweier Abkommen zur Zusammenarbeit im technologischen Bereich und bei der Erforschung einer Raketenabwehr, Strategische Verteidigungs-Initiative (SDI) genannt.

Von RÜDIGER MONIAC

Helmut Kohl möchte sich die ihm bevorstehende österliche Urlaubsfreude im österreichischen Bad Gastein nicht mehr trüben lassen. Deshalb gab er, bevor er zur alljährlichen Fastenkur Bonn verließ, seinem Sprecher Order, nachfragenden Journalisten lediglich zu sagen, er sei „sauer“, mehr aber nicht. Als Ursache der Verstimmung des Regierungschefs war FDP-Generalsekretär Herbert Haussmann gemeint, der Kohl vorgehalten hatte, es reiche nicht aus, sich mit US-Verteidigungsminister Weinberger auf einem Truppenübungsplatz zu treffen, um wichtige Fragen der SDI- und Technologie-Kooperation zu klären. Das gebe eben nur „vor Ort“ mit den Fachleuten, also in Washington.

wandte technologische Fragen verbreitet. Helmut Kohl weiß, daß sein liberaler Koalitionspartner in größten Schwierigkeiten steckt, das Ergebnis dieser Verhandlungen positiv zu interpretieren, ohne daß bei entscheidenden Politikern aus dem liberalen Lager schlimme Blessuren bleiben. Besonders denkt er dabei an Außenminister Genscher, der aus für die Öffentlichkeit kaum durchsichtig gewordenen Motiven letztlich alles versuchte, die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit bei der Erforschung eines SDI-Systems in einem sehr viel größeren und umfangreicheren bilateralen Abkommen über die generelle technologische Kooperation beider Länder untergehen zu lassen und somit unsichtbar zu machen. Diese Taktik des Außenministers scheint nicht aufgegangen zu sein. Franz Josef Strauß verteilt entsprechende Noten. Herr Bangemann ist sehr kooperativ, sagt der CSU-Vorsitzende, Herr Genscher macht die Schwierigkeiten. Es ist demnach nicht nur Kohls Interesse, wenn Bangemann jetzt in Washington als der „starke und weitsichtige Politiker“ dasteht. Die Vorgeschichte des Ereignisses am morgigen Mittwoch, an dem Bangemann und Weinberger die Vertragstexte in Washington unterschreiben werden, reicht in Bonn weit zurück. Sie beginnt mit der öffentlichen Aufforderung des US-Verteidigungsministers nicht nur an die NATO-Staaten, sie sollten sich an der SDI-Forschung der USA beteiligen. Bevor dies geschah, hatte der Kanzler bei der Münchener Wehrkundgebung vor mehr als einem Jahr bereits die Bedingungen gesetzt. Im Grundsatz, sagte Kohl damals, ist Bonn an einer Teilhabe an der SDI-Forschung interessiert, vor allem aber unterstütze die Bundesregierung politisch, was das amerikanische Ziel dieser Forschung sei, nämlich eventuell einen Ausweg aus dem sicherheitspolitischen Dilemma entdecken zu helfen, in dem sich die

Welt bei der Sicherung des Friedens durch die Androhung gegenseitiger totaler Vernichtung der Supermächte in West und Ost befindet. Mit dieser verbesserungswilligen Formel hatte der amerikanische Präsident Reagan schon am 23. März 1983 im Fernsehen seinen Landsleuten erläutert, warum er die „Strategische Verteidigungs-Initiative“ voranzutreiben gedachte. Von solch hochfliegenden Erwartungen an die technischen Möglichkeiten von SDI, einen hundertprozentig dichten Schutzschirm im All gegen sowjetische Atomraketen aufzuspannen, ist selbst in den konservativsten Kreisen der Partei des Präsidenten kaum noch die Rede. Heute beurteilt man in Amerika die denkbaren militärischen Erfolge, die sich mit der SDI-Forschung einstellen könnten, sehr viel nüchterner. Und nicht anders ist das in den Zirkeln der Bundesrepublik, die, anders als die SPD, nicht in völliger Anti-Haltung das Projekt beobachten und mit realistischer Einstellung zu werten versuchen. Mit dieser Voraussetzung ist auch die Bundesregierung letztlich an SDI herangegangen, mit der einen Ausnahme - Genscher. Belastet durch diesen Zwiespalt zwischen dem Außenminister und dem Wirtschaftsminister, der die FDP für den Kanzler und die gesamte Union schwer berechenbar machte, begannen die SDI-Verhandlungen mit den USA. Weinberger, in Washington für sie verantwortlich, begriff nicht, warum aus Bonner Koalitionserwägungen nicht Wörner, sondern eben Bangemann mit der Verhandlungsführung beauftragt war. Dieses Nichtverstehen auf amerikanischer Seite dauerte bis in die letzten Wochen hinein an, und erst Kohls dringliches Festschreiben an Reagan vor rund zwei Wochen machte den Weg dafür frei, neben dem SDI-Rahmenabkommen auch einen allgemeinen Vertrag über die technologische Kooperation abzuschließen zu können. So entstand die Basis dafür, daß sich sowohl die SDI-Befürworter in Bonn zufriedengeben konnten, aber



SDI-Partner in Washington: Martin Bangemann, Caspar Weinberger

zusammen mit Genscher auch diejenigen, die der deutschen Industrie ausschließlich den Bonner Regierungsschutz für deren Beteiligung an der SDI-Forschung und einer erhofften Verbesserung ihrer technischen Wettbewerbsfähigkeit gewähren wollten, die sicherheitspolitische Komponente dieses Manövers aber zu ignorieren gedachten. Verteidigungsminister Wörner hielt sich in diesem Bonner Gerangel auffällig zurück. Doch wollte er wohl, daß eben die eigentlich von ihm zu vertretenden Interessen sicherheitspolitischer Art wohl beim Kanzler und dessen Steuerung der Verhandlungen mit den USA in besten Händen waren. Nachträglich hat er damit recht gehabt, denn jetzt sagt Wörner: „Ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden.“ Für den Verteidigungsminister steht fest, deutsche Firmen und Forschungs-Einrichtungen werden

Auch der Umgang mit „Bakschisch“ will gelernt sein

Es ist so alltäglich, daß man in Ägypten schon von einem „Bakschisch-System“ spricht. Auch wenn es um Staatsaufträge geht, ist das „Maschinenöl des Orients“ oft im Spiel. Daß dieses System jedoch erlernt sein will, zeigt ein Fall, in den auch ein Deutscher verwickelt ist.

Von PETER M. RANKE

Der Wasserbau-Ingenieur Salah Salama verdient für seine sechsköpfige Familie in Staatsdiensten monatlich 180 ägyptische Pfund, das sind nicht mehr als 300 Mark. In seiner Freizeit fährt er daher den Familien-Fiat als Taxi. Nach Möglichkeit nimmt er Ausländer als Kunden, denn schließlich spricht Salah Salama ein gutes Englisch. Aber um vor den großen Kairoer Hotels „angelassen“ zu werden, muß er den zwei Polizisten und dem Portier am Hotel-Eingang wöchentlich je zwei Pfund zahlen. „Bestechung ist so ein häßliches Wort“, sagt Salah Salama, „sagen wir lieber Bakschisch.“ Seine regelmäßigen Zahlungen an die beiden Polizisten und den Portier - die auch auf Zuverdienst angewiesen sind - beklagt der Ingenieur nicht. Sie gehören für ihn selbstverständlich zum Preis fürs Überleben, zum „System“, das weit unten beginnt und bis in die Ministerien, in die Wirtschafts-Bürokratie und die staatlichen Industrie-Unternehmen reicht. Ohne „Bakschisch“ läuft der ganze Staatsbetrieb nicht, dem „Bakschisch“ ist das Maschinenöl des Orients. Präsident Mubarak hatte schon vor den Unruhen Ende Februar einen scharfen Kampf gegen Korruption und Bestechung angekündigt und damit den neuen Generalstaatsanwalt Abdul Aziz el Gindi beauftragt. Obwohl „Bakschisch“ an der Tagesordnung ist - das Volk murr, überall sind Geschichten über Bestechlichkeit höchster Funktionäre und Beamten in Umlauf.

tern Unsicherheit und Unruhe ausgelöst. Doch auf die Frage „wird denn weiter Geld genommen?“, bekamen wir aus Industrie-Kreisen die Antwort: „Schlimmer denn je.“ Man muß es ja nicht gerade so machen wie es nach dem Stand der bisherigen Ermittlungen der landeskundige Deutsche machte: Bei seiner Verhaftung trug er eine Liste der Namen und der einzelnen Bestechungssummen bei sich, die ihm sein ägyptischer Mitarbeiter vorgelegt hatte. Die Namensliste war zwar mit Decknamen geführt worden, aber der „Schlüssel“ mit den richtigen Namen lag dabei. Der Mann wollte für sein Unternehmen den Staatsauftrag für eine Papierfabrik in Gena sichern. Auftragswert rund 200 Millionen Dollar. Verraten wurde die Sache von der japanischen Konkurrenz, der der Auftrag für die Papierfabrik trotz eines billigeren Angebots entgangen war. Daß der japanische Tip, bei der Auftragsvergabe habe es „Unregelmäßigkeiten“ gegeben, sofort bei der Staatsanwaltschaft landete, zeigte deutlich, daß die Falschen bestochen worden waren. Die „Richtigen“ in den oberen Etagen der Ministerien sind viel zu vorsichtig und machen keine „Bakschisch-Geschäfte“ mit fremden Ausländern. Empört über den „Verrat“ der Konkurrenz aus Japan. „Die Japaner unterboten uns und schlugen dann die ihnen fehlenden Summen auf die Ersatzteile auf, wenn sie den Auftrag erst einmal haben“, klagte deutsche Industrie-Vertreter. In der überwiegenden Mehrzahl lehnen sie Bestechungszahlungen strikt ab. „Das macht man doch nicht so ungeschickt“, ist in diesen Kreisen zu hören, die über den „Verrat“ der japanischen Konkurrenz dennoch empört sind. Unauffälliger und wirksamer ist es, die zuständigen Wirtschaftsbürokraten etwa nach Deutschland einzuladen und ihren Wünschen gerecht zu werden, ohne daß der ägyptische Zoll oder eine ägyptische Bank eingeschaltet werden. Das Mitreisen der Ehefrau ist allerdings jetzt untersagt, seitdem eine Ägypterin in München sich auf Firmenkosten Ohrhörer für 90 000 Mark bestellt hatte. Die deutsche Firma lehnte die Zahlung ab. In anderen Fällen ist es üblich, daß etwa der Studienaufenthalt eines Sohnes in der Bundesrepublik oder in den USA über Firmen-Kosten verrechnet wird. Nach den Verhaftungen im Industrie-Ministerium, einschließlich einiger Direktoren und des Assistenten des Ministers, die Bargeld genommen hatten, fürchten die ägyptische Wirtschafts-Bürokratie und ausländische Firmen-Vertreter nun einen Schanzprozess. Präsident Mubarak kam in der Gunst der breiten Bevölkerung nur gewinnen, der „Krieg gegen die Korruption“ scheint ihm nach den blutigen Unruhen in Kairo und anderen Städten ein wichtiges Ventil zu sein. Die Schuld kann er zudem auf Ausländer abwälzen, was ihm auch den Beifall der islamischen Fundamentalisten einbringen dürfte, die die ganze westliche Industrie zum Teufel jagen möchten. (SAD)

Rendezvous bei „Lafayette“ - mit Blick in die Seele

Manches erinnert an einen Arztbesuch: die telefonische Termin-Abmachung, das vorbereitende Gespräch mit einem psychologisch geschulten Gegenüber. Doch es geht nicht um Krankheit, sondern um Kleidung. Im ersten Pariser Mode-Service à la carte wird die Dame - sozusagen auf wissenschaftlicher Basis - von Kopf bis Fuß eingekleidet. Von ELISABETH RUGE In Paris muß der weibliche Wunsch, in einem Minimum an Zeitaufwand das Garderobeproblem für die nächste Saison zu lösen, nicht mehr länger zur heimlichen Sehnsucht bleiben. Während überall in der Stadt die großen Modeschöpfer und Prêt-à-porter-Fabrikanten ihre Modelle auf den Laufstegen schicken und der modebewußten Frau schon jetzt Appetit machen auf die Verkäufe der neuen Winter-Kollektionen (siehe dazu Aus aller Welt), hat eines der größten Kaufhäuser von Paris, die „Galeries Lafayette“, eine Lösung gefunden, die der „eiligen, aktiven“ Frau das zeitraubende und ermüdende Stöbern in den endlosen

Weiten der verschiedenen Abteilungen abnimmt: einen V.I.P.-Salon „Mode Plus“ mit Individualservice nach telefonischer Verabredung. Die Einrichtung, erstmalig und brandneu in Frankreich, hat die Pariserinnen mobilisiert, die Telefonnummer ist scheinbar ständig belegt. Nach langen Versuchen klappt dann doch die erste Kontaktaufnahme. Mein Rendezvous ist für 16.30 Uhr vereinbart. Aber verzweifeln Sie nicht, wenn Sie ein paar Minuten warten müssen, hatte eine nette Stimme am anderen Ende des Drahts gesagt, „Marie Christine empfängt drei bis vier Kundinnen am Tag, sie widmet sich Ihnen dann allerdings ausschließlich.“ Und das stimmt. Ich bin schon vor der Zeit da. Im „Lafayette“ ist Hochbetrieb. Touristinnen aus aller Welt drängen sich auf sämtlichen Etagen dieses Superkaufhauses, das auch all das unter seiner riesigen Kuppel birgt, was die Modenschauen versprechen und das Portemonnaie zu akzeptieren bereit ist. Pariser Schick für den kleinen und den großen Anspruch - wer die Wahl hat, hat die Qual; mancher kann Stunden, wenn nicht Tage verbringen und hat das Gefühl, immer noch nicht al-

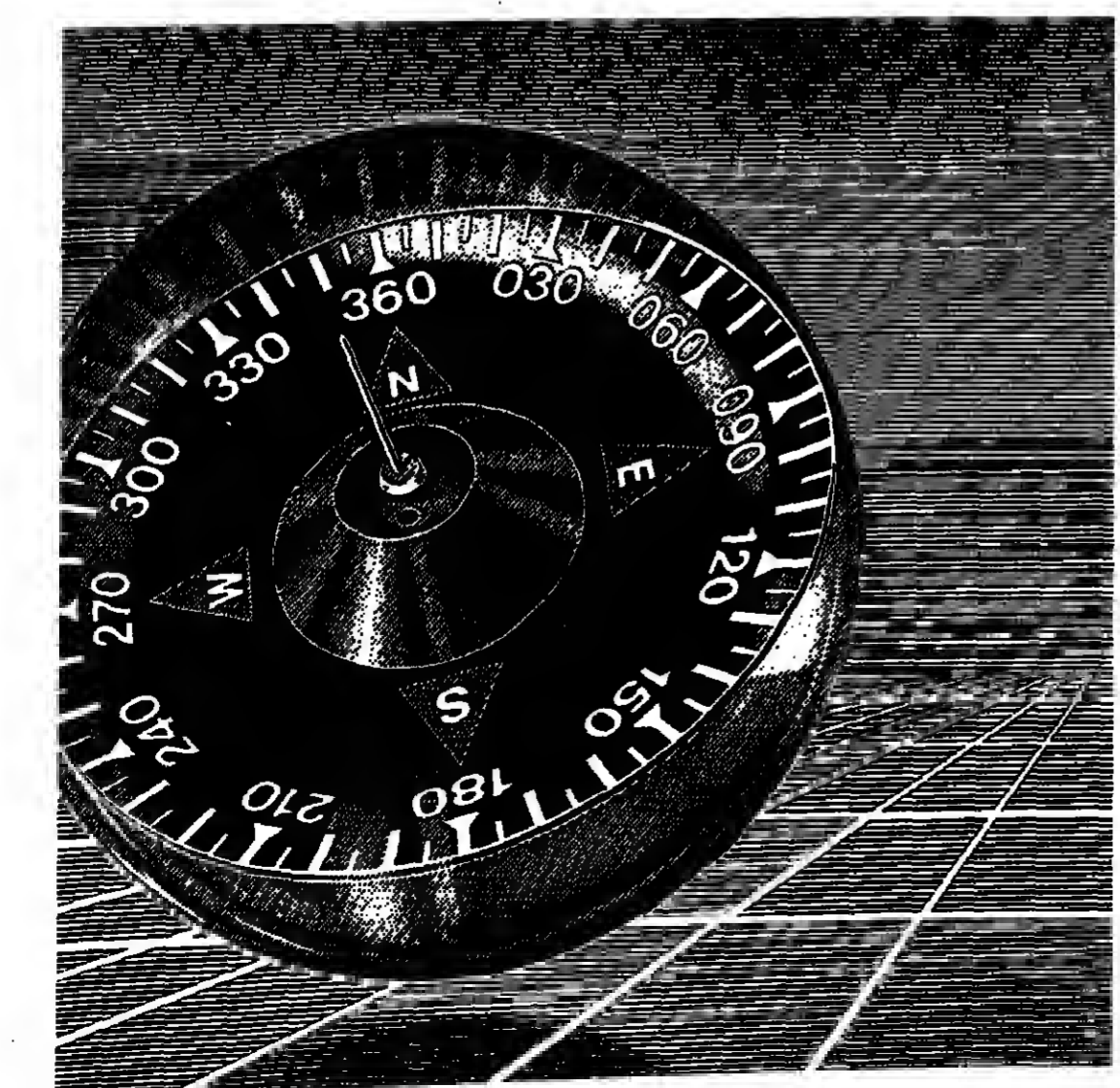
les entdeckt zu haben, was ihm vielleicht stehen könnte. Außerdem - welcher Stil paßt zu welchem Typ; manches, was auf dem Bügel unwirksam aussieht, macht die Blonde rundlich oder die Brünette fahl. Genau auf dieses Dilemma ist der Service „Mode Plus“ abgestimmt. Der Salon ist diskret versteckt hinter der Abteilung „Imperméable“ im zweiten Stock des Haupthauses. Marie Christine steht an der Tür, blond, schlank und attraktiv wie aus dem Modejournal. Sie hat mich erwartet und begleitet mich nun in das kleine „Sesam-öffne-dich“ der Pariser Modewelt: dezent beleuchteter Raum, gedämpfte Musik, weiche Polstermöbel, Wohlbehagen stellt sich sogleich ein - die psychologische Strategie beginnt. Denn das ist die Methode, die hinter dem aus Amerika importierten Novum steckt. Jacqueline Murray, psychologische Modetherapeutin aus Minneapolis, erprobt seit sieben Jahren erfolgreich ein System, mit dem sie nun auch die Französinen erobern möchte. Das Motto lautet: „Ihre Kleidung verrät Sie, denn sie spricht für Sie, bevor Sie selbst reden. Wir finden Ihren Geschmack, Ihren Stil, Ihre Aktivitäten heraus, dann

analysieren wir, was Sie brauchen - wir suchen für Sie aus, und Sie können in Ruhe ausprobieren.“ Marie Christine, die Pariser Modistin, ist bei der Amerikanerin montags in die Schule gegangen, hat ihre Methoden sorgfältig studiert; nun sitzt sie vor mir mit einem Fragebogen, auf dem sie eifrig Notizen macht. Kaffee dampft zwischen uns, Service - ich hätte auch Orangensaft oder Tomatensaft haben können. Nach den ersten Fragen über mein persönliches Umfeld, nach Konfektions- und Schuhgröße, vorhandener Grundgarderobe und bevorzugten Farben dann die Gretchenfrage: Wie hoch ist das Kleiderbudget? „Manche Kundinnen kaufen am liebsten alles auf einmal und zahlen dann in Raten“, sagt Marie Christine, und dann plötzlich will sie ganz unvermutet wissen: „Wieviele Geschwister haben Sie? Sind Sie die Älteste?“ Als psychologische Geschulte würde sie aus meiner Geschwisterstellung nun wohl schließen, ob ich als verantwortungsbewusstes Erstgeborenes eher dem strengen Modelook zuneige oder als verhätscheltes Nesthörnchen mehr den verspielten Anstrich suche. Nach einer halben Stunde tastenden und testenden Gesprächs erhebt

sie sich schließlich. Nun wird sie all das für mich erstöbern, wozu ich Stunden brauchen würde. Ich könnte inzwischen lesen, arbeiten oder, wenn ich wollte, das Telefon benutzen; der Service will auch die Geschäftsfrauen anlocken, die für alles und jeden Zeit haben müssen, nur nicht für sich selbst. Sogar an den Parkplatz ist gedacht, eine Gratisgabe, und an die prompte Erkledigung von Änderungen, die eventuell notwendig werden. Während ich noch die geschmackvoll dekorierten Accessoires an den Wänden betrachte, geht die Tür auf, und Marie Christine erscheint mit einem rollenden Kleiderständer. In den nächsten Minuten kann ich nach Herzenslust alles ausprobieren, was sie für mich ausgesucht hat; das meiste paßt wie zugeschnitten. Sie hat ein gutes Augenmaß, Marie Christine, harmonisch hat sie alles abgestimmt, vom Schuh bis zum modischen Halsband. Mein Problem ist freilich weniger, ob mir die Sachen stehen, vielmehr, ob sie dem Maß meines Kleiderbudgets entsprechen. Und genau darin liegt das Verflixte, Verführerische, Schöne dieses so angenehm verkauften Mode-Service à la carte.

„Kontrollreue drücken beide Augen zu“

Ibrahim Saada, Chefredakteur von „Alkhabr el Yom“ mit einer Millionenauflage, schrieb: „Jedermann weiß, daß Leute heimlich Geschäfte machen und mit Millionen ins Ausland gehen, wobei die Kontrollreue beide Augen zudrücken. Da werden minderwertige Nahrungsmittel importiert und hier teuer verkauft. Aus billigem Zement werden Wohn-Blöcke errichtet, die bald zusammenfallen. Aber der Bauherr hat erst einmal Millionen für Eigentums-Wohnungen kassiert und sich dann abgesetzt.“ Nicht zu Unrecht vermuten die Ägypter, daß ausländische Firmen hohe Bestechungssummen zahlen, um wichtige Staatsaufträge zu erhalten. Die jüngste Polizei-Aktion, wobei Mitte Februar 32 Bürokraten des Industrie-Ministeriums, ägyptische Vermittler und ein deutscher Industriekaufmann von der deutschen Niederlassung des schweizerischen Maschinenfabrikanten Sulzer-Escher-Wyss verhaftet wurden, hat in der Ministerial-Bürokratie und bei den ausländischen Firmen-Vertre-



Ihr Kurs auf dem Aktienmarkt sollte von Ihrem persönlichen Anlageziel gesteuert werden.

Die Aktie ist wesentlicher Bestandteil einer qualifizierten Vermögensanlage. Sie bietet die Möglichkeit, sich - entsprechend Ihren persönlichen Bedürfnissen und Zielen - an ausgewählten Unternehmen zu beteiligen. Sei es auf dem Gebiet der Großchemie und der Investitionsgüterindustrie sowie in anderen führenden Bereichen der deutschen Wirtschaft. Die richtige Einschätzung eines Unternehmens ist die entscheidende Basis für eine erfolgreiche Anlage in Aktien. Sie setzt detaillierte Markt- und Unternehmenskenntnisse voraus.

Sprechen Sie darüber mit unserem Anlageberater. Nutzen Sie die Kompetenz und Marktkenntnis der Deutschen Bank, einer der führenden Großbanken der Welt. Mit ihrem weltweiten und präzisen Informationssystem. Und der Erfahrung aus vielen Jahren der erfolgreichen partnerschaftlichen Tätigkeit im Auftrag des Kunden.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

Apel gegen die geplante Steuerreform

AP, Saarbrücken

Die Finanzierung der von der Bundesregierung angekündigten Steuerreform durch den Abbau von Subventionen hat der frühere Bundesfinanzminister und jetzige stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Hans Apel, gestern im Saarländischen Rundfunk als „Etiketten-Schwundel“ bezeichnet. Apel ging damit auf das WELT-Interview (v. 24. März) mit Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg ein. Stoltenberg hatte Steuerentlastungen von 40 bis 45 Milliarden Mark in Aussicht gestellt, falls die Subventionen massiv abgebaut würden. Der von Stoltenberg angekündigte durchgehende lineare Progressionsstarf für Einkommen zwischen 30 000 und 50 000 Mark im Jahr soll durch kräftige Anhebung der Mehrwertsteuer finanziert werden. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Hansjörg Häfelle, hatte zur Finanzierung eine Erhöhung der Mehrwertsteuer nicht ausgeschlossen. Apel sprach sich gegen eine solche Erhöhung aus.

In den vergangenen Jahren, so Apel, seien die Steuersubventionen, vor allem im Agrarbereich, um zehn Milliarden Mark „nach oben gejagt“ worden. „Und nun sollen plötzlich die Subventionen abgebaut werden. Ich halte das für Etiketten-Schwundel“, erklärte der SPD-Politiker. Die Mehrwertsteuer sei eine Steuer, die wir alle bezahlen, die zahlt der Rentner genauso wie der Arbeitslose und Sozialhilfempfänger. Apel kündigte den entschiedenen Widerstand der SPD gegen die Steuerkonzeption von Stoltenberg an.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 35,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Streit in der FDP um die „Grundsicherung“

Fachausschuß lehnt staatlich finanzierte Grundrente ab

GÜNTHER BADING, Bonn

In der FDP gibt es „kontroverse Diskussionen“ um die künftige Rentenpolitik. Dies erklärte die FDP-Abgeordnete Irmgard Adam-Schwaezter bei der Vorstellung des Programm-entwurfs „Schwerpunkte liberaler Sozialpolitik“ für den FDP-Bundestagsparteitag Ende Mai. Auf der Sitzung des FDP-Bundesvorstands am vergangenen Freitag konnte keine Einigung darüber erzielt werden, wie die Rentenproblematik zu lösen sei. Während die Programmkommission den Vorschlag für eine staatlich aus Bundesmitteln finanzierte Renten-„Grundsicherung“ vorlegte, lehnt der Bundesausschuß der FDP dies ab.

Der Streit um die Rentensicherung - von der FDP-Sozialexpertin Adam-Schwaezter als Zeichen der Lebhaftigkeit ihrer Partei gewertet - hatte ebenfalls zu Ostern vor einem Jahr schon einmal zu Unruhe in der Koalition geführt. Der FDP-Vorsitzende Martin Bangemann hatte damals seinen Vorschlag in die Öffentlichkeit gebracht, aus Steuermitteln eine Grundrente für alle älteren Bürger zu finanzieren. Bundesarbeitsminister Norbert Blum hatte sich damals von dem Vorstoß seines freidemokratischen Kabinettskollegen mit der Bemerkung distanzierter, es werde mit der CDU/CSU „keine sozialpolitischen Amokläufe“ geben.

Diskussionspapier

Diesmal findet der Streit zunächst allerdings innerhalb der FDP statt. An der Sachauseinandersetzung hat die Umbenennung von „Grundrente“ in „Grundsicherung“ nichts geändert.

Frau Adam-Schwaezter begründete vor der Presse die Forderung nach der Grundsicherung mit der hohen Zahl von Rentnern, die heute auf Sozialhilfe angewiesen seien. Ihnen solle der Weg zum Sozialamt erspart werden. Wenn die Altersversorgung

aus gesetzlicher Rentenversicherung und eventuellen eigenen anderen Einkünften nicht ausreichte, so müsse die jeweilige Wohnortgemeinde des alten Menschen einspringen und Sozialhilfe leisten. Eigentliche Aufgabe der Sozialhilfe, so heißt es in dem Diskussionspapier, aber sei es, nur in besonderen Notlagen zu helfen. Es könne nicht Aufgabe der Sozialhilfe sein, eine Grundsicherung im Alter zu gewährleisten. Diese dem Grundgesetz entsprechende Existenzsicherung zähle zu den Aufgaben des Staates, nicht der Gemeinden.

Keine Mehrkosten

Zusätzliche Kosten würden nach den Vorstellungen der FDP-Abgeordneten nur dadurch entstehen, daß es keinen Rückgriff auf unterhaltspflichtige Kinder geben solle. Ansonsten blieben die Ansprüche - heute auf Sozialhilfe, später auf eine vergleichbare Grundsicherung - in der Höhe gleich.

Neben dem Thema der Rentensicherung, zu dem Frau Adam-Schwaezter noch den Vorschlag machte, über eine eventuelle freiwillige Verlängerung der Lebensarbeitszeit nachzudenken, sind in dem sozialpolitischen Programmtext auch fünf Prinzipien für eine Strukturreform des Gesundheitswesens genannt:

- Sparsamer Umgang mit den Ressourcen. Dazu seien Solidarität und Eigenverantwortung aller Beteiligten gefragt. Die Krankenversicherung dürfe nicht zum Selbstbedienungsladen werden.
- Mehr Wettbewerb in der Krankenversicherung.
- Mehr Transparenz als Voraussetzung für sparsame Nutzung der Leistungen.
- So viel ambulante Behandlung wie möglich, so viel stationäre wie nötig.
- Solidarische Absicherung all jener Krankheitsrisiken, die für den Einzelnen nicht tragbar sind.

Strauß wirft Salzburg Unkenntnis vor

lz. München

In herbem Ton und jede diplomatische Höflichkeitsfloskel vermeidend, reagierte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß jetzt auf den Beschluß der Salzburger Landesregierung, in dem Bedenken gegen die 180 Kilometer von der Grenze entfernt entstehende Wiederaufarbeitungsanlage geäußert wurden. In einem Schreiben an den ÖVP-Landeshauptmann Wilfried Haslauer wirft Strauß der Salzburger Regierung vor, als „unzuständige Stelle mit unzutreffenden Argumenten gegen eine ungefähliche Anlage“ völkerrechtliche Einwendungen erhoben zu haben.

Haslauers Kabinett hatte sich bei seinem Beschluß, über den die bayerische Regierung verwundert und die SPD begeistert war, auf „eindringliche Schilderungen“ des Salzburger Landesamts für Ökologie und Landschaftsschutz, Professor Eberhard Stüber, gestützt. Dem Strauß einen „erschreckenden Mangel an Sachkenntnis und ein enormes Informationsdefizit“ attestiert. Der Biologe habe unzutreffende Fakten zusammengelegt, sei daher zu falschen Behauptungen gekommen und habe damit die technischen Sachverhalte total verdrängt wiedergegeben. „Es handelt sich“, schreibt Strauß, „um eine äußerst uninformierte und laienhafte Aufzählung längst widerlegter Vorwürfe und Beschuldigungen aus dem Kreis bundesdeutscher Kernenergie-Kritiker.“

Unter anderem wirft der bayerische Regierungschef dem Professor vor, einen Emissionswert um den Faktor 60 falsch angegeben zu haben. Auch sei seine Behauptung falsch, das Plutonium der WAA sei militärisch nutzbar. Es dränge sich, so fährt Strauß fort, die Vermutung auf, die sach- und problemunkundige Salzburger Landesregierung habe sich für die politische Kampagne der SPD einbezogen lassen. Er sei sicher, daß Salzburg zu „einer richtigen Einschätzung der Situation“ komme und den Beschluß revidiere.



Die bayerische SPD steckt in der Klemme. Im Mittelpunkt des Wahlkampfes sollte die Ablehnung der Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf stehen. Die Sozialdemokraten fühlen sich aber immer stärker in die Phalanx gewalttätiger Demonstranten gedrängt. Jetzt fürchten sie um Wählerstimmen. Ein Brief des Landesvorsitzenden Rudolf Schöfberger (li.) an den Staatssekretär im Münchner Innenministerium, Heinz Rosenbauer, deutet den Rückzug an.



SPD fragt wegen Wackersdorf nach: Rechnet die Regierung mit Gewalt?

Von PETER SCHMALZ

In der bayerischen SPD mehren sich die Bedenken gegen die geplante Teilnahme an der Osterdemonstration am Baugelände der stromerzeugenden Wiederaufarbeitungsanlage bei Wackersdorf. Vor der außerordentlichen Landesvorstandssitzung heute in Nürnberg, bei der entschieden wird, ob der Parteivorstand den Aufruf zur Demonstrationstillnahme vom 17. Februar wiederholt, hat der bayerische SPD-Vorsitzende Rudolf Schöfberger dem Münchner Innenministerium um einschlägige Erkenntnisse über den mutmaßlichen Demonstrierungsverlauf gebeten.

Schöfberger begründet seine Bitte um Informationshilfe mit Meldungen aus den vergangenen Tagen, wonach „Gruppen, die nicht die Nutzung der Kernenergie in Frage stellen, sondern Demokratie und Rechtsstaat bekämpfen“, im Zusammenhang mit der Wackersdorfer Demonstration Gewalttaten planen. Davon aber distanzieren sich die SPD entschieden. Man werde deshalb sorgfältig prüfen, „ob wir unter den neuen Umständen weiterhin zur Demonstration in der Hoffnung aufrufen können, daß sie friedlich verläuft, oder ob wir angesichts der Ge-

fahr des unfriedlichen Verlaufs vor der Teilnahme warnen sollen.“ In seinem Antwortschreiben betont Innenstaatssekretär Heinz Rosenbauer, die Polizei habe zwar alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um einen friedlichen Verlauf zu gewährleisten und Gewalttätigen mit den gebotenen rechtsstaatlichen Mitteln zu begegnen, in welchem Umfang dies jedoch gelingen werde, hänge nicht zuletzt davon ab, ob die Demonstrationsteilnehmer bereit sind, sich - auch räumlich - von den Chaoten und Krawallmachern zu distanzieren.

Rosenbauer zitiert eine Fülle von Aufrufen, die gewalttätige Ausschreitungen befürchten lassen. So hat das linke Szenenblatt „TAZ“ für den Ostermontag zum „Ostermarsch 86 Wackerland“ aufgerufen und die Teilnehmer aufgefordert, „geeignetes Werkzeug zur Demontage des Zaunes, z. B. Eisensägen“ mitzubringen. Der Schwarzsänger „Radio Dreysackland“ im Raum Freiburg rief dazu auf, die Bauzeile niederzureißen, um der Polizei auf diesem Gebiet größere Schwierigkeiten zu bereiten. Die Zeitung „Arbeiterkampf“ des kommunistischen Bundes schrieb am 10. März, eine Aktion, „an der sich viele beteiligen können“, sei die Demontage des

Bauzauns. Ein Flugblatt ohne Impressum liefert detaillierte Anweisungen zur Zaun-Demontage (WELT vom 22. März).

Anßerdem verweist Staatssekretär Rosenbauer darauf, daß bereits mehrere von WAA-Gegnern versteckt angelegte Depots mit Werkzeug, Stahlleitern und Brandsätzen gefunden wurden und daß Erkenntnisse vorliegen, wonach möglicherweise die „Absicht besteht, ein „Osterfeuer“ in einem Betrieb zu legen. Rosenbauer: „Dieser Information kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil in der Nacht zum 17. März bereits ein Brandschlag auf das Betriebsgelände einer Firma verurteilt wurde, die am Bau der WAA beteiligt ist.“

Die Brutalität, mit der Gewalttäter gegen die Anlage und die das Gelände schützenden Polizisten vorgehen, wurde am Sonntag vergangener Woche deutlich, als Chaoten die Beamten mit horizontal abgeschossenen Leuchtkegeln, mit Knütteln, Steinen und Knallkörpern angriffen und 22 verletzten. Auf Seiten der Angreifer wurde nur einer verletzt. Rosenbauer spricht von einer Eskalation der Gewalt, die erschreckend sei und die für die Demonstration am Ostermontag Schlimmes befürchten lasse.

Thyssen informiert

Geschäftslage stabil

Im ersten Halbjahr 1985/86 (Oktober 1985 - März 1986) hielt sich die Nachfrage nach unseren Produkten und Dienstleistungen insgesamt auf hohem Niveau. Thyssen-Welt erreichte im Monatsdurchschnitt einen Außenumsatz von 2,9 Mrd. DM, gut 4 % mehr als ein Jahr zuvor. Alle Unternehmensbereiche sind im Gewinn.

Umsatz im Stahlbereich leicht rückläufig

Das Inlandsgeschäft hat sich gut behauptet. Schwieriger wurde der Export in die USA. Auf anderen Exportmärkten konnten einige größere Aufträge gebucht werden, allerdings wegen der Dollarkursentwicklung zu niedrigeren Erlösen. Der Umsatz lag leicht unter der Vorjahreshöhe.

Thyssen Edelstahl: Nachlassender Kostendruck

Im Edelstahlbereich hat sich die Nachfrage gehalten, allerdings

läuft auch hier der Export schwächer. Der Umsatz war etwas niedriger als im Vorjahr. Der Kostendruck bei Legierungsmetallen hat auf Grund der Dollarkursentwicklung nachgelassen.

Anhaltend lebhafter Auftragseingang bei Thyssen Industrie

Die weltweit feste Investitionsgüternachfrage wirkte sich auf den Auftragseingang von Thyssen Industrie günstig aus. In den meisten Geschäftsbereichen sind Auslastung und Ertragslage deutlich besser geworden. Auch der Umsatz nahm kräftig zu.

Budd weiterhin gut beschäftigt

Die amerikanische Autonachfrage hielt sich in der Berichtzeit auf hohem Niveau. Alle Werke von Budd sind voll ausgelastet. Der Umsatz erreichte wieder das hohe Vorjahresniveau.

Thyssen-Handel expansiv

Unser Unternehmensbereich Handel und Dienstleistungen erzielte im ersten Halbjahr 1985/86 eine kräftige Umsatzsteigerung. Der Baumarkt blieb schwach. Bei Mineralölzeugnissen nahm der Umsatz stark zu. Der Stahl-export konnte gehalten werden.

Ausblick

Für die zweite Hälfte des laufenden Geschäftsjahres erwarten wir eine anhaltend günstige Gesamtkonjunktur. Für das Gesamtjahr rechnen wir aus heutiger Sicht damit, das Vorjahresergebnis wieder zu erreichen.

Beschlüsse der Hauptversammlung

Am 21. März 1986 haben die Aktionäre der Thyssen AG beschlossen, den Bilanzgewinn des Vorjahres zur Ausschüttung einer Dividende von 5 DM je Aktie im Nennwert von 50 DM zu verwenden. Einschließlich der Steuergutschrift erhalten unsere inländischen steuerpflichtigen Aktionäre damit eine Bruttodividende von 7,81 DM je Aktie. Auch die anderen Vorschläge der Verwaltung wurden mit großer Mehrheit gebilligt. Dazu gehörten insbesondere mehrere Kapitalmaßnahmen zur Vergrößerung unseres finanziellen Bewegungsspielraums.

Thyssen-Welt 1984/85 (1. Oktober 1984 - 30. September 1985)

Außenumsatz Thyssen-Welt 34,8 Mrd. DM

Belegschaft im Jahresdurchschnitt 128.000

Gesamtumsätze der Unternehmensbereiche	44,3 Mrd. DM
Stahl	11,5 Mrd. DM
Edelstahl	3,8 Mrd. DM
Investitionsgüter und Verarbeitung	10,4 Mrd. DM
Handel und Dienstleistungen	18,6 Mrd. DM

Aus der Bilanz	
Bilanzsumme	19,1 Mrd. DM
Eigenkapital	3,3 Mrd. DM
Investitionen	1.394 Mrd. DM
Abschreibungen	1.164 Mrd. DM
Jahresüberschuß	472 Mrd. DM
Dividendensumme	156 Mrd. DM



Volkszählung unbeliebt

Nur 57 Prozent der Bürger halten sie für notwendig / Umfrage

D. GURATZSCH, Wiesbaden

Die für den 25. Mai 1987 geplante Volkszählung stößt bei einem überraschend großen Teil der Bevölkerung noch immer auf Skepsis. Wie der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder, gestern in Wiesbaden bekanntgab, halten nur 57 Prozent aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland die Volkszählung für notwendig. Das ist das Ergebnis einer Meinungsumfrage der Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen, Köln (Forsa-Anlaynen), die sie im November und Dezember 1985 im Auftrag der Bundesbehörde gemacht hat. Dabei wurden im erstmals angewandten telefonischen Interview-Verfahren 1204 Bürger befragt.

Wie Hölder berichtete, ist das Ergebnis der Umfrage schon deshalb erstaunlich, weil 82 Prozent der Bürger die Sammlung und Auswertung statistischer Daten an und für sich befürworten - und zwar quer durch alle Parteien. Die Volkszählung jedoch akzeptieren auch nach der Abstimmung im Bundestag, bei der alle Parteien außer den Grünen ihre Zustimmung gaben, nur 77 Prozent der CDU/CSU-Stammwähler, 66 Prozent der SPD-Anhänger, 64 Prozent der FDP-Anhänger und lediglich 29 Prozent von den Anhängern der Grünen. Besonders auffällig: CDU/CSU-An-

hänger blieben mit 63 Prozent Zustimmung skeptischer als die Stammwähler der Unionsparteien.

Nach der Umfrage ließen 32 Prozent der Befragten eine „Tendenz“ zur Beteiligung an der Volkszählung überhaupt erst dann erkennen, nachdem sie auf die gesetzlich verankerte Auskunftspflicht und auf drohende Bußgelder hingewiesen worden waren. 12 Prozent wollten sich noch nicht einmal durch diesen Hinweis zur Teilnahme bewegen lassen. Am höchsten ist die Ablehnung bei den Jugendlichen. Von den 16- bis 29-jährigen wollten sich 39 Prozent mit ziemlicher Sicherheit beteiligen. Präsident Hölder äußerte sich überzeugt, daß seine Behörde die Maßnahmen an der Volkszählung gewinnen könne. Dafür solle ein Werbeetat von 16 Millionen Mark eingesetzt werden. Man wolle sich dabei besonders auch auf die Zweifler und Ängstlichen einstellen. Allerdings solle nicht bis zur Bundestagswahl 1987 gewartet werden.

Wie Professor Manfred Güllner von dem Kölner Befragungsinstitut erläuterte, diskutieren über die Volkszählung „besonders intensiv“ Bürger mit höherem Schulabschluß, Beamte aus Bildungs-, Justiz- und Sozialbereich sowie Anhänger der Grünen.

Die Schildbürger leben in Großpösna

DIETER DOSE, Berlin

Die mit Metall-Orden, Ehrenzeichen, Medallien-behangenen Uniformjacken der Generale und Offiziere der Nationalen Volksarmee (NVA) haben einen Leser des Soldatenmagazins „Armeerundschau“ zu der Frage veranlaßt: „Warum gibt es in der NVA militärische Orden, wenn gar keine Schlachten ausgetragen wurden?“

„Ihr Oberst“, Karl-Heinz Freitag, heißt er, weiß die Antwort. Denn seit ihrer Geburtsstunde, vor 30 Jahren, stabs auch die Nationale Volksarmee in der militärischen Friedensfront des Sozialismus.“ Für den Briefkastenonkel der vom „DDR“-Verteidigungsministerium herausgegebenen Zeitschrift gab es „Gefechte“ und „Schlachten“. Auch oder vielleicht gerade, weil sie „unblutig“ ausgegangen seien. „Wenn unsere Soldaten gemeinsam mit ihren Waffenbrüdern ins Feld(lager) zogen oder bereitstanden zum Gefecht, dann um es nicht führen zu müssen und dem Kriege zu wehren.“ Die „unblutigen Schlachten“ sind für Oberst F. die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes 1956 und die Invasion der Warschauer-Pakt-Staaten 1968 in der CSSR. Als sei da kein Blut geflossen!

Die mit Metall-Orden, Ehrenzeichen, Medallien-behangenen Uniformjacken der Generale und Offiziere der Nationalen Volksarmee (NVA) haben einen Leser des Soldatenmagazins „Armeerundschau“ zu der Frage veranlaßt: „Warum gibt es in der NVA militärische Orden, wenn gar keine Schlachten ausgetragen wurden?“

„Ihr Oberst“, Karl-Heinz Freitag, heißt er, weiß die Antwort. Denn seit ihrer Geburtsstunde, vor 30 Jahren, stabs auch die Nationale Volksarmee in der militärischen Friedensfront des Sozialismus.“ Für den Briefkastenonkel der vom „DDR“-Verteidigungsministerium herausgegebenen Zeitschrift gab es „Gefechte“ und „Schlachten“. Auch oder vielleicht gerade, weil sie „unblutig“ ausgegangen seien. „Wenn unsere Soldaten gemeinsam mit ihren Waffenbrüdern ins Feld(lager) zogen oder bereitstanden zum Gefecht, dann um es nicht führen zu müssen und dem Kriege zu wehren.“ Die „unblutigen Schlachten“ sind für Oberst F. die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes 1956 und die Invasion der Warschauer-Pakt-Staaten 1968 in der CSSR. Als sei da kein Blut geflossen!

Total werden die Tatsachen bei einem weiteren Beispiel verdeutlicht: „Das war so im August 1961, als sich die Bundeswehr zum Marsch durch das Brandenburger Tor rüstete.“ Dabei weiß doch jeder bis in den letzten Winkel der „DDR“, daß die Mauer gebaut wurde, um den Strom der Flüchtlinge durch das Brandenburger Tor in den Westen zu verhindern. „Auf friedlichen „Kriegspfad“ begibt sich in diesem Jahr die Freie Deutsche Jugend (FDJ), das Reisebüro der kommunistischen Jugendorganisation „Jugendtourist“ lädt zum „Urlaub mit Old Shatterhand“ ein.

Die Richter entscheiden über „Eins Plus“

die, Karlsruhe

Im Rechtsstreit um den für 29. März geplanten Start des neuen ARD-Satellitensystems „Eins Plus“ wird spätestens bis Donnerstag (27. März) eine gerichtliche Entscheidung fällen. Dies teilte der Pressereferent des Karlsruher Verwaltungsgerichts, Vorsitzender Richter Eberhard Hayn, am Montag mit.

Dem Gericht liegen ein Eilantrag der CDU-Landesregierung auf Erlass einer einstweiligen Anordnung sowie eine Klage des SWF gegen die Abmahnung der Regierung vor. Mit der einstweiligen Anordnung will die Regierung die Ausstrahlung von „Eins Plus“ federführenden Sender den Start untersagen. Anlaß sind die umstrittenen Rechtsgrundlagen für „Eins Plus“ in den geltenden Landesrundfunkgesetzen und Staatsverträgen. Hiergegen hat der Baden-Badener Sender Klage erhoben und zugleich Antrag auf Wiederherstellung der aufschubenden Wirkung gestellt. Über den letztgenannten Antrag wird zusammen mit dem Antrag der Landesregierung entschieden werden. Über die Klage selbst werde das Gericht, so Hayn, zu einem späteren Zeitpunkt befinden.

Aus der Presse von drüben

„Pulverdampf und Hufedonner, Fräsewind und Wüstensand - in diese Welt der mitreißenden Karl-May-Erzählungen werden künftig Mädchen und Jungen hier eindringen, die mit dem FDJ-Reisebüro „Jugendtourist“ eine Reise in die Heimat des bekannten Autors buchen konnten“, berichtet die von der NDFPD herausgegebene „National-Zeitung“. Erstmals werden in diesem Jahr die Reisen nach Radebeul bei Dresden veranstaltet.

Rund 219 000 Mädchen und Jungen, 14-jährige, nehmen in diesen Wochen in der „DDR“ an der Jugendweibei teil, der kommunistischen Ersatz-Konfirmation. Das seien, laut der in Ost-Berlin erscheinenden „BZ am Abend“, fast 100 Prozent des Jahrganges. 1955, bei der ersten Jugendweibei, seien es nur 18 Prozent gewesen. „Aller Anfang ist schwer“, bemerkt dazu die einzige im Boulevard-Stil aufgemachte „DDR“-Zeitung. „Der der Jugendweibei war es auch. Zahlreich sammelten sich ihre

Gegner, drängten die Eltern, ihre Kinder nicht zur Jugendweibei zu schicken.“ 1986 sei das alles anders. „weil es das Jahr des XI. Parteitag des SED ist.“ Daß es viele Jugendliche in der „DDR“ gibt, die zwar an der Jugendweibei teilnehmen, sich aber dennoch konfirmieren lassen, erwähnt die „BZ am Abend“ nicht. Die Schildbürger leben noch. Zwar handelt es sich nicht wie einst im sächsischen Schöda um ein Rathaus ohne Türen und Fenster, aber der sozialistische Schildbürgerstreich, den die satirische Zeitschrift „Eulenspiegel“ anprangert, passierte auch in Sachsen. In dem kleinen Ort Großpösna bei Leipzig. Dort sind 37 Eigenheime gebaut worden, zum Teil schon bezugsfertig. Nur einziehen können die Mieter nicht. Strom- und Wasseranschluß wurden vergessen. Jetzt werden die Schuldigen gesucht. So viel aber ermittelte der „Eulenspiegel“ schon: Die Maurer und Zimmerleute erschienen vor der Tiefbaubrücke auf der Baustelle. Weil sich die Tiefbauer behindert fühlten, zogen sie einfach wieder ab. Planwirtschaft. Private Handwerker und Geschäftsmenschen sind wieder gefragt. Anzeige im LDPD-Blatt „Der Morgen“, aufgegeben vom Rat der Stadt Lengfeld im Erzgebirge. „Kleinstadt im Erzgebirge (starklich amerikanisch Erholungsort) sucht Bäcker-Konditor-Ehepaar zur Wiedereröffnung eines Bäckereibetriebes mit Tagescafé.“

Imm auf
Mit st Bern
Gegen Global
Ankar
Banderte von I

Immer unverhohlener dringt Moskau auf einen Machtwechsel in Sofia

E. ANTONAROS, Athen
Knapp zwei Wochen vor dem Beginn des 13. Parteitag der bulgarischen KP gibt es nicht den geringsten Zweifel, daß die Tage des Staats- und Parteichefs Todor Schiwkow gezählt sind. Nun mußte auch einer seiner langjährigen und engsten Mitarbeiter, Ministerpräsident Gritsa Filipow, den Hut nehmen. Er wurde vom bisher im Ausland kaum bekannten Georgi Atanasow abgelöst, der erst 24 Stunden vorher zum stimmungsberechtigten Mitglied des bulgarischen Politbüros gemacht worden war. Atanasow war bisher lediglich einer von neun Sekretären des Zentralkomitees der bulgarischen KP.

Die Absetzung von Filipow wird seit einiger Zeit erwartet worden, zumal zahlreiche Parteigremien und der sowjetische Botschafter in Sofia, Leonid Grewkow, die Wirtschaftspolitik der Regierung kritisiert hatten. Doch die gleichzeitig vom bulgarischen Parlament beschlossene Straffung des Kabinetts durch die Abschaffung von sechs Ministerien sowie die Neubesetzung von zahlreichen Ressorts lassen erkennen, daß ein weitreichender Verjüngungs- und Modernisierungsprozeß im Gange ist.

BULGARIEN

Das bulgarische Regime, seit 1944 von Schiwkow beherrscht, ist in den vergangenen sechs Monaten so radikal wie noch nie zuvor personell umgekrempelt worden. Es gibt kaum ein Parteigremium, wo die einst einflussreichen Mitarbeiter des Staats- und Parteichefs keine Niederlagen erlitten haben. Westliche Diplomaten in Sofia sprechen bereits von einer „Götterdämmerung“: Sie schließen sogar nicht aus, daß Schiwkow und seine Mannschaft möglicherweise noch in diesem Jahr von Vertretern der jüngeren Generation abgelöst werden könnten. Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß Schiwkows Ablösung bereits im Laufe des Parteitag stattfindet.

Bulgarien gilt seit Jahrzehnten als der treueste Alliierte der Sowjetunion und bekommt daher schneller und deutlicher als jeder andere Mitgliedsstaat des Warschauer Paktes die Auswirkungen jeder Änderung an der Kreml-Spitze zu spüren: Bereits unter der kurdebigigen Herrschaft von Jurij Andropow wurde Kritik an Schiwkow und der bulgarischen Partei- und Regierungsspitze hörbar. Doch als Michail Gorbatschow an die Macht

Sowjetführer und dem 75jährigen Bulgaren, der die Verständigung zwischen Moskau und Sofia erschwert. Die Sowjetführung scheint fest davon überzeugt zu sein, daß die in Bulgarien regierenden Politiker mit der Wirtschaftskrise nicht mehr fertig werden. Hinzu kommen außenpolitische Reibereien und auch der in Moskau festverwurzelte Verdacht, daß die Sofioter Führung weder die Kraft noch den Willen hat, der Korruption den Kampf anzusagen und die prowestlichen Tendenzen in der bulgarischen Jugend wirksam zu bekämpfen.

Es ist schwer zu sagen, ob die Neubesetzungen der vergangenen Monate auf Druckausübung durch den Kreml zustande gekommen oder aber eine Defensiv-Maßnahme von Schiwkow sind. Es könnte nämlich sein, daß der an der Spitze der Partei ergrasste Bulgare durch die Beförderung von jüngeren, vermutlich den Sowjets angenehmeren Politikern seinen Kopf retten will.

Auf lange Sicht hat er allerdings so gut wie keine Chancen, diesen Kampf zu überleben. Möglicherweise schon auf dem Parteitag Anfang April wird es Signale dafür geben, wer die Favoriten der Sowjets für Schiwkows Nachfolge sind. Schon jetzt werden einige Namen genannt, so die der Politbüro-Mitglieder Ognjan Doynow, der als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses der Regierung bereits sehr einflussreich ist, und Chubomir Alexandrow, der vor allem in Parteiangelegenheiten versiert ist. Als ein Vertrauensmann der Russen gilt schließlich der in die UdSSR geborene und dort ausgebildete stellvertretende Ministerpräsident Andrei Lukanow (48), der dem Politbüro als nicht stimmberechtigtes Mitglied angehört.

(SAD)

„Thatcher soll private Geschäfte jetzt offenlegen“

von London

Die britische Opposition hat die konservative Premierministerin Margaret Thatcher aufgefordert, dem Parlament umgedreht alle Einzelheiten über ihre Aktiengeschäfte mitzuteilen. Der für Finanzfragen zuständige Sprecher der Labour-Partei, Roy Hattersley, sagte, Frau Thatcher müsse im Interesse ihrer eigenen Integrität an die Öffentlichkeit gehen.

Die „Mail on Sunday“ hatte berichtet, die Regierungschefin habe mit dem Handel von Aktien der australischen Gesellschaft Broken Hill Proprietary einen Gewinn von 2300 Pfund (rund 7750 DM) gemacht. Die Regeln für Finanzgeschäfte, meinte das Amt der Premierministerin dazu, seien eingehalten worden. Es sei zu keinem Interessenkonflikt zwischen Frau Thatchers privatem Interesse und den öffentlichen Verpflichtungen gekommen.

Die Premierministerin, so hieß es in dem Zeitungsbericht, habe die Aktien auf ihren Namen registrieren lassen, zu Händen ihres Privatsekretärs. Nach Angaben aus politischen Kreisen hätten sich die Premierministerin bislang fast immer eines unabhängigen privaten Treuhänders bedient. Die Geschäfte von Frau Thatcher, schrieb die „Mail on Sunday“, seien in der britischen Nachkriegsgeschichte jedoch ohne Beispiel.

Polnischer Bischof rügt die Regierung

KNA, Przemysl

Den Kampf der polnischen Kirche gegen die katholische Kirche hat der Bischof von Przemysl, Ignacy Tokarczuk, scharf verurteilt. „Die Maßnahmen gegen die Religion, gegen Gott und die Gläubigen sind blanke Unsinns und tragen in keiner Weise zur Entwicklung unseres Landes bei“, betonte Tokarczuk bei einem Gottesdienst vor mehr als 3000 Gläubigen in Przemysl. Gleichzeitig verurteilte der Bischof die behördlich angeordnete Entfernung von Kreuzen aus Schulräumen. Er erklärte, es sei nicht richtig „alle, die sich zum Namen Christi bekennen, mit marxistischer Ideologie zu bekämpfen“.

Wie wenig erfolgreich diese Ideologie sei, beweisze die Tatsache, daß es 40 Jahre nach Kriegsende immer noch Lebensmittelmangel gibt und der Lebensstandard in Polen ständig weiter absinke.

Wahlen in Bangladesch: Opposition nimmt teil

General Erschad sicherte seine Macht schon vorher ab

P. DIENEMANN, Neu-Delhi
Nach vier Jahren Militärherrschaft bald Demokratie und ein Parlament? Keiner will es so recht glauben in Bangladesch. General-Präsident Erschad scheint jetzt entschlossen, die bereits dreimal verschobenen Parlamentswahlen am 7. Mai abzuhalten. Ursprünglich setzte er den Termin für den 26. April an, verschob sie, um der Opposition zu ermöglichen, termingerecht ihre Kandidaten zu nominieren, wie inoffiziell aus Dhaka verlautet.

Die „Mail on Sunday“ hatte berichtet, die Regierungschefin habe mit dem Handel von Aktien der australischen Gesellschaft Broken Hill Proprietary einen Gewinn von 2300 Pfund (rund 7750 DM) gemacht. Die Regeln für Finanzgeschäfte, meinte das Amt der Premierministerin dazu, seien eingehalten worden. Es sei zu keinem Interessenkonflikt zwischen Frau Thatchers privatem Interesse und den öffentlichen Verpflichtungen gekommen.

Die Entscheidung der 22 Oppositionsparteien, nun doch an den Wahlen teilzunehmen, nachdem sie erst eine Woche zuvor einen Wahlboykott verkündet hatten, kommt überraschend. Denn bisher hatten sie geschlossen zur Bedingung für ihre Wahlteilnahme die Absetzung der gegenwärtigen Regierung Erschad und Einsetzung einer neutralen Übergangsregierung gemacht. Faire Wahlen, so ihr Argument, seien unter dem Militäregime nicht möglich.

Das plötzliche Umdenken begründet Sheikh Hasina Wajed mit der „kritischen Situation“, in der sich das Land befinde, und der „Taktik der Regierung, die Opposition von den Wahlen fernzuhalten“. Anschlagende für eine Teilnahme an der Wahl war aber eher die zunehmende Isolierung der Oppositionsparteien.

Zwar wären die Stürmer dem Aufbruch gefolgt, nicht an den Wahlen teilzunehmen, aber die mehrheitlich

ländliche Bevölkerung hätte, wie politische Beobachter meinen, ihre Stimme abgegeben - für die Jatiya-Partei Erschads.

Die Jatiya-Partei, gegründet am 1. Januar, ist ebenso wie die Jana-Dal-Partei eine Schöpfung Erschads und ein Sammelbecken jener Oppositionellen in Bangladesch, die den 22 Oppositionsparteien weniger aus ideologischen Gründen als aus persönlichem Machtstreben heraus den Rücken gekehrt hatten. Erschad versorgte sie mit einflussreichen Regierungsposten und entsprechendem Salär. Jetzt sind die ehemaligen Oppositionspolitiker Erschad-Fürsprecher und Stimmen-Magneten.

Gleichzeitig zeigt die Opposition „Abnutzungsscheitern“. Zwar kann sie immer noch auf die linksgerichteten militanten Studenten vornehmlich der Universität Dhaka rechnen, die erst am Wochenende zum zwölftägigen Generalstreik der Polizei blutige Straßenschlachten geliefert hatten, doch ziehen die Oppositionsblöcke, geschwächt durch die Dissidenzen, schon längst nicht mehr an einem Strang.

Die Parteiführerinnen sehen sich als Konkurrentinnen um das höchste Amt im Staat; keine von beiden kann jedoch ein alternatives Regierungsprogramm vorlegen.

Wie immer die Wahlen ausgehen, General Erschad hat sich als Herrscher abgesichert. Anfang 1985 ließ er sich per Referendum in seinem Präsidentenamt bestätigen. Zahlreiche Kriegsrechtsverordnungen sind jetzt Bestandteil der Verfassung und geben Erschad weitreichende Befugnisse.

Dem Präsidenten sind die Parlamentswahlen ein „Herzenswunsch“ und, wie ein westlicher Beobachter meint, dienen dazu, sein Regime nachträglich zu legitimieren. Und die Teilnahme der Opposition an den Wahlen gibt ihm dazu unerwartete Schützenhilfe. 16 seiner Minister sind inzwischen zurückgetreten, um als Kandidaten bei den Wahlen teilzunehmen.



Verschob die Wahlen dreimal Staatschef Erschad

Verstimmung in der neuen Koalition in Paris

AFP, Paris

Die Regierungskoalition in Frankreich ist nur wenige Tage nach ihrem Antritt einer ersten Belastungsprobe ausgesetzt. Im Taumeln mit dem liberalen Regierungspartner UDF um die Besetzung des Amtes des Staatspräsidenten hat sich die neogaullistische RPR entschlossen, mit dem Altgaullisten Jacques Chaban Delmas einen Mann aus den eigenen Reihen aufzustellen.

Diese RPR-Kandidatur stellt eine Kampfansage an den Koalitionspartner UDF dar, die hofft, dieses Amt mit dem ehemaligen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing besetzen zu können. Während die Funktion des Vorsitzenden der Nationalversammlung bei klaren Mehrheitsverhältnissen und politischer Übereinstimmung zwischen der Mehrheitsfraktion und dem Staatsoberhaupt den Charakter eines Ehrenamts hat, fällt dem Parlamentspräsidenten bei der aus den jüngsten Wahlen entstandenen „Cohabitation“ und bei den äußerst knappen Mehrheitsverhältnissen eine stärkere Rolle zu. Der Vorsitzende der Nationalversammlung wird für die Dauer der normalerweise fünfjährigen Legislaturperiode gewählt. Die Wahl erfolgt in höchstens drei Durchgängen, beim letzten mit relativer Mehrheit.

Die französischen Parlamentswahlen waren am Sonntag mit einem zweiten Wahlgang in den Überseegebieten Wallis-et-Futuna und St.-Pierre-et-Miquelon abgeschlossen worden. RPR und UDF verfügten mit der Unterstützung verschiedener rechter Abgeordneter - mit Ausnahme der rechtsradikalen Nationalen Front - in der Nationalversammlung über 291 der 577 Sitze. Das sind zwei Mandate mehr, als zur absoluten Mehrheit (289) nötig sind.

Das Zentralkomitee der Französischen Kommunistischen Partei (KPF) ist gestern zu einer zweitägigen Analyse der Ergebnisse der Parlamentswahlen vom 16. März zusammengetreten. Die KPF war dabei unter die Zehn-Prozent-Marke abgefallen und hatte das schlechteste Wahlergebnis seit über einem halben Jahrhundert erzielt.

Es wird nicht erwartet, daß die „Reformer“ in der KPF Gehör finden werden, die am Samstag in einer Zeitungsanzeige nach einem Sonderparteitag verlangt hatten, „endlich die notwendige demokratische Debatte über die wirklichen Ursachen“ des Stimmenschwunds der KPF herbeizuführen.

Mit strafferem Asylrecht wehrt sich Bern gegen „falsche Flüchtlinge“

Mehrheit sucht bessere Lebensbedingungen / Zulauf bei fremdenfeindlichen Parteien

ALFRED ZÄNKER, Bern
Rascher als die Bundesrepublik Deutschland wird nun die Schweiz den überbordenden Zustrom von Asylanten aus der Dritten Welt eindämmen. Eine entsprechende Änderung des Asylgesetzes ist jetzt vom Nationalrat, dem schweizerischen Parlament, angenommen worden und soll nach Beratungen im Ständerat im Herbst in Kraft treten. Seit einiger Zeit suchen die Behörden die Einreise „falscher Flüchtlinge“ durch eine straffere Asylpraxis zu verhindern.

Das neue Asylrecht wird die Bundesregierung ermächtigen, notfalls auch in Friedenszeiten die Asylantenflut durch außerordentliche Maßnahmen zu stoppen. Die Berner Behörden können künftig schon auf der Grundlage der ersten kantonalen Überprüfung von Asylanträgen abweisen und auf eine zweite persönliche Anhörung verzichten. So soll das Verfahren beschleunigt werden.

Das neue Asylrecht wird die Bundesregierung ermächtigen, notfalls auch in Friedenszeiten die Asylantenflut durch außerordentliche Maßnahmen zu stoppen. Die Berner Behörden können künftig schon auf der Grundlage der ersten kantonalen Überprüfung von Asylanträgen abweisen und auf eine zweite persönliche Anhörung verzichten. So soll das Verfahren beschleunigt werden.

Gegen Globalregelung
Außerdem werden Asylbewerber künftig nur an bestimmten Grenzübergängen in die Schweiz einreisen können, damit Schlepperorganisationen das Handwerk gelegt wird. Abgelehnt wurde der Vorschlag, alle vor dem 1. Januar 1983 eingereisten Flüchtlinge durch eine „Globalregelung“ aufzunehmen. Etwa 9000 bis 12 000 Personen einschließlich Familienmitgliedern wären betroffen.

Zwar gibt es auch Gruppen, vor allem in linken und kirchlichen Kreisen, die sich auf Schweizer Asyltradition und Humanität berufen und zum Widerstand gegen eine härtere Flüchtlingspolitik auffordern. Aber die Mehrheit der Schweizer steht hinter dem neuen Kurs der Berner Politik.

Noch hat das Asylantenproblem in der Schweiz nicht die gleichen Ausmaße wie in der Bundesrepublik erreicht. Zu rund 32 000 amerikanischen Flüchtlingen kamen Ende 1985 noch 21 000 Bewerber, die auf einen Entschluß warten. Zusammen weniger als ein Prozent der Bevölkerung. Be-

unruhigend aber ist ihre rasche Zunahme um abermals 30 Prozent auf 9700 im vergangenen Jahr, darunter vor allem Türken, Tamilen und Afrikaner.

Auch ist zu berücksichtigen, daß nahezu 15 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung Ausländer sind, doppelt soviel wie in der Bundesrepublik, und daß die Gastarbeiterzahl hierzulande bei 20 Prozent aller Arbeitskräfte liegt. Damit ist offenbar die „Toleranzschwelle“ erreicht.

Anländerzahl abbauen
In der Praxis hat sich bereits eine viel restriktivere Politik durchgesetzt. 1985 wurden nur noch 14 Prozent der bearbeiteten Asylgesuche bewilligt. 1980 waren es noch 80, 1978 sogar 90 Prozent gewesen. In verschiedenen Fällen sind abgewiesene Flüchtlinge, die sich weigern, die Schweiz zu verlassen, auch schon zwangsweise in ihre Heimat (Zaire und Chile) zurückgeführt worden.

„In der Asylpolitik stehen Bundesrat und Parlament unter starkem Druck.“ Der Ruf nach „Taten“ ist nicht zu überhören, meint die „Neue Zürcher Zeitung“. Erst kürzlich hat die rechtsextreme „Nationale Aktion“ in Winterthur eine neue Volksinitiative gegen die „Überfremdung“ angekündigt. Ziel ist ein schrittweiser Abbau der Anländerzahl auf nur 500 000, kaum mehr als der Hälfte des gegenwärtigen Bestandes.

Ankara will Kurdengebiet befrieden

Gewalttaten kommunistischer Separatisten nehmen zu / Aufwendige Grenzicherung

E. ANTONAROS, Ankara
Die Plakate in türkischer Sprache sind in jedem Dorf, in jeder Kleinstadt, an jeder Straßenkreuzung Ostanatoliens zu sehen: „PKK-Mitglieder, nun müßt Ihr Euch entscheiden. Wenn Ihr mit Eurem Banditentum weitermacht, so habt Ihr keine Überlebenschance. Die türkischen Sicherheitskräfte werden Euch früher oder später erwischen. Wenn Ihr Euch aber ergebet und von den neuen gesetzlichen Regelungen Gehrauch macht, so werdet Ihr zumindest einen Teil Eures Lebens wie normale Menschen leben können.“

Gerichtet ist dieser Aufruf an die Mitglieder der moskautreuen „Kommunistischen Partei Kurdistans“ (PKK), auf deren Konto ein Großteil der Terroranschläge seit Beginn des Kurdenaufstandes im August 1984 geht.

Hunderte von Festnahmen
Mindestens 50 führende Parteimitglieder, unter ihnen auch der PKK-Chef der Provinz Elazig, haben sich in den vergangenen Monaten tatsächlich gestellt und sind straflos davongekommen. Dank ihrer Aussagen wurden ein paar hundert PKK-Terroristen festgenommen.

Dennoch ist diese separatistische Organisation lange noch nicht zerlegt: Der Schnee in Südostana-

tolien unwegsamen Provinzen ist noch nicht getaut, aber die kurdischen Aufständischen haben bereits ihre ersten spektakulären Anschläge verübt: In der Provinz Adiyaman, unweit der Grenze zu Syrien, wurden vier Soldaten bei einem Überfall ermordet. Einige Tage später brachten PKK-Angehörige in der Provinz Siirt an Länderdreieck Türkei-Syrien-Irak drei Bauern um.

Jetzt schon zeichnet sich ein heißer Sommer ab. Daher will Ankara die Provinzen in Ostanatolien, wo schätzungsweise sechs bis acht Millionen Kurden leben, so schnell wie möglich befrieden: Seit einigen Monaten ist eine gigantische Grenzicherungsoperation im Gange. Ein Drahtzaun soll von Iskenderun an der Mittelmeerküste bis zum Karas-Gebiet entlang der Grenze zur Sowjetunion gezogen werden. Bis zu 50 Kilometer breite Landstreifen sollen evakuiert und vermint werden. Entlang der Westgrenze zu Syrien (Länge: 877 Kilometer) haben die Türken Wachtürme aufgestellt. Etwa 50 000 Gendarmen und 10 000 wehrpflichtige Soldaten sind in den Kurdengebieten stationiert. Wichtige Teile des Grenzgebietes werden in der Nacht mit gewaltigen Scheinwerfern ausgeleuchtet.

Doch ausgerechnet dort, wo die Guerrillas am aktivsten sind, ist ein wirksamer Schutz so gut wie unmöglich. Das Gebiet unmittelbar hinter der 331 Kilometer langen Grenze zu Irak ist so gebirgig, daß eine Sicherung nicht in Frage kommt. Daher wollen die Türken dort ein knappes Dutzend Dörfer evakuieren, weil sie den Verdacht haben, daß die Bevölkerung mit den Guerrillas zusammenarbeitet.

(SAD)

Worüber sprechen sicherheitsbewußte Anleger in diesen Tagen?



Über eine neue und höchst interessante Möglichkeit, mehr aus ihrem Geld zu machen. Denn jetzt gibt es eine Anlageform, die bei hoher Sicherheit auch hohe Erträge verspricht:

UNIKAPITAL, der neue Rentenfonds von Union Investment. Schon ab DM 85,- sind Sie hier an deutschen und internationalen Wertpapieren beteiligt. Ihre Vorteile:

- 1.) Hohe Sicherheit - durch die besondere Zusammenstellung der Papiere.
- 2.) Hohe Ertragsaussichten - durch ein erfahrenes Fonds-Management und die automatische Wiederanlage der Erträge (Zinseszins-Effekt).
- 3.) Hohe Liquidität - durch den jederzeit möglichen Verkauf von Anteilen.

Informationen bei allen Volksbanken, Raiffeisenbanken sowie bei vielen Privat- und Regionalbanken.

Bis 2. Mai 1986:
1% Einführungsabbatt auf jeden Anteil.

Union Investment
Münster Landstraße 47, 5000 Frankfurt am Main

Diesem ausführlichen Informationsprospekt erhalten Sie bei allen Volksbanken, Raiffeisenbanken sowie bei vielen Privat- und Regionalbanken. Oder direkt bei uns.

11. Dienstag, 25. März
dorf nach
Gewalt?
Die Richter
entscheiden
über „Eins Plus“
Großpö...

40 Jahre nach jenem unvergeßlichen Massenmord ist die Zeit reif für „eine Blickwende nach vorn“. Diese Meinung vertritt der Frankfurter Schriftsteller und jüdische Theologe Pinchas Lapide in einem Interview mit der WELT. Kein Jude wolle und könne niemals das alles vergessen, was im

Holocaust geschah. Erinnern bedeute aber nicht, „dauernd mit erhobenem Zeigefinger mahnen, rügen und bemäkeln“. Man habe versäumt, auch die vielen tapferen Menschen, die Hitler widerstanden, als Vorbilder stärker herauszustellen. Lapide zur WELT: „Als Mitleid ein Verbrechen in

Deutschland war und der Nächstenhaß zum Staatsgesetz erhoben wurde, gab es Tausende von Deutschen, die ihren Hals riskierten, um einen, zwei oder mehr Juden zu retten. Wir waren Zeugen eines unglaublichen Nebeneinanders von teuflischer Bosheit und unglaublicher Güte. Es

ist an der Zeit, auch diese Helden endlich zu Wort kommen zu lassen, die das liefern können, was jede Jugend in allen Ländern und allen Zeiten will, Vorbilder zur Nachahmung und Leitbilder für eine bessere Zukunft.“ Mit Pinchas Lapide sprach Jens-Martin Lüddecke.

„Erinnern bedeutet nicht dauernd mahnen und bemäkeln“

WELT: Herr Professor Lapide, warum meinen Sie, daß die Frage der deutsch-jüdischen Beziehungen gerade jetzt so an Aktualität gewonnen hat?

Lapide: Der Hauptgrund liegt in den Gedenktagen zur Befreiung der KZs vor 40 Jahren, die wiederholt hochbrachten und den Holocaust erneut in den Mittelpunkt des Denkens und des Fühlens gesetzt haben. Steigende Sensibilität auf beiden Seiten war die Folge. Bei den überlebenden Juden, deren Gedächtnis mit zunehmendem Alter empfindsamer und verletzbarer wird, und bei den deutschen Nachgeborenen, spricht allen bis 50jährigen, das heißt über 80 Prozent der heutigen Bevölkerung der Bundesrepublik, zeigt sich eine steigende Sensibilität gegen ererbte Zeigefinger, die Schuld oder Teilschuld an NS-Verbrechen anzudeuten scheinen. Beide Sensibilitäten schauen sich einander hoch mit steigender, völlig unünftiger Spannung. David Ben Gurion sagte schon einmal, 1961: Ja, es gibt ein neues Deutschland, mit dem Israel kulturelle, menschliche und diplomatische Beziehungen fördern sollte. Das geschah auch anno 1965. In den 20 Jahren seit damals wächst die Breite menschlicher Kontakte zwischen den beiden Ländern von Jahr zu Jahr.

WELT: Glauben Sie denn in diesem Zusammenhang, daß auf deutscher Seite die Sensibilität gegenüber jüdischen Empfindlichkeiten nachgelassen hat?

Lapide: Es gibt zwei Arten, diese Welt zu konfrontieren. Die einen zählen traurig die vielen Löcher im Ementaler und beklagen den Käseverlust, die anderen freuen sich am Käse zwischen den Löchern und genießen das Gute am Vorhandenen. Da ich zu den Käsegenießern gehöre, muß ich mit klarem Nein antworten, um so mehr, als jedwede Pauschalisierung hier unmöglich ist. Es gibt drei Phänomene im christlich-jüdischen Bereich in diesem Lande:

1. Antisemitismus uralter oder neuer Prägung, wobei es sich mei-

„ Es gibt zwei Arten, diese Welt zu konfrontieren. Die einen zählen traurig die vielen Löcher im Ementaler und beklagen den Käseverlust, die anderen freuen sich am Käse zwischen den Löchern und genießen das Gute am Vorhandenen

stens um Randgruppen, Einzelgänger, Randalierer oder gützendiensliche Personenkulturer handelt, denen diese Demokratie „zu bunt“ ist und die den starken Mann herbeiwünschen, der sie von der Last des eigenen Denkens befreit.

2. Phobien, teilweise aus Schuldgefühlen, aus christologischen Zionsismus oder aus Überzeugung. So wie die Antisemiten die Juden verteideln, so himmeln die Philistenen sie an, beide sind Extrapolationen, die an der Realität vorbeischießen. Juden sind weder Jesus noch Judas, sondern einfache, fehlbare Menschen und wollen als solche geachtet werden.

3. Aber nicht zuletzt gibt es das Novum der jungen, unbefangenen Wißbegierde. Was ist das, ein Jude? Wie konnte so ein kleines Volk die längste Kette von Verklungen der Weltgeschichte überleben, um heute neu eine nationale Renaissance anzubahnen? Wie kam es dazu, daß diese winzige Religion zwei der größten Religionen der Erde, Christentum und Islam, entscheidend geprägt und viele andere Ideologien mitgestaltet hat?

In meiner Erfahrung überwiegt das dritte Phänomen, was mich mit Optimismus füllt.

WELT: Sie sprachen einmal von der Gnade des Neubesinnens. Ist diese Chance schon veran?

Lapide: Keineswegs, sie beginnt erst heute, im 41. Jahr nach jener langen Gottesfrist, wie Martin Buber sie nannte. 40 Jahre sind im biblischen Denken eine in sich geschlossene Epoche, ein Zeitabschnitt, der zu einer Neubesinnung aufruft. 40 Jahre der Wüstenwanderung, 40 Jahre der Herrschaft Davids, 40 Jahre der Herrschaft der Philister über Israel herrschten die Philister über Israel oder so weiter. 40 Jahre nach jenem unvergeßlichen Massenmord ist die Zeit reif für eine Blickwende nach vorn. Kein Jude kann noch will er vergessen, was im Holocaust geschah, denn wir sind ja das Volk des Gedächtnisses, das seine Geschichte im Festkalender alljährlich vergegenwärtigt und verewigt. Erinnern aber heißt nicht dauernd mit erhobenem Zeigefinger mahnen, rügen und be-

mäkeln, sondern erinnern im Sinne einer Verinnerlichung von prägenden Erfahrungen und Erlebnissen, die Teil des innersten Volksbewußtseins werden, wie zum Beispiel das Exodus-Erlebnis als der Auszug aus der Knechtschaft in die Freiheit, Purim als die Errettung aus Not und Tod und viele andere Feste. Wir Juden haben die längste Kette von Unmenschlichkeiten überlebt, weil wir aus dem Leid niemals den Haß, sondern eher das Mitleid ererbt haben. In Ägypten geschah der erste Versuch eines Völkermordes, als Pharao alle Knaben im Nil ertränken wollte, und dennoch heißt es im 5. Buche Moses: „Du sollst den Ägypter nicht verabscheuen, denn ein Gast warst du in seinem Land.“ Babylon zerstörte ganz Jerusalem und ermordete die Blüte seiner Jugend, dennoch schrieb Jeremia den Verbannten in Babylon: Betet für den Frieden der Stadt, auf daß ihr in ihr erbaut werdet, und die Verbannten beteten in der Tat für die Stadt ihrer Feinde.

WELT: Herr Lapide, welche privaten und individuellen Wege sollte man neben den institutionellen zur Vertiefung des deutsch-jüdischen Verständnisses einschlagen?

Lapide: Zum Beispiel die kleine Stadt Viernheim, die einen Schülerwettbewerb alljährlich organisiert, wo die Oberstufe über die Geschichte und die Schicksale der Juden in ihrer Stadt berichtet, Aufsätze schreibt, drei Preise bekommt, und während Wochen die ganze Stadt vom Thema „Juden in Viernheim“ spricht. Zum Beispiel die Mitglieder des Bundestages sollten nicht nur brillante Reden in Bonn halten, sondern auch in ihren Wahlkreisen Aufklärungsarbeit leisten, wobei Juden nicht nur als Opfer geschildert werden, sondern als Leuchten der deutschen Wissenschaft, der Technik, der Forschung und der Künste. Ja, es gibt kein Gebiet deutschen Strebens und Wissens, das nicht in den letzten hundert Jahren durch deutsche Juden befruchtet und bereichert worden ist. Das wären zwei von vielen Wegen, um endlich dem Antisemitismus konstruktiv entgegenzutreten.

WELT: Sind Sie der Überzeugung, daß es noch einmal eine ähnlich fruchtbare deutsch-jüdische Symbiose geben kann wie vor dem „Tausendjährigen Reich“?

Lapide: Als im Jahre 1348/49 beim sogenannten „Judenbrand“ zur Zeit der Pest Dutzende von jüdischen Gemeinden ausgerottet wurden und die Überlebenden nach Polen ausgewandert, war jeder überzeugt, daß kein Jude je hierhin zurückkommen werde. Das Gegenteil ist wahr. Die Blütezeit deutsch-jüdischer Beziehungen begann erst Jahrhunderte danach. Ich bin der Überzeugung, daß es einige Generationen dauern wird, bis dieses kleine, armselige Judentum hier sich erholen kann und zur geistigen Blüte kommen wird. Ich würde eine geistige fruchtbare Symbiose Deutscher und Juden in der Zukunft keineswegs ausschließen.

WELT: Herr Lapide, noch einmal zur Jugend. Die junge deutsche Generation, so sagten Sie kürzlich in einem Fernseh-Interview, sei durch die Medien mit Leichenhaufen, Gaskammern und Greuelzonen überhäuft. Man habe versäumt, auch die vielen tapferen Menschen, die Hitler widerstanden, als Vorbilder größer herauszustellen. Führt das zu Trotzreaktionen, zu Verdrängungen, macht auch das die Versöhnung so schwer?

Lapide: Rabbiner Kook hat uns in Jerusalem gelehrt, es sei besser, eine einzige Kerze anzuzünden als die Finsternis zu vertreiben. Wir haben in Deutschland 40 Jahre lang die Finsternis verflucht, die Leichenhaufen, die Massengräber und die Unmenschlichkeiten, die kleinen Kerzen sind aber dabei zu kurz gekommen, obwohl die Greuelzonen leider Gottes alle wahr waren. Es ist an der

Zeit, auch die Kerzen hier wieder anzuzünden. Denn als Mitleid ein Verbrechen in Deutschland war und der Nächstenhaß zum Staatsgesetz erhoben wurde, gab es Tausende von Deutschen, die ihr Leben riskierten, um Juden zu retten. Wir waren Zeugen eines unglaublichen Nebeneinanders von teuflischer Bosheit und unglaublicher Güte. Es ist an der Zeit, auch diese Helden endlich zu Wort kommen zu lassen, die das liefern können, was jede Jugend in allen Ländern und allen Zeiten will: Vorbilder zur Nachahmung und Leitbilder für eine bessere Zukunft. Von den vielen selbstlosen Helden, die verstreut uns gerettet haben, könnte eine neue deutsche Tradition geboren werden, die die Menschenwerte über alles auf der Welt stellt.

WELT: Meinen Sie, daß viele mit Bewältigung der Vergangenheit auch Beseitigung der Vergangenheit meinen?

Lapide: Manche mögen sie als „Entsorgung“ des dunkelsten Kapitels in

tigermanismus wäre kein Rechtspruch, sondern eine hiebwidrige Barabara. Anders sieht es um die Verantwortung aus, aus der niemand aussteigen kann. Genau wie die Bundesrepublik mit dem Bau von Mauer und DDR-Grenzwall leben muß, die auch Folgen der Hitler-Zeit sind.

WELT: Schuld ist also etwas ganz Persönliches. Kann man dann offiziell versöhnen, kann man offiziell ausgesöhnt werden?

Lapide: Nein, so wie Schuld persönlich ist, muß ebenso auch die Aussöhnung auf menschlicher Ebene persönlich geschehen. Offizielle Institutionen mögen sie fördern, dazu anregen, Kontakte ermöglichen, aber echte Aussöhnung bleibt zwischenmenschlich, kann nur von Angesicht zu Angesicht bewerkstelligt werden.

WELT: Ihr amerikanischer Kollege Eli Wiesel meinte zu diesem Thema einmal, er glaube nicht an die Kollektivschuld, deshalb könne er auch nicht an die Kollektivschuld glauben. Ist das Sophistik?

men des Judentums, jüdisch-christlicher Beziehungen, biblischer-rabbinischer Einsichten zu aktuellen Fragen wie Umwelt, Feminismus, Abrüstung, Genetik und so weiter. Betreffs der Einzelaussagen, so rücksichtslos diese auch waren, würde ich davor warnen, die Profilierung jedes Jungpolitikers oder Lokalmotiblen zu unterstützen, indem man ihnen als Neonazis oder Antisemiten zu einer unverdienten Berühmtheit verhilft. Nichternes Abbauschen sollte hier das Leitwort sein, nicht emotionell aufbauschen.

WELT: In der Fernsehserie „Shoah“ fällt das Zitat, in der frühchristlichen Zeit habe es geheißt, ihr dürft als Juden nicht unter uns leben, im Mittelalter, ihr dürft nicht unter uns leben, im Dritten Reich, ihr dürft nicht leben. Wo stehen die Juden in Deutschland 1986?

Lapide: Es begann mit der Erfindung der baskischen Vokabel „Gottemord“ anno 165 durch Bischof Me-

Umdenkens, das lange noch nicht zu Ende ist.

WELT: Schriftsteller wie Lea Fleischmann („Dies ist nicht mein Land“) oder Henryk Broder („Danke schön, bis hierher und nicht weiter“) haben Deutschland enttäuscht verlassen. Wie sie denken manche jungen Juden. Ist das typisch für die Haltung der jüdischen Jugend in Deutschland?

Lapide: Ich respektiere Lea Fleischmann und Herrn Broder. Sie taten, was sie schrieben, verließen Deutschland und gingen nach Israel. Sie scheinen mir aber keineswegs typisch für die zweite Generation der hier geborenen Juden, deren Muttersprache Deutsch ist, die deutsche Bürger sind, ihre Jugend in der Bundesrepublik verbracht haben und von denen heute viele hier als Richter, Stadträte, Polizisten, Professoren, Journalisten und so weiter fungieren. Mehr noch, sie vertreten Deutschland in internationalen Gremien, wie zum Beispiel der Makkabja, den jüdischen Olympischen Spielen, wo sie in Tel Aviv als „das deutsche Team“ auftreten, in der weltweiten zionistischen Organisation, im Jüdischen Weltkongress. Kurzum, wenn man heute in 56 Synagogen in diesem Lande betet, wenn es eine Hochschule des Judentums in Heidelberg gibt, die Judaisten ausbildet, wenn ein jüdisches Museum unlangst hier in Frankfurt eröffnet wurde, darf man wohl sagen, die neue jüdische Zukunft hat bereits begonnen. So manche meiner Glaubensgenossen, nicht alle, werden sich langsam der Tatsache bewußt, daß diese Bundesrepublik, mit all ihren Fehlern und Mäkeln, der freieste, demokratischste und selbstkritischste Staat ist, der je auf deutschem Boden existiert hat. Keine negative Randerscheinung sollte diesen grundsätzlichen Tatbestand verwischen oder in Vergessenheit geraten lassen.

WELT: In der Bundesrepublik Deutschland leben knapp 28 000 Juden. Man kann also fast von einem Antisemitismus ohne Juden sprechen. Wie erklären Sie sich dieses Phänomen?

Lapide: Der Antisemitismus in aller Welt ist das Gerücht über die Juden. Es ist wie alle Gerüchte ein Kind des Neides, aber vor allem der Unwissenheit. „Der Antisemitismus in aller Welt ist das Gerücht über die Juden. Es ist wie alle Gerüchte ein Kind des Neides, aber vor allem der Unwissenheit.“

Toleranz wäre mein Ziel für deutsche Juden, sondern Akzeptanz, die volle Ebenbürtigkeit mit einschließt. Mischehe ist eine Vokabel, die mich an Hitlers Wortschatz erinnert, ich würde lieber von religionsverschiedenen Ehen sprechen. Über zwei Drittel aller jungen Juden leben heute in der Bundesrepublik in solch einer religionsverschiedenen Ehe. Das Hauptmotiv jedoch des Widerstandes gegen solche Ehen ist keineswegs rassistisch - so etwas gibt es gar nicht im Judentum -, sondern religiöser Natur. Und die Angst vor weiterem Substanzverlust, eine Angst, die nach dem Holocaust um so berechtigter geworden ist. Wenn bis heute katholisch-protestantische Ehen keine Kommunion gemeinsam feiern können, sollte es auch Verständnis geben für religiöse Restriktionen von jüdischer Seite.

WELT: Antisemitismus kommt ja in allerhand Masken daher. Bei den Linken als Antizionismus oder zum Beispiel als vorgeblich kulturelle Notwendigkeit, siehe Faschinder-Skandal in Frankfurt. Kommt Antisemitismus von links oder von rechts?

Lapide: Sowohl als auch. Anno 1921 schrieb der deutsche jüdische Schriftsteller Jakob Wassermann über die denkfähige Minderheit: „Es ist vergeblich, das Volk der Dichter und Denker im Namen seiner Dichter und Denker zu beschwören. Es ist vergeblich, die rechte Backe hinzuhalten, wenn die linke geschlagen wird, es nützt sie nicht, sie schlagen auch die rechte. Es ist vergeblich, in das tobstichtige Geschrei Worte der Vernunft zu werfen. Sie sagen, was er sagt es aufzunehmen. Es ist vergeblich, die Verborgenheit zu suchen, sie sagen, der Feigling verkriecht sich. Es ist vergeblich, unter sie zu gehen, sie sagen, was nimmt er sich heraus mit seiner jüdischen Aufdringlichkeit! Es ist vergeblich, ihnen die Treue zu halten, für sie zu leben und für sie zu sterben, sie sagen, er ist halt ein Jude.“ Das gilt heute nur für die

„ Der Antisemitismus in aller Welt ist das Gerücht über die Juden. Es ist wie alle Gerüchte ein Kind des Neides, aber vor allem der Unwissenheit. “

Unbelehrbaren und die ewig Gestrigen.

WELT: Die katholische Kirche ist seit dem Zweiten Vatikanum dabei, ihr Verhältnis zum Judentum neu zu bestimmen. Insbesondere die Karfreitagsglutur wurde von einigen Passagen gereinigt, die einer Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen im Wege standen. Fürchten Sie nach aus für einen Neubeginn?

Lapide: Nein, aber ich muß hinzufügen, daß es seit 1965 viele Schritte der katholischen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz gab, um schrittweise das kranke Verhältnis zwischen Juden und Christen zu gesunden. Das Pech will es aber, daß die meisten dieser wohlgemeinten Erklärungen - von Schleswig-Holstein bis Bayern - fast nie den Dorfpfarrer und den Religionslehrer erreichen. Nicht nur im Hinterland, in so mancher theologischen Fakultät, keineswegs in allen, wird hierzu und prinzipiell jüdischer Kommentar zur Schriftauslegung benutzt, die hebräische Bibel wird studiert, ohne nach dem jüdischen Selbstverständnis zu fragen, die „Verwerfung Israels“ wird ohne Berücksichtigung der historischen Umstände dieser Aussage fraglos übernommen, jedoch gleichzeitig wird „Tochter Zion, freue dich“ als christliches Kirchenlied gesungen, ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß dieses Propheetenwort auf hebräisch von Juden für Juden gesprochen wurde und daß Zion ein Berg mitten in der Hauptstadt Israels ist.

WELT: Herr Lapide, wie sehen Sie sich im christlich-jüdischen Dialog in Deutschland, als Mahner oder als Brückenbauer?

Lapide: Eher als Brückenbauer, der eine Brücke des Verständnisses zwischen dem christlichen und dem jüdischen Ufer, zwischen dem deutschen und dem jüdischen Ufer mitbauen will. Das Pech ist, daß jeder Brückenbauer, wie die Architekten wissen, mit einem Grundpfeiler in der Mitte des Flusses beginnen muß, die gefährdetste Stelle, und so wird er von beiden Ufern angeschossen. Doch das gehört zum Brückenbau dazu. Eines ist sicher, nach dem Holocaust bedarf es nicht nur des Pontifex Maximus, wie der Papst heißt, des obersten Brückenbauers, sondern vieler kleiner Brückenbauer, die bei dieser Brücke der Verständigung mithelfen. Darin sehe ich meine Aufgabe.



Der in Frankfurt lebende Schriftsteller und jüdische Theologe Pinchas Lapide (64), der zunächst an der Hebräischen Universität in Jerusalem Frühchristentum, Vergleichende Religionswissenschaft und Geschichte des Mittelalters studierte, wurde in Köln im Jahr 1940 als jüdischer Offizier der britischen Armee war Gastprofessor in Göttingen, Tübingen und Bern. Seit Jahrzehnten steht der ehemalige KZ-Häftling, der in Auschwitz sieben Verwandte verlor, im christlich-jüdischen Dialog und ist Autor zahlreicher Bücher, die sich insbesondere mit der jüdischen Auslegung der Evangelien befassen. FOTO FRANK RUMPF/ROST

der deutschen Geschichte errichten. Viele andere, die meiner Generation angehören, wissen, daß Schuldgefühle, Scham und Trauer, sofern sie reflektiert werden, die seelischen Bausteine zum Wachstum jeder mündigen Individualität und jeder nationalen Kultur werden können.

WELT: Antisemitismus ist keine spezifisch deutsche Angelegenheit, wohl aber der Holocaust. Kann man Schuld vererben?

Lapide: Dreimal heißt es in der hebräischen Bibel: Der Sohn trägt nicht die Schuld des Vaters noch der Vater

„ Mitglieder des Bundestages sollten nicht nur brillante Reden in Bonn halten, sondern auch in ihren Wahlkreisen Aufklärungsarbeit leisten, wobei Juden nicht nur als Opfer geschildert werden, sondern als Leuchten der deutschen Wissenschaft, der Technik, der Forschung und der Künste

die Schuld des Sohnes, sondern jeder leidet für seine Sünde. Juden waren die Opfer der längsten, ungerechtesten Kollektivschuldung der Weltgeschichte - wir hätten alle Christus ermordet -, auch die Nachgeborenen bis zum heutigen Tag. Daher wissen wir, daß Kollektivschuld so wie Sippenhaft faschistischer Denkart entstammen. Alle Deutschen unterschiedslos zu verurteilen wäre im Grunde ein nachträglicher Sieg für Hitler, denn solch ein pauschaler An-

Lapide: Ich glaube nein. Er meinte jetzt, höchstwahrscheinlich, daß Schuld eine sehr relative, nuancierte Sache ist. Es gibt Unterlassungssünden, eine Schuld des Wegschauens, des Mitläufens, des Schweigens, wo reden am Platz gewesen wäre, das Nicht-wissen-Wollens, eine Art von Vogel-Strauß-Moralität. Für die meisten dieser Leute gilt wohl das Buber-Wort, 1953 in Frankfurt bei der Friedenspreisverleihung gesprochen: Mein der menschlichen Schwächen kundiges Herz bringt es nicht über sich, jene zu verdammen, die zur Zeit jener Gottesfests nicht vermochten, Märtyrer zu werden.

WELT: Sind die Juden im Nachkriegsdeutschland zu spät energisch aufgetreten, so zum Beispiel wie in Frankfurt?

Lapide: Ich glaube nicht, denn die Juden in Frankfurt waren keineswegs alleine, viele, viele Christen sind mitgegangen, sowohl in der Reformationszeit als im blutigen Dom, wo die beiden Kirchen einträchtig für die Juden aufgetreten sind, als auch im Schweigegemisch danach und in der Demonstration vor dem Theater und im Theater.

WELT: Differierende Äußerungen einiger Politiker sind schlimm, wenn sie wohl auch nicht für die Mehrheit stehen. Beunruhigender scheint aber die Gleichgültigkeit zu sein, mit der gerade diese Mehrheit diese Auseinandersetzung an sich vorbeiziehen läßt, trotz der Debatte im Bundestag. In der NS-Zeit hat ja Gleichgültigkeit die Menschen zu Komplizen gemacht.

Lapide: Mein Eindruck ist, daß man von keiner Gleichgültigkeit der Mehrheit sprechen kann, sondern eher von einem wachsenden Interesse an The-

lito von Sardes und seiner Lösung, die in drei Worten bald die Einstellung der christlichen Europas für über tausend Jahre geprägt hat: Gott haßt Euch! Wobei es bald zur frommen Christenpflicht wurde, mitzuhaben und sich als Strafvollzieher Gottes anzupreisen. Wer eines solch ruchlosen Verbrechens wie der Tötung Gottes fähig war, so schlossen die Massen Europas, für den waren Dinge wie Festverbreitung, Hostien-schändung und Brunnenvergiftung ein reines Kinderspiel. Erst nach der Gottesfah-

„ Ich würde davor warnen, die Profilierung jedes Jungpolitikers oder Lokalmotiblen zu unterstützen, indem man ihnen als Neonazis oder Antisemiten zu einer unverdienten Berühmtheit verhilft.

sternis, wie Buber den Holocaust nannte, das Golgatha unserer Zeit, wie der Papst es auf den Knien in Auschwitz genannt hat, begann ein kirchliches Umdenken. Vor allem gilt es heute in fast allen Kirchen, daß Judenhaß unchristlich ist, da Jesus ein Jude war und sein Volk bis zum letzten Atemzug liebte, daß alle prophetischen Verheißungen, die an Israel ergingen, unwiderruflich sind, daß die Juden Gottes Volk sind, daß Gott zu seinen Verheißungen steht und daß jede Kollektivschuld der Juden am Tode Christi weder theologisch noch historisch tragbar ist. Dies sind verheißungsvolle Anfänge eines

Wilder Wein kühlt die heißen Wände

Die Begrünung von Fassaden wirkt als billige „Klimaanlage“ in dichtbesiedelten Städten

Von H. de la CHEVALLERIE
 In unseren Städten wächst der Anteil von Beton und Asphalt immer mehr. Klimatisch bewirkt dies eine Aufheizung der Stadt. Über Straßen und an Fassaden sind im Sommer schon Lufttemperaturen bis zu 70° C gemessen worden. Überhitzung und Staubaufreicherung führen zu Dunstglocken über der Stadt. Schon heute beträgt die Klimadifferenz zwischen der freien Landschaft und dem Zentrum einer Großstadt bis zu sieben Grad Celsius.

Die zunehmende Dichte der Städte hat negative ökologische Konsequenzen. Die klimausgleichenden Vegetationsflächen werden immer kleiner, es kommt zu gravierenden Beeinträchtigungen durch Staub und Lärm. Erkrankungen der Atemwege, Allergien und Migränen nehmen zu.

Pflanzen reduzieren die „Backofenhitze“

Eine Reduzierung der „Backofenhitze“ einer Stadt ist allein mit Grün möglich. Pflanzen senken Temperaturen durch Schattenwurf und Verdunstungskälte um mehrere Grad, machen trockene Luft feuchter, verhindern das Aufheizen von Straßen und Gebäudewänden, filtern Staub und Kohlendioxid und spenden Sauerstoff. Freilflächen, die man noch begrünen könnte, sind in den Städten knapp. Eine enorme Flächenreserve sind jedoch Häuserfassaden. Würde man systematisch alle freien Wände einer Stadt begrünen, entstünden viele Hektar biologisch wirksamer Grünflächen, ohne daß sich eine Stadt erweitern müßte.

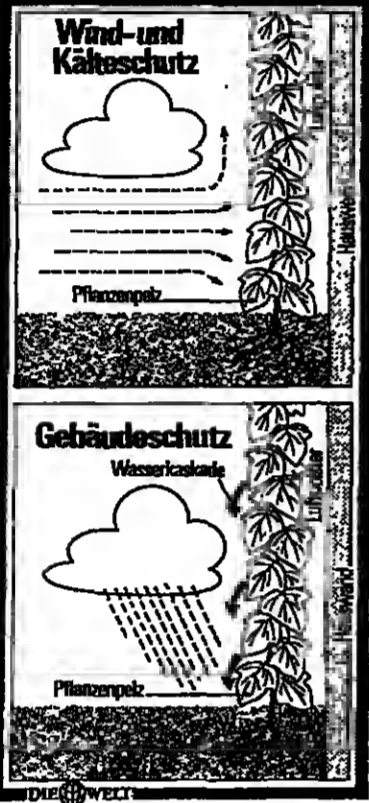
Grüne Fassaden wirken nicht nur bioklimatisch, sie sind auch für das einzelne Haus eine billige Klimaanlage. Fassadengrün schützt den Wohnraum vor übermäßiger Hitze im Sommer und vor Wärmeverlust im Winter. Energiegewinne und Energieverluste sind also nicht nur von der Wahl der Baustoffe, sondern in einem ganz erheblichen Maß auch von der Begrünung größerer Bauteile abhängig.

Dichter Wandbewuchs hält selbst starken Schlagsregen ab. Damit wird die Verwitterung der Fassade erheblich reduziert. Unterhaltungskosten wie Putzreparaturen und Anstriche werden erheblich gesenkt, weil die grüne Schutzhaut die thermischen Spannungen in den Bauteilen gewaltig verringert, was sich materialscho-

nend auswirkt. Messungen haben ergeben, daß sich unbegrünte Fassaden bis zu 30° C mehr erhitzen als begrünte Wände.

Es ist erstaunlich, daß - trotz der vielen Vorteile - im Städtebau so wenig Gebrauch von grünen Fassaden gemacht wird. Weit verbreitet ist die irrige Annahme, daß Rankpflanzen Fassaden beschädigen. Auch die Vermutung, daß durch Pflanzen am Fundament oder an der Hauswand Feuchtigkeit ins Haus gelänge, ist falsch. Luft- und Haftwurzeln von Kletterpflanzen entziehen der Luft und auch den Oberflächen der Bauteile Wasser. Und die Flüssigkeitsaufnahme des Wurzelsystems der Rankpflanzen im Boden, in der Nähe der Fundamente, entzieht gerade diesem, für das Haus kritischen Bereich Wasser. Dies führt dazu, daß die Grundmauern trocken bleiben.

Auch der Wärmehaushalt der Bauteile wird positiv beeinflusst, denn Wärmeverluste bei trockenen Bauteilen sind viel geringer als bei nassen. Der eigentliche Wärmeverlust ergibt sich durch die unbewegte Luftschicht zwischen Gebäude und Pflanzenwand, die wie eine Thermohülle wirkt.



Die Senkung der Oberflächen-temperatur von durch Pflanzen beschattete Bauteile führt zu einer Herabsetzung der äußeren Kühllast und Verringerung der Thermik. Pflanzen heizen sich nicht wie technische Sonnenschutzsysteme auf. Hinzu kommt die Transpiration der Pflanze, die der Luftschicht zwischen der Fassade und dem Blattwerk zusätzlich Wärme entzieht, was zu einer deutlichen Absenkung der Lufttemperatur im unmittelbaren Gebäudebereich führt.

Die Auswahl der Kletterpflanzen ist groß. Es gibt sommergrüne und wintergrüne Arten, es gibt solche, die selbst ranken und andere, die einer Rankhilfe bedürfen. Ebe man teure Lüftungs- und Klimaanlage einbaut, sollte man überlegen, ob nicht Pflanzen besser und billiger sind. Bei der Beurteilung der Wirksamkeit einzelner Pflanzenarten ist vor allem ausschlaggebend, wie viele Strahlungsanteile reflektiert bzw. durchgelassen werden. Eine dichte Efeuwand mit ihren glänzenden, glatten Blättern reflektiert mehr Energie, als eine dünn belaubte Clematis-Rankwand.

An Süsseiten von Häusern werden Pflanzen vor allem wegen ihrer Kühl- und Sonnenschutzwirkung eingesetzt. An Nordseiten dagegen, wo es kaum Strahlungseinfall gibt, ist mehr auf den Wärmeschutz zu achten. Hier empfehlen sich immergrüne Arten.

Für jeden Bedarf gibt es ein passendes Gewächs

Statt einer Monokultur kann man auch Mischkulturen anlegen, die ökologisch stabiler sind, z. B. eine Efeuwand, ergänzt durch Kletterhortensien oder - in Sonnenlagen - Rankrosen.

Am bewährtesten ist sicher der wilde Wein. Diese Gattung umfaßt hochwachsende, sommergrüne Schlinggehölze, von denen einige Arten auch ausgezeichnet klettern (10 bis 15 m hoch). Ebenso robust ist der Efeu, Hedera helix. Diese immergrüne Pflanze wächst zwar langsamer, dafür aber höher (20 bis 30 m).

Begrünte Fassaden sind auch Lebensraum und Nahrungsspeicher zahlreicher, meist kleiner Tierarten. Neben vielen Vögeln finden sich Bienen, Käfer und Schmetterlinge ein. Damit wird auch ein wichtiger Beitrag für die bedrohte Natur in der Stadt geleistet.

AUS LABORS UND INSTITUTEN

Zunahmerate abgeflacht

New York (dpa) - In New York ist in den letzten sechs Monaten die Zunahmerate der Immunschwächekrankheit Aids abgeflacht. Nach Angaben der Gesundheitsbehörden blieb die Zahl der Neuerkrankungen im letzten halben Jahr bei durchschnittlich 190 im Monat. Die Zeit, innerhalb derer sich die Zahl der Aids-Kranken verdoppelt, hat sich von zwölf auf schätzungsweise 20 Monate erhöht. Eine ähnliche Entwicklung war zuvor bereits in San Francisco beobachtet worden, der Stadt mit der zweithöchsten Krankenzahl. Die Zahl der neuen Fälle hat sich dort zwischen Januar 1985 und Januar 1986 auf einen Durchschnitt von 60 bis 70 eingependelt.

Gefährlicher Hausmüll

Hamburg (RHL) - Phenol und Salzsäure, zusammen fünf Minuten lang bei 550° C erhitzt, ergeben eine Ausbeute von 55 verschiedenen chlorierten Benzodioxinen und Benzofuranen, darunter auch das berüchtigte TCDD (Tetrachlor-dibenzo-dioxin). Das ist das in der Zeitschrift „Nature“ veröffentlichte Ergebnis schwedischer Untersuchungen zur Entstehung chlorierter Kohlenwasserstoffe in Müllverbrennungsanlagen. Sowohl Phenol als auch Chlorverbindungen in Haus- und Industriemüll kommen danach als Ausgangsstoffe für die Bildung der oft hochgiftigen Verbrennungsprodukte in Frage.

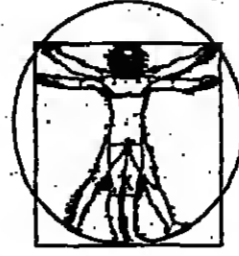
Walsterben in China

Peking (dpa) - Sieben junge Pottwale sind in der vergangenen Woche an der Küste der südchinesischen Provinz Fujian tot aufgefunden worden. Wie die Übersetzung der „Volkszeitung“ meldete, begingen die Tiere, von denen das größte drei Meter lang war und eine Tonne wog, gemeinschaftlich „Selbstmord“, indem sie aus der offenen See in eine Bucht schwammen und dort auf dem Strand verendeten. Nach Angaben der Zeitung haben sich ähnliche Vorfälle am gleichen Küstenabschnitt in den vergangenen drei Monaten bereits zweimal ereignet.

Therapie-Empfehlungen

Heidelberg (DW) - Fachärzte des Tumorzentrums Heidelberg/Mannheim haben neue Empfehlungen für eine standardisierte Diagnostik, Therapie und Nachsorge sowohl des

Bauchspeicheldrüsenkrebses, wie auch der bösartigen Tumoren von Lunge, Brustfell und Thymsdrüse herausgegeben. Die Empfehlungen sollen dem Kliniker wie auch dem niedergelassenen Arzt bei der Wahl der zu treffenden Maßnahmen als Orientierungshilfe dienen. Interessierte Ärzte können die Empfehlungen kostenlos bei der Koordina-



tionsstelle des Tumorzentrums, im Neuenheimer Feld 110, 6900 Heidelberg, anfordern.

Nenes Stickstoff-Meßgerät

Bonn (DW) - Ein neuartiges Meßgerät für die Feststellung der Stickstoffkonzentration in Gülle hat die Landwirtschaftliche Fakultät der Bonner Universität entwickelt. Mit dem Gerät (Bezeichnung „Quantofix“) kann jeder Landwirt den Gehalt an Stickstoff in Gülle ermitteln. Das neue Gerät, so das nordrhein-westfälische Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft, mache unsichere Schätzmethoden überflüssig und koste mit etwa 270 Mark nur einen Bruchteil bisher bekannter Apparaturen. Zusammen mit der Nitratbestimmung im Boden ermögliche das Gerät eine bedarfsgerechte Düngung, die, so das Ministerium weiter, auch das Grundwasser schone.

Griff zum Hörer

Münster (DW) In der Bundesrepublik sind etwa 300 000 Kinder schwerhörig. Viele Eltern, aber auch Ärzte, Erzieher und Lehrer beachten die kindliche Schwerhörigkeit oft zu wenig. Dabei könnte den meisten Kindern, so berichtet die jüngste Ausgabe der Zeitschrift „Therapie der Gegenwart“, geholfen werden. Neue und nützliche Hilfe bietet ein Telefonat, der von Dr. Hans-Joachim Radü aus Münster entwickelt wurde. Unter der Nummer 0251/11505 kann dieser Hörtest für Kinder ab drei Jahren abgerufen werden.

Ziehen Fabriken schon bald auf Mülldeponien?

Europäisches Forum befaßt sich mit der Biogas-Nutzung

Von HORST DALCHOW
 Gefährliche Gase, die sich in Mülldeponien entwickeln, sollen künftig nicht nur verbrannt, sondern nach Möglichkeit industriell nutzbar gemacht werden. Um diese Entwicklung schneller als bisher voranzutreiben, trafen sich in München rund 250 Fachleute aus Europa und den USA zum ersten europäischen Deponiegas-Forum.

Nach der Statistik produziert jeder Bundesbürger pro Jahr rund 500 Kilogramm Müll. Etwa 70 Prozent davon gelangen auf Großdeponien. Der Rest wird in Müllverbrennungsanlagen vernichtet oder kleinen Deponien zugeführt. Die in den Müllbergen eingeschlossenen, rund 50 Prozent organischen Substanzen, zersetzen sich unter Luftabschluß größtenteils in Biogas, das - wie Erdgas - überwiegend aus Methan besteht. Die Vergasung beginnt schon wenige Wochen nach der Einlagerung und hält mitunter jahrzehntelang an.

Die damit verbundene Umweltbelastung wurde lange Zeit verkannt. Bürgerproteste gegen die Geruchsbelästigung führten lediglich zu einer mehr oder weniger dichten Abdeckung der Deponien. Das Eindringen der Gase in die Keller von Häusern führte nicht nur zu Gesundheitsschäden der Bewohner, sondern auch zu erheblicher Explosionsgefahr. Rohre in den Müll zu treiben und das austretende Gas „abzufachen“, erwies sich als wenig wirksam und belastete überdies die Umwelt durch nicht verbrannte Schadstoffe.

Permanente Gas-Analyse

Erst Anfang der siebziger Jahre wurde in der Bundesrepublik damit begonnen, die Gase abzusaugen und darüberhinaus ihre Energie zu nutzen. Die Firma Biogas-Systeme wendet auf einer Großdeponie bei Gießen Hausmüll hinzu. Unter einigermäßen günstigen Bedingungen produziert jede Tonne dieses Mülls innerhalb von 15 bis 20 Jahren eine Gasmenge, die 75 bis 100 Liter Heizöl ersparen könnte.

Der Präsident des bayerischen Landesamts für Umweltschutz, Wolfgang Pohl, wies darauf hin, daß durch die Nutzung der „Deponiegas-Felder“ allein in Bayern jährlich etwa 14 000 Tonnen Öl weniger verbraucht würden.

automatisch und präzise analysiert. Die mit Schadstoffen durchsetzten Quantitäten werden nicht wie bisher in offener Flamme, sondern in geschlossenen „Muffeln“ bei Temperaturen um 1300° C nahezu rückstandslos verbrannt. In den zentralen Sammler gelangen nur die verwertbaren Gasmengen und werden von dort einer nutzbringenden Verwendung zugeführt.

Gas als Turbinen-Antrieb

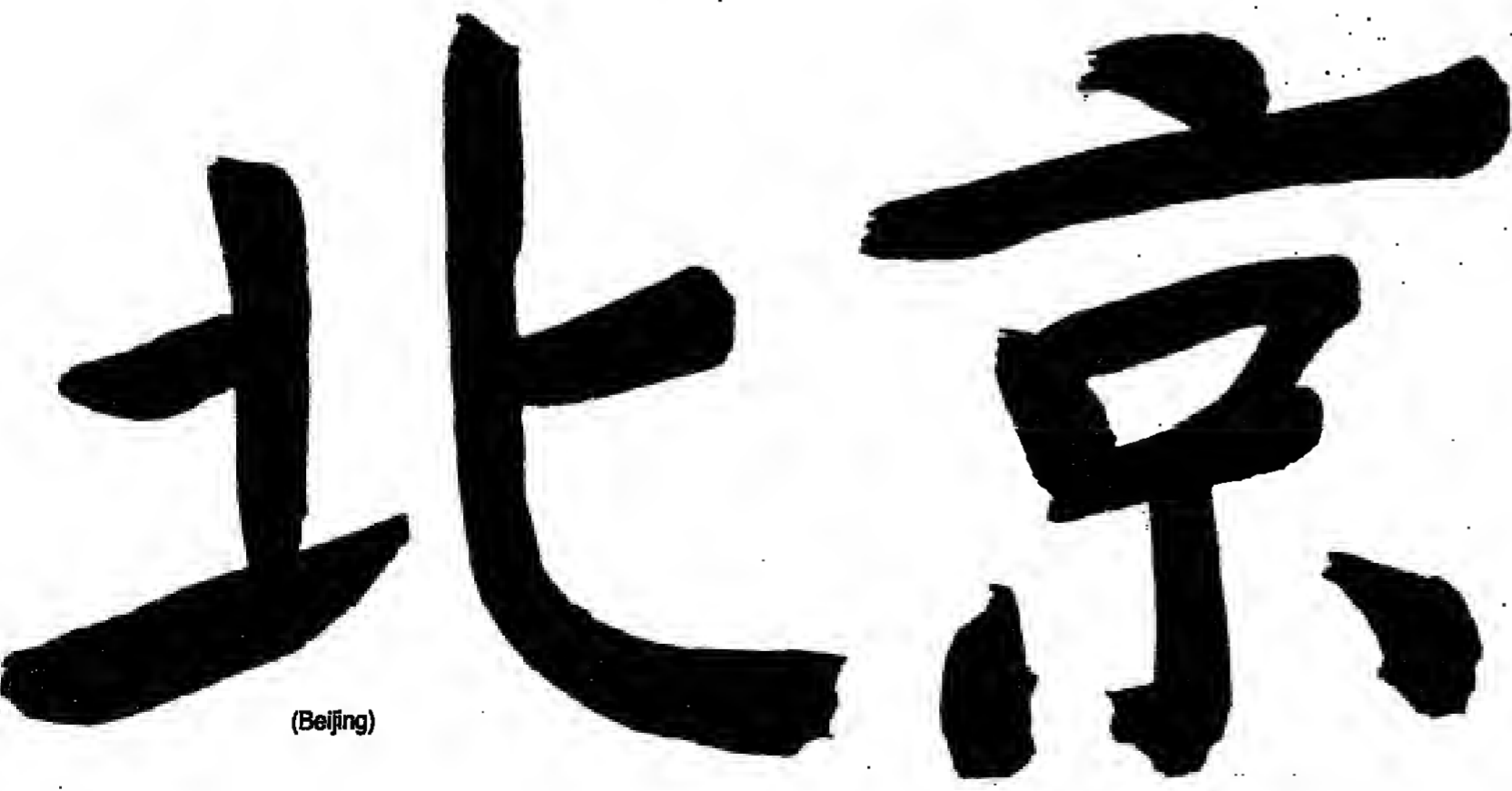
Bei Energie-Großverbrauchern kann das Biogas vergleichbar mit Erdgas genutzt werden - vorausgesetzt, sie liegen nicht allzuweit von der Deponie entfernt. Aber auch größere Distanzen lassen sich überwinden: Mit dem Deponiegas können Motor- oder Turbinengeneratoren zur Erzeugung von Strom angetrieben werden, der industriellen Verbrauchern oder dem öffentlichen Netz zugeführt wird.

Fachleute halten es nicht für ausgeschlossen, daß sich energieintensive Betriebe künftig in der Nähe von großen Mülldeponien ansiedeln. Hauptinteressenten für das zukunftsreiche System sind jedoch zunächst Gemeinden und Kreise, die bisher gegen die von den Deponien ausgehenden Gefahren und Belästigungen angekämpft haben. Sie können damit rechnen, daß sich die Investitionskosten für die auch zu mietende Anlage in wenigen Jahren amortisieren. Sie liegen je nach Größe der Deponie zwischen einer und vier Millionen Mark.

Nach den neuesten Erhebungen entsteht in rund 350 Großdeponien der Bundesrepublik Biogas, das zumindest teilweise technisch genutzt werden könnte, bislang jedoch nur die Umwelt schädigt. In jedem Jahr kommen etwa 30 Millionen Tonnen Hausmüll hinzu. Unter einigermäßen günstigen Bedingungen produziert jede Tonne dieses Mülls innerhalb von 15 bis 20 Jahren eine Gasmenge, die 75 bis 100 Liter Heizöl ersparen könnte.

Bayerische Vereinsbank

Jetzt auch mit einer Repräsentanz in Beijing (Peking)



(Beijing)

Als eine der führenden deutschen Außenhandelsbanken möchten wir für Sie auch mitten im Reich der Mitte tätig sein. In einer Wirtschaftspartnerschaft mit großer Zukunft.

Neueröffnung in Beijing:

Bayerische Vereinsbank AG
 Beijing Representative Office
 Jianguo Building, Jianguo Men Wai Da Jie,
 Beijing, People's Republic of China
 ☎ 500 22 33

Seit 1979: Repräsentanz Hongkong

Bayerische Vereinsbank AG,
 Regional Representative Office
 3/F., St. George's Building, Ice House Street
 Hongkong
 ☎ (008525) 255258, Telex 64838 bvhkghx

Bayerische Vereinsbank AG

Zentrale Auslandsgechäft
 Kardinal-Faulhaber-Strasse 1
 D-8000 München 2
 ☎ (089) 2132-5082, Telex 52106-0 bvmd



BAYERISCHE VEREINSBANK
 AKTIENGESELLSCHAFT

Die Perso
 Comadore
 enorm lesta
 Rechner zum
 Für sämtlich
 den Standart
 Concurrent
 Comadore

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Gegen Agitation hilflos

Schlechte widerrechtliche... Sehr geehrte Redaktion, die Gewerkschaften haben es verstanden...

Begegnungen

Im Gespräch: Gert Boyens... Sehr geehrte Damen und Herren, der Vorschlag von Herrn Gert Boyens...

Von Ärzten und von Moral

Ärzte fühlen sich in die kriminelle Ecke gedrückt... Die zunehmenden Gerichtsverfahren gegen Ärzte...

Ärzten und Apothekern Ehrlichkeit verlangt... Woher nehmen diese Herrschaften eigentlich das moralische Recht...

Bärendienst für Frauen

Ein Jahr vor der wichtigen Bundestagswahl... Daß mit der Methode, Listen nicht nach Fähigkeit...

Politikerinnen würde noch weniger akzeptiert... Mit freundlichen Grüßen Markus Schubert, Ostfildern 4

Wort des Tages

Ein Urteil läßt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurteil.

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Autorin (1820-1916)

Rentenpuzzle

Sehr geehrte Damen und Herren, überall ist zu lesen: „Frauen- und ggf. auch Männer ab Jahrgang 1921 erhalten bei künftigen Rentenfällen für jedes Kind, das sie erzeugen haben, rund 25 Mark monatlich an Rente“...

Mit freundlichen Grüßen Gunter Ziegler, Pressesprecher der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg sowie LV der Mecklenburger

Ohne Recht

Sehr geehrte Damen und Herren, laut WELT vom 1. März fordert der SPD-Vorsitzende Dr. Vogel den Rücktritt des Regierenden Bürgermeisters Diepgen samt Senat... Mit freundlichen Grüßen Katharina Meisenberg, Nideggen

Zu knapp

Christdemokraten für das Leben... Sehr geehrte Damen und Herren, bei der gewöhnlichen unabhängigen und vollständigen Berichterstattung der WELT hätten sich mit mir sicherlich noch viele andere Leser gewünscht...

AUSWÄRTIGES AMT

Guido Heymer wird neuer deutscher Botschafter in El Salvador... Der Diplomat, Jahrgang 1937, ist in Bonn geboren...

AUSZEICHNUNGEN

Mit dem „Nasa Group Achievement Award“ hat die amerikanische Raumfahrtbehörde Nasa den Braunschweiger Wissenschaftler Günter Musmann ausgezeichnet...

KIRCHE

Ein seltenes Jubiläum feierte in Fulda Monsignore Hago Büchel: Vor 60 Jahren wurde er im Fuldaer Dom durch Bischof Joseph Damian Schmitt zum Priester geweiht...

GEBURTSTAGE

Ehrensator Wilhelm Kraut, Seneschal der Elzbera Waagen- und Maschinenfabriken in schwäbischen Balingen, feierte seinen 80. Geburtstag...

Personalien

180 000 Katholiken leben. Seit 1963 ist er gleichzeitig Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Bundesgrenzschutzseelsorge...

Morgen wird Odo Ratz, der Bonner Sektionsleiter der Gesellschaft für Wehrkunde, 70 Jahre alt...



FOTO BRIGITTE FRIEDRICH

Die Mainzer evangelische Neutestamentlerin Luise Schottroff hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Biblische Theologie unter besonderer Berücksichtigung des Neuen Testaments erhalten...

UNIVERSITÄT

Im weltberühmten Berliner Philharmonischen Orchester gab es personelle Veränderungen: Zum ersten Konzertmeister avancierte der 31jährige gebürtige Krakauer Daniel Stabrawa...

VERÄNDERUNG

Der Bischofsvikar in Hannover, Weihbischof Heinrich Pachowiak, vollendet heute in der niedersächsischen Landeshauptstadt sein 70. Lebensjahr...

dorf nach t Gewalt?

Die Richter entscheiden über „Eins Plus“

Großpö... Die Personal-Computer von Commodore - made in Germany: enorm leistungsfähige 16-BIT-Rechner zum sensationellen Preis...

DIESE ANZEIGE BEWAHRT VOR UNNÖTIGEN KOSTEN.

Die Personal-Computer von Commodore - made in Germany: enorm leistungsfähige 16-BIT-Rechner zum sensationellen Preis. Für sämtliche Software nach den Standards MS/DOS und Concurrent CP/M. Jetzt beim Commodore Vertragshandel.



Der neue Commodore AT. 640 KB RAM Hauptspeicher, Farbgrafikkarte, 20 MB Festplattenspeicher, 1,2 MB Floppy-Laufwerk, 14 Zoll Monochrom-Monitor, wahlweise DIN- oder ASCII-Tastatur. Unverbindliche Preisempfehlung inkl. MWST.: DM 9.995,-

Der Commodore PC 20/II. 512 KB RAM Hauptspeicher, Farbgrafikkarte, 20 MB Festplattenspeicher, 360 KB Floppy-Laufwerk, Monochrom-Monitor, wahlweise DIN- oder ASCII-Tastatur. Unverbindliche Preisempfehlung inkl. MWST.: DM 5.995,-

Der Commodore PC 10/II. 512 KB RAM Hauptspeicher, Farbgrafikkarte, Doppelfloppy-Laufwerk 2 x 360 KB, Monochrom-Monitor, wahlweise DIN- oder ASCII-Tastatur. Unverbindliche Preisempfehlung inkl. MWST.: DM 3.995,-



FUSSBALL / Heute Pokal und Nachholspiele

Herget will ins Ausland

Herget will ins Ausland... Bayer Uerdingen, nach den Siegen über Dresden und den Hamburger SV zur Zeit einer der prominentesten Klubs der Fußball-Bundesliga...

Blonder Engel im Anflug auf Hamburg

Die Fußball-Bundesliga, das hat Uwe Seeler vor kurzem noch einmal voller Wehmut gesagt... es klappt, sind gar nicht einmal so schlecht...

STANDPUNKT

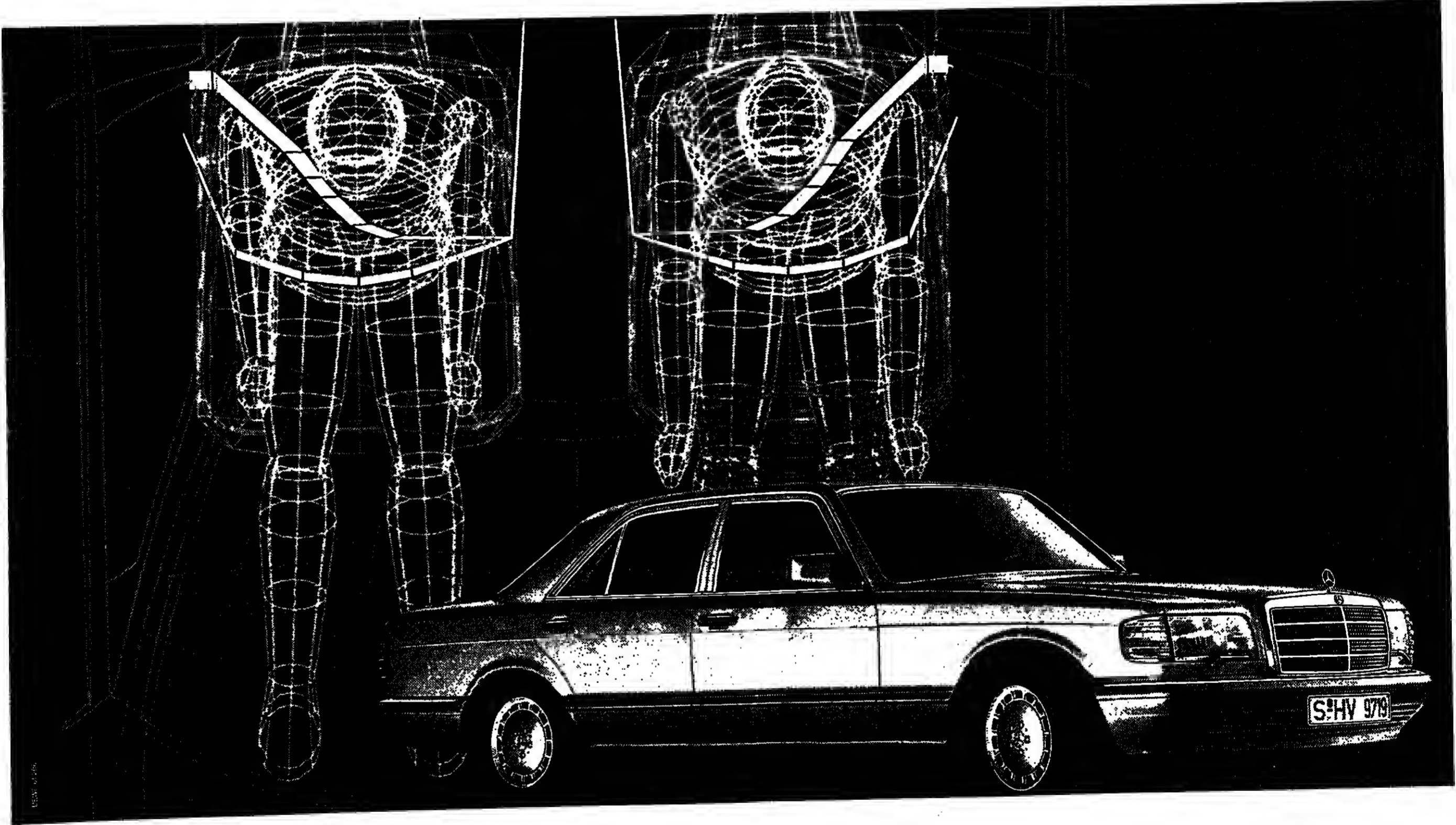
Verein wäre, der seinen Vorstellungen durchaus entspräche... Wie aber wollen die Hamburger den Transfer realisieren?

FUSSBALL / Hamburger SV wirbt um Schuster Gespräch mit Günter Netzer

DW, Hamburg Barcelona... Bayer Leverkusen sei an Bernd Schuster interessiert, sein alter Verein, der 1. FC Köln, und vielleicht auch Bayern München...

würde. Allerdings, ich habe mit Netzer lediglich ein lockeres Informationsgespräch geführt... Klein spricht davon, daß zumindest gedämpfter Optimismus besteht...

Ihr besonderer Rückhalt.



Elektronische Sicherheit serienmäßig.

Die Vordersitze aller Mercedes-Limousinen sind mit elektronisch gesteuerten Gurtstrafnern ausgerüstet... Auch diese Vervollkommnung des Rückhaltesystems entspringt dem jahrzehntelangen Bemühen von Mercedes...

sinnvollen Einsatz der Elektronik im Automobilbau. Ein Merkmal für die verantwortungsbewusste und umfassende technische Führung von Mercedes-Benz...

Alle Benzin-Modelle sind als schadstoffarme Katalysatorfahrzeuge lieferbar. Oder können für den späteren problemlosen Katalysatoreinbau vorbereitet werden.



MERCEDES-BENZ Ihr guter Stern auf allen Straßen.

VON FRANKFURT VON FRANKFURT, MÜNCHEN, STUTTGART, LONDON, SHANNON, PARIS

48 April Fliegt Air Lines nonstop ab Stuttgart aus mit einer Zwischenlandung.

Hauptrolle für Jerry

Hdt. - Werbefachleute wissen, was beim Verbraucher ankommt, sie wissen auch, wer bei ihnen ankommt. Prominente Persönlichkeiten eignen sich besonders dafür, Schauspieler beispielsweise, die gerade „in“ sind, und auch die Angehörigen des Hochadels. Wohl dem Produkt, für das eine Prinzessin wirbt, am besten eine aus dem Geschlecht der Grimaldis, dem Herrscherhaus von Monaco, denn die sind besonders fotogen.

Aber auch andere Lebewesen sind gefragt, und zu denen gehört neuerdings auch Jerry, ein Hund, aber nicht ein gewöhnlicher, sondern der aus der Fernsehserie „Schwarzwald-Klinik“. Dort spielt er als vierbeiniger Begleiter von Professor Brinkmann zwar nur eine Nebenrolle, jetzt wird er Hauptdarsteller in einer TV-Werbekampagne, mit der ein führender Hersteller von Tiernahrung einem seiner Produkte zu noch größeren Umsatzsprüngen verhelfen will. Der Plan wird sicher gelingen, wetten, daß?

Selten gelesen, oft nicht verstanden

DW. Bonn
Gebrauchsanweisungen werden oft nicht gelesen, vielfach nicht verstanden und darum nicht umgesetzt. Das ist das Fazit einer Untersuchung der Hamburger Betriebswirtin Dörte Petersen. Gebrauchsanweisungen verfehlen folglich oft ihren Zweck, bewirken Ärger und führen sogar gelegentlich zu Schäden.

Die Autorin führt das darauf zurück, daß Hersteller Gebrauchsanweisungen häufig nur als ein notwendiges Übel betrachteten. Fachleute, die die Anforderungen von Herstellern und Verwendern der jeweiligen Produkte und Nutzer der Gebrauchsanweisungen berücksichtigten, könnten einen Weg aus dem Dilemma zeigen und ein wirkungsvolles Instrument für das Marketing erschließen. Die Untersuchung (162 Seiten, 30 DM, für BDW-Mitglieder 15 DM) von Dörte Petersen ist unter dem Titel „Die Gebrauchsanweisung als kommunikatives Mittel“ bei der BDW Service- und Verlagsgesellschaft Kommunikation mbH erschienen.

MARKETING

Oft zu weit weg vom Verbraucher

DW. Zürich
Die Hersteller geben heute zuviel Geld aus, um Waren in die Läden hineinzudrücken, aber zuwenig, damit die Produkte in den Läden auch verkauft werden. Diese Ansicht vertritt Helmut Mauchner, Delegierter des Nestlé-Verwaltungsrates in der neuesten Ausgabe der in der Schweiz erscheinenden Fachzeitschrift „Werbung-Publicité“.

Mauchner plädiert dafür, daß die Werbung den Verbraucher emotional anspricht. „Wir wollen keine gesellschaftspolitische Werbung machen, sondern solche, die Produkte verkauft.“ Der Konsument wisse sehr wohl seine eigenen Interessen von seinen gesellschaftspolitischen Ideen zu trennen. Mit der zunehmenden Gesetzesflut in Zusammenhang mit dem Konsumentenschutz stiegen die Kosten. Das führe zu einem „Heißes Marketing, und ein jeder nennt seine Läuse Gazellen“. Vor allem bei Investitionen, aber auch in der Forschung müsse man sich an den langfristigen Wünschen der Konsumenten orientieren.

Oft seien die Marketing-Leute zu weit weg von den Konsumenten. Sie blickten zu viel in Marktforschungstabellen, statt direkt an die Front zu gehen, in die Einkaufszentren. Ohne diese eigene Marktforschung wüßten die Marketingleute aber nicht mehr, was die Konsumenten wollen.

Kritisch äußert sich der Top-Manager zu jungen Leuten, die ins Marketing wollen. Sie dächten häufig zu wenig unternehmensorientiert. „Ich suche bescheidene Leute, die mir schlicht und einfach helfen wollen, mehr zu verkaufen.“ Sie müßten von den Produkten überzeugt sein, dann könnten sie auch andere überzeugen.

Eine Lanze bricht Mauchner für die Werbeagenturen. Zu Recht seien sie im Umgang mit ihren Kunden oft frustriert. „Dort gibt es sieben Stellen, die ‚nein‘ sagen können, aber nur eine Stelle, die ‚ja‘ sagen kann.“

Im übrigen warnt der Nestlé-Chef vor globalem Marketing. Damit hätten einige Leute ein Mittel gefunden, um mehr Macht an sich zu reißen. Zwar wüßten die Welten zusammen, und der Unternehmer brauche größere Märkte, „aber Global-Marketing kann ich mir eigentlich nur bei Computern oder bei Benzin vorstellen. In der Ernährung ist das unmöglich“, meint Mauchner.



Die Frauen... Mauchen kein Korsett, weil... rat haben.

freundin
Schon gelesen?

MEDIEN / „freundin“-Kampagne von Burda zeigt ein neues Leitbild für die Frau von heute

„Lieber Karriere als Betten machen“

KAREN SÖHLER, Bonn
Mode, Stricken, Frisuren, Kochrezepte - diese Begriffe sprudeln aus dem Gehirn eines „Unbelesenen“, wenn er auf Frauenzeitschriften angesprochen wird; mögen sie nun „Karin“ oder „Brigitte“ heißen oder „freundin“. Ja - bis vor kurzem hätte auch sie sich diese oberflächliche Einordnung gefallen lassen müssen. Doch das ist inzwischen alles anders.

Der Burda-Verlag und seine werbenden Köpfe haben erkannt: Die moderne Frau will anders angesprochen werden. Mit der neuesten Technik, die Locke zu kräuseln, oder dem Hit unter den Schweinefleisch-Gerichten läßt sich kein Kochtopf mehr gewinnen; dafür aber mit dem Slogan „Die Frauen von heute machen lieber Karriere als Betten“. Dieser Satz prangt seit etwa vier Wochen auf zahlreichen Plakaten, auf denen außerdem eine Frau abgebildet ist, die diese Worte verkörpert soll. Sie wirkt selbstbewußt und attraktiv.

Dieses Plakat ist eins von sechs, die der Burda-Verlag etwa sechs Wochen lang in der Bundesrepublik streuen läßt. Während dieser Zeit blicken insgesamt an 7700 Stellen selbstbewußte

Frauen (und wenn es nur mit dem Rückleit ist) auf die vorbeiehenden Menschen (Männer). Kleine Dörfer sind von dieser Kampagne, die sich der Verlag zwei Millionen Mark kosten läßt, freilich ausgeschlossen. Das Image der „freundin“ erhält erst in Städten ab 50 000 Einwohner einen anderen Anstrich. Im Herbst soll noch einmal mit der gleichen Methode für die neue Linie geworben werden.

Nun wäre es falsch zu glauben, die Zeitschrift hätte sich in ein „Emanzipationsblatt“ verwandelt. Neben den üblichen Themen (wie anfangs beschrieben) wird den Informationen über Berufe, über Rechtsfragen oder den Karrieretipps lediglich etwas mehr Platz eingeräumt. Entscheidend ist nicht eine Veränderung des Inhalts, sondern die neue Ansprache.

Ihr liegt ein bestimmter Frauentyp zugrunde, den die Frankfurter Werbeagentur Lürzer, Conrad & Leo Burnett den Namen Alexandria gegeben hat. In einer Life-Style-Studie wird dieser Dame ein hübsches Äußeres, lang in der Bundesrepublik streuen läßt. Während dieser Zeit blicken insgesamt an 7700 Stellen selbstbewußte

keit“ zugeordnet. Auf Grund dieser Faktoren hat sich die imaginäre Frau auf „selbstverständliche Weise emanzipiert“.

Der hier beschriebene Frauentyp - der trotz Emanzipation seine Weiblichkeit nicht aufgibt - bleibt nach wie vor die Ausnahme. Doch die Zahl derer, die gerne so wären, ist in den letzten Jahren sehr gestiegen. Das belegt auch eine Untersuchung der Düsseldorf Market Horizons Marketing- und Kommunikationsforschung. Die Ergebnisse zeigen, daß viele Frauen sich an einem neuen Leitbild orientieren, in dem die „Familienrolle“ eine von vielen ist. Die individuellen Bedürfnisse und der Beruf sind in den Vordergrund gerückt. Selbstbewußtsein, Bildung werden großgeschrieben. Darauf müssen die auf Frauen gemünzten Marketingstrategien eingehen.

Burda hat das erkannt und macht sich diese Leitfigur zunutze. Wer schon in ihre Rolle hineingeschlüpft ist, fühlt sich durch die „freundin“-Kampagne bestätigt; wer noch wünscht und nachhelfert oder schlicht bewundert, fühlt sich ermuntert.

WERBERUFEN

Sprücheklopfer haben kaum Aufstiegschancen

hg. Bonn
„Die Zukunftsaussichten für Werberufe sind günstig.“ Dieses Fazit zieht der Zentrallausschuß der Werbeberufe (ZAW), Bonn, aus seiner Analyse der Arbeitsmarkt-Daten für Werberufe 1985. Kaum ein Unternehmen käme heute noch über die Runden „ohne die Werbefläge im Markt hochzuhalten“, stellt die Spitzenorganisation der Werbewirtschaft fest.

„Umfassende Spezialkenntnisse über Märkte, Medien und Verbraucher gekoppelt mit hoher Leistungsbereitschaft sowie beharrlicher Fortbildung“ seien allerdings notwendige Voraussetzungen für gute Karrierechancen in der Werbung. Der ZAW warnt darum nachdrücklich vor Illusionen in bezug auf dieses Arbeitsfeld: Insbesondere berufliche Umsteiger wie Pädagogen, Psychologen oder Soziologen, die jetzt in die Werbewirtschaft drängen, würden vom hohen Anforderungsprofil in diesem Bereich überrascht, heißt es weiter.

Diese Umsteiger würden häufig „noch in der Probezeit“ wieder arbeitslos, „weil sie nicht selten mit falschen Vorstellungen in diesen Spieß mit wachsender Bedeutung des Wettbewerbsinstrumentes Werbung werde die werbungstreibende Wirtschaft selbst immer interessanter. Im vergangenen Jahr hätten vor allem die Ernährungsindustrie, die Pharmaindustrie, Handel, Banken und Versicherungen sowie Hersteller von Mitteln der Körperpflege und Waschmitteln Werbefachleute gesucht.“

Auch die Medien hielten zunehmend Ausschau nach Fachleuten der Werbung, die ihnen bei der Vermarktung ihrer Erzeugnisse und Programmen werblich zur Seite stehen, berichtet der Zentrallausschuß weiter. Dies komme auch darin zum Ausdruck, daß die Werbetätigkeit selbst mit knapp einer halben Milliarde Mark für ihre Publikationen und Sender Werbung betrieben.



mietfinanz® hilft der Wirtschaft, den Auftrieb voll auszunutzen. Mit ihrer Investitionsfinanzierung. Seit 1962. mietfinanz®



Aufwärts! Zeit für Innovation. Für Investition. Für neue Konzepte: Mietfinanzieren Sie Ihre Investitionen. Denn nur an den Produkten verdienen Sie. Nicht an den Produktionsmitteln.

mietfinanz hat das Know-how in der Investitionsfinanzierung. Wir finanzieren Ihre Maschinen, Anlagen und Einrichtungen. So zahlen Sie nicht für die Produktionsmittel. Sondern nur für deren Nutzung. Ihr Eigenkapital kann inzwischen anderweitig eingesetzt werden und Geld verdienen.

mietfinanz bietet dabei Vorteile, die Ihnen Pluspunkte verschaffen: über die gesamte Laufzeit fest vereinbarte günstige Mietraten, maßgeschneiderte Anpassung an Ihre individuellen Bedürfnisse.

mietfinanz - das ist Erfahrung, Wissen und Flexibilität, kurz: Professionalität. Und das ist das Vertrauen, das wir in der Wirtschaft genießen. In Deutschland und in der ganzen Welt. Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil: **mietfinanz**. In allen wichtigen Branchen. Seit 1962.

Vertrauen in einen starken Partner.

mietfinanz®

mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 1013 38, Telefon (02 08) 310 31, Telex 856 755

BRITISH LEYLAND

Enttäuschung über Gesprächs-Ende

fu. London

Der Vorstand des staatlichen Automobilkonzerns British Leyland (BL) ist zutiefst enttäuscht über den Zusammenbruch der Regierungsverhandlungen mit dem amerikanischen Autoriesen General Motors über den Verkauf der Nutzfahrzeug-Tochter Leyland Trucks...

Die Verkaufsverhandlungen scheiterten, weil sich die Regierung Thatcher nicht dazu durchringen konnte, General Motors zusätzlich zu Leyland Trucks auch Land Rover anzubieten. Der US-Konzern hatte aber wiederholt betont, ein Interesse an der Nutzfahrzeug-Fertigung von BL bestehe nur, wenn auch Land Rover eingeschlossen werde...

SALZGITTER / Gewinnzone wurde vorzeitig erreicht - Verarbeitungsbereich verhinderte noch besseres Ergebnis

An der Konzernstruktur wird weiter gebastelt

DOMINIK SCHMIDT, Hannover Die gewaltigen Anstrengungen des bundeseigenen Salzgitter-Konzerns zur wirtschaftlichen Gesundung begannen erste Früchte zu tragen. Zum ersten Mal seit Ende der 70er Jahre weist der Konzern mit einem Überschuss von 51 Mill. DM im Geschäftsjahr 1984/85 (30,9) wieder ein positives Ergebnis aus. Noch im Vorjahr hatte sich ein Fehlbetrag von 422 Mill. DM ergeben.

arbeitensbereich weiter im Vordergrund der Überlegungen stehen. Diese Sparte hat das Konzernergebnis im Berichtsjahr in erheblichem Maße belastet und wird auch im laufenden Jahr trotz der erwarteten Verbesserung noch keinen positiven Beitrag leisten. Für den gesamten Konzern aber rechnet Pieper für 1985/86 mit einem Ergebnis, das zumindest das Niveau des Vorjahres wieder erreichen soll.

jahrsputz* abgeschlossen. Dennoch rechnet Pieper auch im laufenden Jahr mit Zuschüssen aus Bonn, um die Eigenkapitalbasis weiter zu stärken.

nen Gewinn von über 50 Mill. DM erwirtschaftete. Das Unternehmen schreibt zwar noch schwarze Zahlen, gerate aber zunehmend in Bedrängnis. Pieper rechnet schon bald mit einer „fühlbaren und rückwirkenden“ Reduzierung der Förderzinsabgabe, weil Niedersachsens Wirtschaftsministerin Birgit Breuel „unsere Problematik sehr genau kennt“.

Probleme beim U-Boot-Bau

Die Howaldtswerke-Deutsche Werft AG, die im Berichtsjahr nur über außerordentliche Erträge zu einem ausgeglichenen Abschluss kam, verfügt über einen Auftragsbestand von 2,4 Mrd. DM. Auslastungsprobleme gebe es allerdings beim U-Bootbau. Bei HDW-Elektronik wirke sich die Zusammenarbeit mit der US-Firma Solitron positiv aus.

Verstärkt rationalisiert

Die Langnese-Iglo GmbH, Hamburg, Marktführer sowohl bei Eiskrem als auch bei Tiefkühlkost, hat im Berichtsjahr an dem Wachstum dieser beiden Marktsegmente teilgenommen. Nach Angaben des Geschäftsführers Jochen Kirsch stieg der Gesamtumsatz der Unilever-Tochter um 4,3 Prozent auf 1,33 Mrd. DM, wobei das Absatzplus noch höher lag.

Bilanz nun bereinigt

Der Salzgitter-Chef ließ keinen Zweifel daran, daß die Bilanzstruktur des Konzerns auch künftig Änderungen unterliegen wird.

Nachdem der Bund als Eigentümer

im Berichtsjahr 450 Mill. DM nach Salzgitter überwiesen hat, zeigt auch die Eigenkapitalstruktur ein günstigeres Bild.

Sorgen bereite die in der Erdölförderung

tätige Deutsche Schachtbau GmbH, die im Berichtsjahr noch el-

Table with financial data for Salzgitter-Gruppe, including columns for 1984/85 and +/- percentage. Rows include Gesamtumsatz, Exportanteil, Belegschaft, etc.

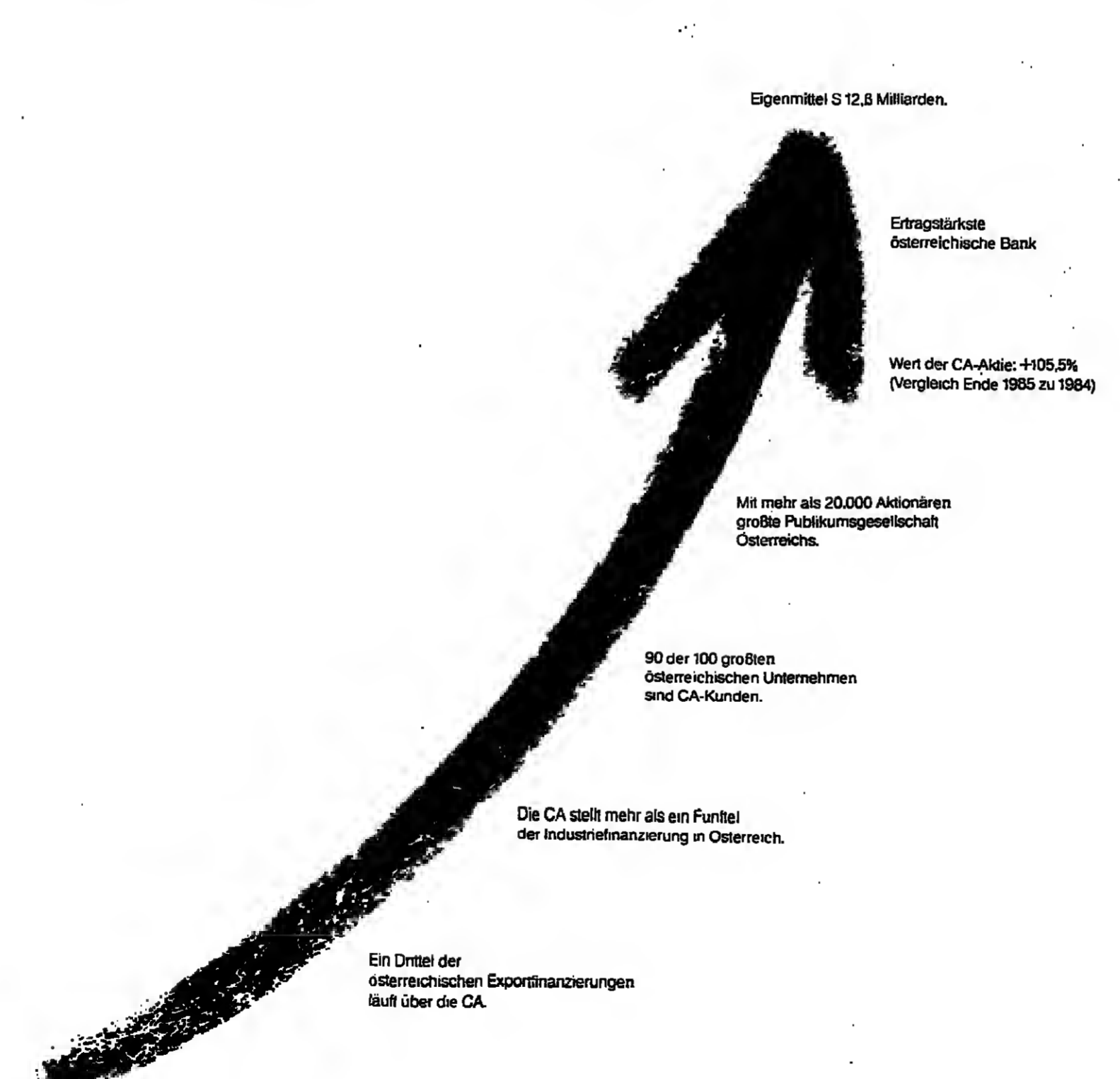
LANGNESE-IGLO / Wachstum bei Eis und Tiefkühlkost

Verstärkt rationalisiert

JAN BRECH, Hamburg Die Langnese-Iglo GmbH, Hamburg, Marktführer sowohl bei Eiskrem als auch bei Tiefkühlkost, hat im Berichtsjahr an dem Wachstum dieser beiden Marktsegmente teilgenommen.

von elf Prozent nicht voll teilgenommen habe. Mit der Marke Iglo habe sich das Unternehmen auf die wachsenden Bereiche Produktzubereitungen und vor allem auf Fertiggerichte konzentriert.

Erfolg für Sie. Unser Ziel: wir wollen mit unserer Arbeit am besten zum Erfolg unserer Kunden beitragen. 1985 haben wir einiges erreicht. Unsere Bilanz zeigt es. CA, die Bank zum Erfolg.



Soeben erschienen: der CA-Geschäftsbericht 1985. Zu beziehen bei Creditanstalt, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, A-1070 Wien, Schottengasse 6



UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Pierburg-Kauf perfekt

Düsseldorf (J. G.) - Das Bundeskartellamt hat keine Einwände erhoben, daß die Rheinmetall Berlin AG, Düsseldorf/Berlin, 80 Prozent vom Kapital der Neusser Pierburg-Gruppe...

La Roche und Co. AG, Basel, schloß mit einem Reingewinn von 30,3 Mill. sfr (96,3 Mill. DM) gegenüber 75,1 Mill. im Vorjahr ab.

Keine Bakola-Dividende

Frankfurt (ed.) - Die Badische Kommunale Landesbank (Bakola), Mannheim, streicht für das Geschäftsjahr 1985 die Ausschüttung (in den beiden Vorjahren drei Prozent - 2,1) Mrd. DM mit 185.000 Leuten und betont, daß für die neue Konzern-tochter die (sehr aufwendige) Entwicklung eines elektronischen Benzinspritz-Systems für Motoren nur „eine innovative Hauptaufgabe“ sei.

Keine Dividende für die Badische Kommunale Landesbank (Bakola), Mannheim, streicht für das Geschäftsjahr 1985 die Ausschüttung.

Kondensatoren gestoppt

Stuttgart (nl) - Der Stuttgarter Elektronikonzern Bosch wird seine Kondensatoren-Fertigung im Werk Stuttgart-Mühlhausen aufgeben. Die Produktion soll stufenweise bis Anfang 1987 auslaufen.

Kapital wird angesetzt

Wulff (DW) - Die Verwaltung der Chemische Werke Brückhaus, Walluf, schlägt der HV am 22. Mai vor, das Grundkapital aus Gesellschaftsmitteln im Verhältnis 4:1 um 297.000 auf 1,488 Mill. DM aufzustocken.

Höhere Ausschüttung

Basel (DW) - Die Verteilung einer um 25 auf 625 sfr erhöhten Dividende pro Aktie und pro Gemüschschein schlägt der Verwaltungsrat der Hoffmann-La Roche AG, Basel, der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1985 vor.

Zusammenarbeit

Eindhoven (dpa/VVD) - Der niederländische Elektronikonzern Philips will künftig mit den japanischen Unternehmen Nippon bei der Herstellung keramischer elektronischer Bauteile zusammenarbeiten.

RHEINHYP / Trotz fallender Zinsen zögern die Kunden

Für „Ansturm“ gut gerüstet

adh. Frankfurt Mit Darlehensneuzugängen von 1,5 Mrd. DM bis Mitte März, rund 50 Prozent mehr als im Vorjahr, hat sich 1986 für die Rheinhyp Rheinische Hypothekenbank AG (so die von der schließende Umfirmierung) erfreulich angelassen. Anders als im Vorjahr liegen diesmal aber die Schwerpunkte zu drei Vierteln im Kommunaldarlehensgeschäft.

des Hypothekengeschäfts. Hinter dem Darlehensneuzugang der Rheinhyp stecken 15.400 (12.000) Einzeildarlehen, dazu kommen 5000 (8000) Prolongationen.

Table with financial data for Rheinhyp, including columns for 1985 and +/- percentage. Rows include Hypo-Zinsen, Komm. Darlehensneuzugang, etc.

An dem „guten Jahr 1985“ (vgl. Tabelle) beteiligt die Bank, die zu den größten Realreditinstituten in der Bundesrepublik gehört, ihre Aktionäre wieder mit 10 DM Dividende je 50-DM-Aktie. Am Grundkapital von 85,3 Mill. DM ist die Commerzbank mit 94 Prozent beteiligt.

Various vertical text elements on the right edge of the page, including 'Inlands', 'DYCKERHOFF Bauleist', and 'ARBED-SAAR'.

BILFINGER + BERGER / Harter Wettbewerb am Bau

Inlandsaufträge steigen wieder

adli. Frankfurt
Harter Wettbewerb, ein zunehmender Preisdruck und die Finanzierungsprobleme der Opec-Staaten haben die Ertragslage des Unternehmens belastet, schreibt der Vorstand der Bilfinger + Berger Bauaktiengesellschaft, München, seinen Aktionären im Zwischenbericht über das vergangene Jahr. Allerdings: Das dritte größte deutsche Bauunternehmen kündigt bei ausgeglichener Bilanz im Inland und positiven Erträgen im Auslandsbau wieder die Ausschüttung einer „angemessenen“ Dividende (1984: 10 DM) an.

Bei wieder 3,4 Mrd. DM Jahresbauleistung, davon 2,1 Mrd. DM im Ausland, holte das Unternehmen im vergangenen Jahr im Inland mit 1,4 (V. 1,3) Mrd. DM zehn Prozent höhere Aufträge herein. Dafür sorgten vor allem einige größere Aufträge im Tiefbau und im schlüsselfertigen Hochbau; auch der Sanierungsbaubereich wurde durch den Aufschwung im Inland mit 1,17 (1,06) Mrd. DM auf das Inland und 2,15 (3,07) Mrd. DM auf das Ausland. Die Zahl der Mitarbeiter stieg im vergangenen Jahr auf 24 133 (23 332), wobei die Zahl der Inlandsbeschäftigten auf 7931 (8320) zurückfiel.

DYCKERHOFF & WIDMANN / Positives Gesamtergebnis

Bauleistung stark gesunken

sz. München
Mit neuen Ideen sowie Paketlösungen für große Bauprojekte hofft die Münchener Dyckerhoff & Widmann AG in Zukunft, die Auswirkungen der nach wie vor schlechten Baukonjunktur abzumildern zu können. Gleichzeitig wird man aber auch weiterhin nicht um betriebliche und personelle Kapazitätsanpassungen herumkommen, schreibt der Vorstand in einem Aktionärsbrief zum Geschäftsjahr 1985. Noch kein Hinweis wird darin auf die mögliche Dividendenhöhe (1984: 7 DM nach 8 DM) gegeben. Wie es heißt, wird ein „positives Gesamtergebnis“ nach Beachtung der notwendigen Risikovorsorge erwartet, obwohl vielfach unzureichende Preise und Kosten für Anpassungsmaßnahmen belasteten.

ARBED-SAARSTAHL / Fusion mit Dillingen noch offen

Sacilor meldet Vorbehalte an

J. Sch. Paris
Für die Sanierung der Arbed-Saarstahl sind letzte Woche in Bonn mit der Entscheidung der Bundesregierung zwei wichtige Voraussetzungen geschaffen worden. In welcher Weise die notleidende Gesellschaft aber der florierenden Dillinger Hütte angenähert werden kann, ist nach Auffassung von deren 65prozentigem Mehrheitsaktionär, dem staatlichen französischen Stahlkonzern Sacilor, noch eine offene Frage. Das könne erst im Lichte der industriellen Zusammenarbeit zwischen Dillingen und Saarstahl entschieden werden, heißt es bei der Hauptverwaltung.

BAYERISCHE VEREINSBANK / Höhere Ausschüttung für die Aktionäre

„Ohne Einschränkung ein gutes Jahr“

DANKWARD SEITZ, München
Der Bayerischen Vereinsbank AG, München, ist es 1985 gelungen, Anschluß an eine lange Reihe guter Jahre zu halten. Es dürfte wohl sogar eines der besten Geschäftsjahre der Nachkriegszeit gewesen sein. Bei seiner Charakterisierung kommt der sonst sehr zurückhaltende Vorstandssprecher Maximilian Hackl selbst nicht umhin, es „ohne Einschränkung als gut“ zu qualifizieren. Auf den ersten Blick fiel zwar das Wachstum der Bilanzsumme diesmal etwas verhalten aus, jedoch sei dies lediglich stichtagsbezogen, wie Finanzchef Dietrich Kästhofer versichert; im Durchschnitt sei man dagegen „stärker gewachsen“.

KLÖCKNER & CO. / Frühjahrsbelegung ist noch von Unwägbarkeiten überlagert - Verlust im USA-Stahlhandel

Nur „verhalten optimistische“ Handelsprognose

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Im Gegensatz zum allgemein an Kraft gewinnenden Konjunktur- und Wachstumsklang klingen die Erwartungen für das laufende Jahr beim großen Duisburger Handels- und Holdinghaus Klöckner & Co. KGAA derzeit nur „verhalten optimistisch“ und etwas gedämpfter als vor Jahresfrist. Wo die Freise, zumal bei Mineralölprodukten, abwärts geben, spüre man einen deutlichen Absentismus der Kunden. Trotzdem setzt Klöckner & Co. zwar hinzu, „die Rahmenbedingungen sollten eigentlich das generelle Wiederanstrengen zu einer Frühjahrsbelegung ausreichend absichern“, dies zumal im inländischen Konsumgüterbereich. Andererseits aber dröhe an der Währungsfront beim Absinken des Dollarkurses unter 2,20 DM Krisis für viele deutsche Exporte.

Hannover-Papier stockt Dividende auf

dos. Alfeld

Die Hannoverische Papierfabrik Alfeld-Gronau AG, Alfeld, wird die Dividende für 1985 auf 12 (11) Prozent erhöhen. Dieser Vorschlag wird die Verwaltung der Hauptversammlung am 19. Juni unterbreiten. Wie es in einer Mitteilung heißt, soll aus dem Jahresüberschuß die freie Rücklage um 2,6 Mill. DM aufgestockt werden. Zahlen zur Ertragsentwicklung werden allerdings nicht genannt.

Bürostadt mit 1000 Arbeitsplätzen

dos. Hannover
Auf 120 Mill. DM bis 150 Mill. DM schätzt Hans-Otto Nagel, Geschäftsführer der hannoverschen Unternehmensgruppe Ronstedt & Nagel, das Investitionsvolumen für die Bürostadt Hannover-Labe, das „umfangreichste Gewerbeansiedlungsprojekt Deutschlands“. Angesiedelt werden sollen nach den Worten Nagels rund 140 Firmen auf einer Fläche von 14 Hektar am Stadtrand von Hannover. In der Bürostadt würden etwa 1000 Arbeitsplätze geschaffen, zu einem erheblichen Teil neue Stellen. Ronstedt & Nagel ist für die Entwicklung, den Bau und die Vermietung der Bürostadt zuständig.

LINDE / Im Geschäftsjahr 1986 wieder gut ausgelastet - Dividende auf elf Mark angehoben

Ertragsniveau ist schwer zu steigern

JOACHIM WEBER, Wiesbaden
„Wir werden schon froh sein, wenn wir das Ertragsniveau von 1985 in diesem Jahr halten können“, meint Hans Meinhardt, Vorstandsvorsitzender der Linde AG, Wiesbaden. Das ist gar nicht so pessimistisch gemeint, wie es klingen mag: 1985 gelang dem Maschinenbaukonzern ein erneuter Ertragsanstieg, der es schwierig machen wird, noch wesentlich zuzulegen. Immerhin steigerte der Inlandkonzern seinen Jahresüberschuß um fast 28 Prozent auf 81 (63) Mill. DM, das Ergebnis je Aktie um 14 Prozent auf 27,54 (24,77) DM.

LANDESBANK MAINZ

Auslandsgeschäft wird neu geordnet

Die Landesbank Rheinland-Pfalz hat von der Landesbank Saar deren 25-prozentige Beteiligung an der gemeinsamen Luxemburger Tochter Landesbank Rheinland-Pfalz und Saar International übernommen und das Institut in Landesbank Rheinland-Pfalz International SA umbenannt. Die geschäftlichen Verbindungen zwischen dem Luxemburger Institut und der SaarLB sollen weiterhin eng bleiben, so daß sich aus der Neuordnung keine negativen Konsequenzen für die saarländischen Sparkassen und die Kunden der SaarLB ergeben.

KONKURSE

Konkurse eröffnet: Aalen: Heinz Winkelmann, Rlesburg-Utzomemingen: Arnsberg: Josef Alberts Verwaltungs- mbH; Josef Alberts Baunternehmung GmbH u. Co. KG; Bonn: Mohr Handels GmbH & Co. KG; Düsseldorf: St. Bastubba, Bachlaufreparatur-GmbH; Heinz-Jürgen Coenen, Frankfurt: bb GmbH u. Co. Auto KG; Ffrank: Gerd Fasmann, Uffenheim; Ffrank: Karl-Heinz Weller Baunternehmung GmbH, Joldelund; Langen: Moto-Center Peter Discher KG; Lüneburg: Jürgen Kathmann GmbH, Bauunternehmung, Melbeck; Firmasens: Karl-Wilhelm Crouner GmbH & Co. KG; Leimen; Tostedt: Nachl. d. Willi Hermann Heinrich Meyer, Buchholz; Ulm/Dona: SGU, Ges. f. gastronomische Betriebe mbH; Waldmühl-Tessga 1: Süd-West Holzhandels GmbH, Schopfheim; Bäumle-Verwaltungs-GmbH, Schopfheim.

Nach Maß

Unsere Spezial-Container sind auf Ihre Produkte zugeschnitten.

Wenn es um Überseetransporte geht, sind wir für Sie da. Weltweit. Mit unserem bewährten Multi-Port-Konzept und mit leistungsfähigen Partnern, zu Wasser und zu Lande, sorgen wir für durchgehende Transporte von Haus zu Haus. Wir bedienen über 140 Häfen direkt, ohne Umladung. Pünktlich, zuverlässig, regelmäßig und oft. Von und nach 18 Fahrtgebieten. Auf den kürzesten Strecken, auch auf dem Lande. Ohne Umwege.

Hapag-Lloyd

Die richtige Lösung

Eine Zusammenarbeit mit uns lohnt sich. Gerade dann, wenn unser persönliches Engagement und gründliches Zupacken verlangt werden. Wir wollen für Sie arbeiten. Fordern Sie unsere Leistung!



Unsere Spezial-Container sind auf Ihre Produkte zugeschnitten. Wenn es um Überseetransporte geht, sind wir für Sie da. Weltweit. Mit unserem bewährten Multi-Port-Konzept und mit leistungsfähigen Partnern, zu Wasser und zu Lande, sorgen wir für durchgehende Transporte von Haus zu Haus. Wir bedienen über 140 Häfen direkt, ohne Umladung. Pünktlich, zuverlässig, regelmäßig und oft. Von und nach 18 Fahrtgebieten. Auf den kürzesten Strecken, auch auf dem Lande. Ohne Umwege.

bei Eis und Tiefkühlung...
71 - Dienstag, 25. März 1986
...
ND BRANCHEN
...
keine Bakola-Dividende
...
zusammenarbeit
...
n" gut gerüst

Aktien weiter nachgebend Schwäche bei Siemens noch nicht überwunden

DW. - Bei schleppenden Umsätzen kann es auf dem Aktienmarkt zu weiter nachgebenden Notierungen. Allerdings hat sich die Abwärtsbewegung gegenüber der Freitagbörsen verlangsamt. Auf Teilgebieten zeigte sich eine wachsende Stabilität. Dagegen blieb der Siemens-Kurs gedrückt. Hier werden Auslandsbörsen vermutet, deren Volumen jedoch insgesamt recht bescheiden blieb. Ausschlaggebend für die schwächeren Notierungen war die Zurückhaltung der Anleger, die wegen der Osterpause nicht ansprechbar sind. In den Börsenbörsen gingen die Diskussionen über die Zukunft der Siemens-Aktien weiter. Rückläufige Gewinnwachstums, Änderungen über Dividendenkürzungen in kommenden Jahren und die angekündigte Kapitalerhöhung haben die ohnehin in dieser Papierbranche herrschende Unsicherheit verstärkt. Gewinnmaßnahmen sorgten bei den Bankleuten dafür, daß trotz möglicher positiver Dividendenüberschüssen auch hier die Abwärtsbewegung weiterging. Mit dem Stopp der Zinsenrückgang hat sich die Zinsparität auf der Kurse der Banken an Wirkung eingebüßt. Das trifft auch für die meisten Versorgungsaktien zu, die am Wochenbeginn teilweise deutliche Abgänge hinnehmen mußten. Bei Nordsee hat sich der Kurs stabilisiert. Das Nachrichten über die Zukunft der Gesellschaft ohne ihren Gründer hat Gedanken über eine mögliche Angliederung an einen Konzern der Computererfreigewinnung geweckt. Frankfurt: Kraft Rheinleitern zogen um 17 DM an. Aesculap verteuerten sich um 10 DM und Pfaff um 9 DM. Spranger erhöhten um 18 DM. Nachgeben mußten Rüstschneidwerk um 9 DM und Bifinger um 4,50 DM. Düsseldorf: AEG-Kabel und Baucke-Dürr verminderten je um 0 DM. DAT und Klippersbusch legten jeweils 10 DM zu. Messer verlor 2 DM. Schless 4 DM und Sun 8 DM. Hamburg: HEW schwächen um 5,50 DM und Phoenix Gummi um 3 DM ab. Verme- und Westbank lagerten um 10 DM fester. Manibank gab um 24 DM fester zu 645 DM aus dem Markt. Holsten Bräuerei lagerten um 1 DM besser. Berlin: Jewels um 1 DM wieder an Ortstein + Koppel, DUB und

WELT-Aktienindex: 286,78 (287,47) WELT-Wertpapierindex: 177 (184,65) Advance-decline-Zahl: 81 (88) DM-Totale in 1000 DM

Table with columns for stock indices and regional market data (Inland, Ausland, Amsterdam, London, etc.)

Table with columns for regional market data (Amsterdam, London, New York, etc.)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Table with columns for stock indices and regional market data (Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze)

Advertisement for Rudolf Thauer, a professor at the Max-Planck-Institut für Physiologie, and his obituary notice. Includes contact information for Heinz A. Staab and the Max-Planck-Gesellschaft.

Vertical advertisement on the right edge of the page, partially cut off, mentioning 'Ware' and 'Humanne'.

**Der Umwelt zuliebe Bleifrei. Der Qualität zuliebe Aral.
Aral bleifrei schon über 1700mal in Deutschland.**



Ihr Autopartner mit dem größten Bleifrei-Netz und 30 Jahren Bleifrei-Erfahrung.
Bleifrei-Verzeichnis an Aral-Tankstellen und über Btx - 24444 #

e Gräber.
gehörigen.
en
id Frieden.

Inlandszertifikate

Table listing various in-land certificates and their prices.

Aktien

Table listing various stocks and their prices.

Optionshandel

Table listing options trading data and prices.

Wertscheinzertifikate

Table listing certificate of value data and prices.

WELT-Aktien-Indices

Table listing the WELT stock indices and their values.

Kursgewinner (Frankfurt)

Table listing price-to-earnings ratios for various stocks in Frankfurt.

Kursverlierer (Frankfurt)

Table listing price-to-earnings ratios for various stocks in Frankfurt.

Devisenmärkte

Table listing foreign exchange market data and rates.

Devisen und Sorten

Table listing exchange rates and currencies for various locations.

BAYERISCHE VEREINSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Wertpapier-Kenn-Nr. 802200 - Sitz München

Wir laden unsere Aktionäre ein zu der am Mittwoch, dem 30. April 1986, 10.00 Uhr, in der Philharmonie im Gasteig Kulturzentrum, Rosenheimer Straße 5, München 80, stattfindenden

109. ordentlichen Hauptversammlung Tagesordnung

- 1. Vorlage des Jahresabschluss... 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns... 3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstands... 4. Beschlussfassung über die Änderung von § 5 der Satzung... 5. Beschlussfassung über die Ermächtigung zur Ausgabe von Genussscheinen... 6. Wahl des Abschlussprüfers... 7. Wahl des Aufsichtsrats...

Alcan Aluminium Limited, Montreal

Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1985

Table showing financial results for Alcan Aluminium Limited in 1985 and 1984.

Aluminiumverkäufe in allen Formen (in Tonnen) 2.218.000 1.790.000

Bruttogewinn \$ 5 718 Mio. \$ 5 467 Mio.

Reingewinn nach Abzug außerordentlicher und Rationalisierungsaufwendungen \$ 72 Mio. \$ 253 Mio.

Stammaktie \$ (1,81) \$ 2,58

Langfr. Verbindlichkeiten \$ 1 600 Mio. \$ 1 350 Mio.

Eigenkapital \$ 2 746 Mio. \$ 2 916 Mio.

Mitarbeiter 70 000 70 000

Montreal, Kanada, März 1986

Der Geschäftsbericht kann ab Ende März angefordert werden bei: Alcan Aluminiumwerke GmbH, Pf.-Abteilung, Postfach, 8500 Nürnberg 1

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE LANDSCHAFT IN KIEL

Bekanntmachung Gemäß den Anleihebedingungen werden zum Neuzugriff...

Export Osteuropa

Wir übernehmen Ihre Vertretung internationale Verbindungen...

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Herr Conrad... Redaktion: Herr... Druck: Herr...

Vertical text on the right margin, likely from an adjacent page.

Renten bröckelten weiter

Die Unrentlichkeit blieb auf dem Rentenmarkt auch zu Beginn der neuen Woche gering. Inländische Großrenter schienen vor Ostern keine Anleiheentscheidungen mehr treffen zu wollen und aus dem Ausland kamen kaum Kaufofferte vor. Da sich die Kreditlinien gegenüber mit Abgaben aus dem Bestand zu bröckeln, bröckeln die kurzfristigen Renten ebenfalls die Notwendigkeit der Finanzierung. In diesem Bereich blieb die Geschäftstätigkeit ebenfalls schlappend.

Bundesschleihen

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	102,15	10,5
7-jährig	101,85	10,25
5-jährig	101,55	10,0
3-jährig	101,25	9,75
1-jährig	100,95	9,5
6-monatig	100,65	9,25
3-monatig	100,35	9,0
1-monatig	100,05	8,75

Industrieanleihen

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,50	10,25
7-jährig	101,20	10,0
5-jährig	100,90	9,75
3-jährig	100,60	9,5
1-jährig	100,30	9,25
6-monatig	100,00	9,0
3-monatig	99,70	8,75
1-monatig	99,40	8,5

Rendepost

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,80	10,25
7-jährig	101,50	10,0
5-jährig	101,20	9,75
3-jährig	100,90	9,5
1-jährig	100,60	9,25
6-monatig	100,30	9,0
3-monatig	100,00	8,75
1-monatig	99,70	8,5

Optimale

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,60	10,25
7-jährig	101,30	10,0
5-jährig	101,00	9,75
3-jährig	100,70	9,5
1-jährig	100,40	9,25
6-monatig	100,10	9,0
3-monatig	99,80	8,75
1-monatig	99,50	8,5

Währungsanleihen

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,70	10,25
7-jährig	101,40	10,0
5-jährig	101,10	9,75
3-jährig	100,80	9,5
1-jährig	100,50	9,25
6-monatig	100,20	9,0
3-monatig	99,90	8,75
1-monatig	99,60	8,5

Wandelanleihen

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,40	10,25
7-jährig	101,10	10,0
5-jährig	100,80	9,75
3-jährig	100,50	9,5
1-jährig	100,20	9,25
6-monatig	99,90	9,0
3-monatig	99,60	8,75
1-monatig	99,30	8,5

Frankfurt

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,30	10,25
7-jährig	101,00	10,0
5-jährig	100,70	9,75
3-jährig	100,40	9,5
1-jährig	100,10	9,25
6-monatig	99,80	9,0
3-monatig	99,50	8,75
1-monatig	99,20	8,5

DM-Auslandanleihen

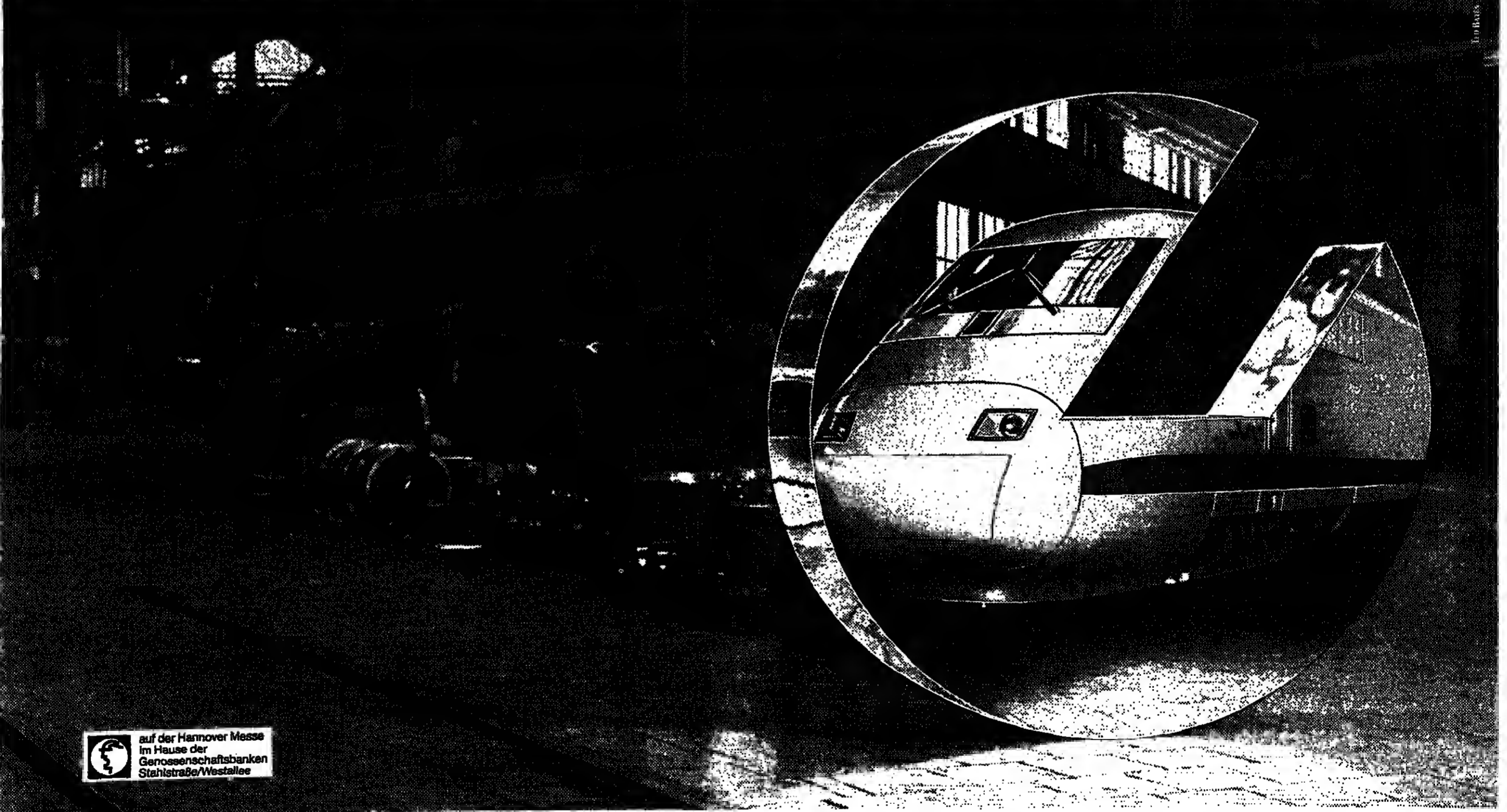
Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,20	10,25
7-jährig	100,90	10,0
5-jährig	100,60	9,75
3-jährig	100,30	9,5
1-jährig	100,00	9,25
6-monatig	99,70	9,0
3-monatig	99,40	8,75
1-monatig	99,10	8,5

Düsseldorf

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,10	10,25
7-jährig	100,80	10,0
5-jährig	100,50	9,75
3-jährig	100,20	9,5
1-jährig	99,90	9,25
6-monatig	99,60	9,0
3-monatig	99,30	8,75
1-monatig	99,00	8,5

Bundesbahn

Bezeichnung	Kurs	Yield
10-jährig	101,00	10,25
7-jährig	100,70	10,0
5-jährig	100,40	9,75
3-jährig	100,10	9,5
1-jährig	99,80	9,25
6-monatig	99,50	9,0
3-monatig	99,20	8,75
1-monatig	98,90	8,5



Der neue ICE am Tage des Roll-out

Innovation hat ihren Preis.
Sehen wir uns nach Möglichkeiten um,
die ihn möglichst niedrig halten.

Neue Aufgaben verlangen neues Denken. Auch bei der Finanzierung müssen eingeführte Gleise verlassen werden. Die DG BANK hat den Aktionsradius und die Beweglichkeit, die Sie heute von Ihrem Bankpartner erwarten. Als Spitzeninstitut des genossenschaftlichen Bankenverbundes - fast 3.700 Volksbanken und Raiffeisenbanken, sieben regionalen Zentralbanken und eine Reihe von Spezialinstituten - ist sie auf den Kapitalmärkten der Welt zu Hause. Deshalb steht unseren Kunden die gesamte Palette möglicher Finanzierungsformen zur Verfügung. Gemeinsam mit Ihnen finden wir heraus, ob Ihr Kapitalbedarf über einen Großkredit gedeckt wird, für den die DG BANK in- und ausländische Banken zu einem Konsortium zusammenführt. Oder ob eine Emission Ihrer Finanzplanung besser dient, sei es die Ausgabe von Aktien, sei es die Auflegung einer DM- oder einer Eurowährungs-Anleihe. DG BANK, Postfach 10 06 51, Am Platz der Republik, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon (069) 74 47-0, Telex 412 291, Bx = 59 700 A. Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken



DG BANK
 Deutsche Genossenschaftsbank
 Die Geschäftsbank mit der breiten Basis



auf der Hannover Messe
 im Hause der
 Genossenschaftsbanken
 Stehstraße/Westallee

Der neue ICE am Tage des Roll-out

Warenpreise - Termine

Fester Schluss am Freitag die Gold- und Kupfermärkte... Schwächer gingen Kaffee und Kakao aus dem Markt.

Table with columns for 'Getreide/Getreideprodukte', 'Öle, Fette, Tierprodukte', 'Gewebe', 'Kakao', 'Kaffee', 'Kautschuk', 'Metalle', 'Energie', 'Kartoffeln', 'Zinn', 'Zink', 'Nickel', 'Cadmium', 'Blei', 'Zinn', 'Zink', 'Nickel', 'Cadmium', 'Blei'.

Table with columns for 'Wolle, Faser, Kautschuk', 'Metalle', 'Energie', 'Kartoffeln', 'Zinn', 'Zink', 'Nickel', 'Cadmium', 'Blei'.

Table with columns for 'Kupfer', 'Goldmarktzätze', 'Euro-Goldmarktzätze', 'Geldmarktzätze', 'Devisenmarktzätze', 'Dollar-Anleihen', 'Lux. Franc Bonds', 'Rechnungs-Einheiten', 'ECU', 'Euro-Yen', 'Kartoffeln', 'Borsoliz'.

Table with columns for 'Devisenmarktzätze', 'Geldmarktzätze', 'Euro-Goldmarktzätze', 'Geldmarktzätze', 'Devisenmarktzätze', 'Dollar-Anleihen', 'Lux. Franc Bonds', 'Rechnungs-Einheiten', 'ECU', 'Euro-Yen', 'Kartoffeln', 'Borsoliz'.

Table with columns for 'Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO', 'New Yorker Finanzmärkte', 'ECU-Tageswerte', 'SZR-Wert'.

STUDIEN PLATZ BÖRSE advertisement. Text: 'Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen...'. Includes a list of universities and departments for Humanmedizin and Technik-Karriere.

Technik-Karriere advertisement. Text: 'Ein konzernfreies südwestdeutsches Unternehmen der Metallverarbeitung mit 700 Beschäftigten...'. Includes contact information for VZG.

KUNSTPREIS-JAHRBUCH advertisement. Text: 'INTERNATIONALE AUKTIONSERGEBNISSE 1985'. Includes images of art and contact information for WELTKUNST VERLAG.

Die WELT gehört zu den im In- und Ausland am meisten zitierten deutschen Zeitungen. Sie gilt als eine wichtige Stimme Deutschlands in Deutschland und in der Welt.

Sie wohnen in SPANIEN Dann wenden Sie sich bitte an folgende Anschrift: Juan A. Gonzalez c/Antonio Casero, 30-1º Madrid-36 Tel.: 274 36 67

Und abends die Provinz

H. R. - Immer wieder befreit für Deutschlandbesucher die Trauer, die tiefe Verlassenheit, die sich über Deutschlands Innenstädte legt, sobald der Abend hereinbrochen ist. Die Fremden rüsten darüber, welche Macht das Kunststück fertigbringt, dieses sonst so emsige Volk früh wie die Hühner auf die Stange vor der häuslichen Glotze zu jagen.

Nun, jene Macht heißt 18.30-Uhr-Ladenschluß. Ihn hat die zuständige Gewerkschaft erkämpft und will ihn jetzt gar noch fester in den Tarifverträgen verankern. „Humane Arbeitszeit“ heißt der Vorwand, der für dieses gegen den behördenfrommen Otto Normalverbraucher verhängte Diktat herhalten muß.

Da fragt sich jeder, der nicht ständig in Deutschland lebt und hier schon allzu oft vor geschlossenen Ladentüren stand, wie lange Otto sich das noch gefallen lassen wird. Wie wäre es mit einer humanen Schlußzeit für ihn selbst? Wieso erhebt er sich nicht gegen die behördlich-gewerkschaftliche Willkür einer Minderheit, die mit einer angelich sozialen Gesetzgebung den Konsumenten zu einem widerständig eingezwängten Tageslauf verurteilt? Teilzeitarbeit und Arbeitsverträge vor allem auch Frauen, gäbe es genug, eine abendliche Tätigkeit nicht für so unumstößlich zu halten, wie es Funktionäre behaupten, die ihre Daseinsberechtigung nachweisen müssen.

In Ladenpassagen von Bahnhöfen und Flughäfen erweisen sich Ausnahmeregelungen als ein längst überfälliger Erfolg, der anderswo Schule machen sollte. Man braucht ja nicht gleich so kundenfreundlich zu werden wie in Palermo und anderswo im Mittelmeer oder in Amerika, wo die meisten Rolläden erst gegen Mitternacht heruntergehen.

Aber schön wäre es gewiß, wenn unserer passionierten Engstirnigkeit, die alles regeln möchte, endlich ein Licht aufgehen würde, was sie anrichtet, wenn sie das tagüber glanzvolle Bild blühender Städte, kaum daß es Abend wird, mit einer depressiveren Schicht von Provinzialismus überzieht.

Der Mann, der die Natur nicht abbilden, sondern begreifen wollte: Mannheim zeigt die erste große Retrospektive von Carl Schuch

Wie das Malen unter den Farben vor sich geht

Warum denken wir vor den Spargel-Stilleben Carl Schuchs unwillkürlich an das „Spargelbündel“ von Manet? Warum nicht umgekehrt, wo doch die einen dem anderen in keiner Weise nachstehen? Warum kommt es uns vor, als gehörten die „Apfel auf Weiß“ eigentlich in Cézannes Atelier und die „Wildenten“ stammten aus der Jagdbeute Courbets? Es kommt wohl daher, daß unsere Kunsthistoriker seit Meier-Graefe maßgebliche und exemplarische Leistungen hauptsächlich in der französischen Kunstgeschichte vermutet und festgestellt haben. Die Frage, ob das Öuvre eines bedeutenden Künstlers in der Geschichte abhandeln kommen kann, die im Katalog der Mannheimer Carl-Schuch-Ausstellung gestellt wird, ist deshalb rein rhetorisch. Der „Fall Schuch“ beweist es.

Carl Schuch wurde, wie sein Freund Wilhelm Leibl von sich selber sagte, frühzeitig „in den Skat gelegt“. Seine Bilder sind in zahlreichen Museen und Sammlungen „gut aufgehoben“, über ihre Qualität bestehen keine Zweifel, sein Name ist keineswegs unbekannt, aber seine Malerei in ihrer Bedeutung kaum begriffen. Ihn selber hätte sein dürftiger Nachruhm wenig angefochten; es war ihm niemals um Wirkung, Erfolg, Publizität zu tun, und das Interesse des Kunstmarktes kümmerte ihn überhaupt nicht. Er hat bei Lebzeiten ein einziges Mal ein einziges Bild ausgestellt. Finanziell unabhängig, konnte er es sich leisten, ohne nach Befall und Entgelt zu schielen, sich ganz seiner geüblichen Malerei zu widmen, die, schon bevor Leibl seine Freunde dazu aufrief, aus eigener Erkenntnis das „Was“ über das „Wie“ stellte und ihre höchste Aufgabe darin sah, „nicht den Schein der Natur abzubilden, sondern sie zu begreifen“ und „die Wirklichkeit auf ihre ätherische Essenz hin zu besehen“.

Schuch arbeitete mit am Neubegeben der Malerei, und der Vergleich mit Cézanne, den Arnold Gehlen „sich ein erstes Mal anzutragen getraute“, erscheint uns weniger gewagt als in vieler Hinsicht beziehungsweise und berechtigt. Wer Schuchs Briefe liest und dabei seine Bilder vor Augen hat, findet ihn in einer Reihe mit Künst-



Was der Kunstwelt abends gekommen: „Geröll am Ufer des Hinterrsees“ (1882) von Carl Schuch, aus der Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle

lern und Theoretikern seiner Generation, von denen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Erkenntnisse und Impulse ausgingen, die weit in unser „modernes“ zwanzigstes hineinwirkten.

Dabei empfand sich dieser selbstkritische Künstler keineswegs als Neuerer, sondern war einzig und allein mit seiner eigenen Arbeit beschäftigt, an die er absolute Ansprüche stellte. Möglicherweise ist sein Geist auch daran, an ihrer Unerfüllbarkeit nämlich, zuletzt zerbrochen.

In aller Kürze seine Vita: Geboren 1848 in Wien, studierte ab 1865 dort an der Akademie, kurze Zeit Schüler des Landschaftsmalers Ludwig Halauska. Eine reiche Erbschaft ermöglichte

ein „lebenslanges Studium“ auf ausgedehnten Reisen.

In München Freundschaft mit Trübner und Leibl, zählt eine Zeitschrift zum sogenannten Leibl-Kreis. Aufenthalte in Holland, Brüssel, Rom, sechs Jahre Venedig, dann Wohnsitz in Paris, dazwischen drei Sommer in der Mark Brandenburg und immer wieder in München und Umgebung. Eine unheilbare Krankheit verunkelnd die letzten Jahre, zwingt 1894 zur Rückkehr nach Wien. Dort ist Carl Schuch 1903 in geistiger Umnachtung gestorben.

Neun Jahre nach seinem Tod zeigte die Berliner Galerie Schütte eine vielbeachtete Retrospektive. Dabei ist es

geblieben. Die derzeitige Ausstellung der Mannheimer Kunstballe ist seitdem die erste Präsentation des Schuchschen Öuvres und der Katalog, worin dieses Öuvre von mehreren Seiten gründlich durchleuchtet wird, die erste umfassende Publikation seit der 1913 erschienenen Biographie von Karl Hagemeister.

Ausstellung und Katalog sind in enger Zusammenarbeit mit dem Morat-Institut für Kunst und Kunstwissenschaft, Freiburg, zustande gekommen, das auch zu den zahlreichen Leihgebern zählt. Insgesamt 124 Arbeiten (darunter 16 Zeichnungen) sind ausgestellt, durchweg Landschaften und Stilleben und neben einem Selbstbildnis des Dreißigjährigen

gen auch mehrere Porträts, die zeigen, wie die Freunde (Trübner, Leibl, Hirth du Frénes) Carl Schuch gesehen haben.

Die reiche Auswahl aus allen Schaffensperioden gewährt einen guten Überblick über die Entwicklung von anfänglicher Stimmungsmalerei zur rein malerischen Erfassung der „ätherischen Essenz der Erscheinungen“ (ein Ausdruck, der leitmotivisch in den Briefen und Notizen immer wiederkehrt). Schuch sagt auch – und seine Bilder machen es anschaulich – was damit gemeint ist: Nicht Abbilden der Natur, nicht optische Impression, sondern Malen aus dem reinen Wahrheitsgehalt der Farbe; ausgehend von malerischen Vorstellungen eine Bildordnung „parallel zur Natur“ gestalten (was ebenso Cézanne anstrebte), die Sichtbarkeit in ihrer Gesamtheit als einen schwebenden Schein fassen (wie es Wölflin einmal, in anderem Zusammenhang, formuliert). In der Tat scheinen die Dinge trotz ihrer körperlichen und räumlichen Struktur in den Bildern Schuchs schwerelos zu schweben, ihrer Materialität entkleidet durch Licht, Distanz und Ton, dem Plastik und Lokalfarben sich unterordnen.

Immer wieder stellte Schuch sein Tun in Frage, wollte von Bild zu Bild neue Erkenntnisse, neue Erfahrungen, neue Einsichten gewinnen. Den stärksten Eindruck der Ausstellung hinterlassen deshalb die Wiederholungen und Varianten, mit denen er stets von neuem die Wiedergabe eines Stillbens, einer Landschaft anging, die Farbfolge modulierte, die konstante Kraft der Farbe erprobte. Der Betrachter erlebt hier gewissemaßen mit Rilke, „wie sehr das Malen unter den Farben vor sich geht“. Das hat nichts mit L'art pour l'art zu tun; das ist, was Konrad Fiedler postulierte, „Produktion der Wirklichkeit aus der Farbe“. Carl Schuch gehört zu den ersten, die damit begonnen haben. Ob er jetzt wieder aus dem Skat geholt wird? Mit der Mannheimer Ausstellung wird in diesem Sinn immerhin, um im Jargon zu bleiben, überzeugend gereizt. EO PLUNJEN

Bis 19. Mai, München (Lenbachhaus); 11. 6. bis 11. 8., Katalogbuch 35 Mark.

Ein bißchen Avantgarde im Revier: Das 2. „Ruhr-Jazz-Festival“ in Bochum

Die Trompete, scharf wie ein Schwert

Das „Ruhr-Jazz-Festival“, das am Wochenende zum zweiten Mal im Museum Bochum stattfand, dürfte sich nun endgültig als das Avantgarde-Ereignis im Revier etablieren haben, auch wenn Ulli Blobel, der künstlerische Leiter, das leichte Defizit der Kasse mit den bittersten Worten kommentierte, so ein Festival sei nun mal ein Spaß und nicht zum Geldverdienen.

Eines der Mottos lautete „Industrial Folklore“, ein Oberbegriff, der nahezu frei von den einzelnen Musikern gefüllt wurde. Während sich Martin Theurer einfallend einem präparierten Steinwurf widmete, bot das Trio Joe Sachse, George Louis und der Sänger Phil Minton ein witzig und spritzig angelegtes Gemisch improvisierter Musik, denen die wunderlichen Geräusche aus tausendunten Klang anhafteten. Was man von dem „Industrial Folklore Orchestra“ nicht behaupten kann, das es auf die kammermusikalische Art versuchte – mit trockenem, ja, sterilem Ergebnis.

Ganz anders der Gitarrist Hans Reichel mit dem Drummer Sven Ake Johansson: Zwitschernde Spielzeugtiere gaben den Rhythmus, über dem sich die beiden dialogisch vergnügten. Visuelle Eindrücke spielten dabei eine ebenso große Rolle wie der

Schalldruck. Verhalten, spannungsvoll und konzentriert dann der Auftritt des „String Trio of New York“, eine zwischen Improvisation und Komposition schwebende Musik voller Swing mit europäisch-klassisch-symmetrischen Akzenten. Schließlich, zu mittelmäßiger Stunde, Hollands Jazz-Kapelle Nummer eins, das „Willem Breuker Kollektief“, eine Big Band, die mit rasanten Rhythmen, Uik und artistischen Einlagen im Rückwärtsverfahren sich in die Herzen der Zuhörer katapultierte.

Peter Kowald spielte zum ersten Mal seit 17 Jahren wieder im Trio mit der Pianistin Irene Schweizer und Pierre Favre am Schlagzeug. Ihre Musik hat sich von der reinen Lust am Erzeugen von Geräuschen weg bewegt und, wie es Irene Schweizer nannte, zu einem partnerschaftlichen Spielen hinentwickelt, das genügend Freiräume auch für solistische Glanzleistungen läßt. Von dieser Gruppe hätte man gerne noch mehr gehört, doch auch die Herren Albert Mangoldt und John Surman wollten natürlich zu ihrem Recht kommen.

Schon in Berlin galt ihre nachdenkliche und einer stillen Heiterkeit geprägte Sprache als einer der Höhepunkte. So auch in Bochum. In gewohnter Manier grummelte Albert dabei Linien in seine Posaune, über

denen dann Surman mit Sopran oder Bariton improvisierte, Spannungsfelder schuf, die wiederum von Mangoldt aufgegriffen, variiert und angereichert wurden.

Das „Globe Unity Orchestra“ gebürdete sich zum 20. Geburtstag dagegen immer noch wie ein unreifes, störrisches Kind, das sich dem lieben Besuch verweigert. Obwohl mit George Louis und Kenny Wheeler hochkarätig besetzt, bot die Gruppe höchstens für abgebrühte Fans mit Lederohren noch einen zweifelhaften Genuß.

Beim Abschlußabend, diesmal in der Bochumer „Zeche“, ging es dann noch einmal richtig zur Sache. Erst die Schweizer Band „Donkey Kong's Multi Screem“ als Anbeizer, gefolgt von der „Lester Bowie Brass Fantasy“ der Arkimur-Band der Saison. Bowie bezieht seine Anregungen nicht zuletzt aus den Quellen des Spirituellen, seine schneidende scharfe Trompete legt sich wie ein Schwert über den kompakten Sound seiner Blechbläser, die, hübsch gelborange gewandt, pusteten, was Länge und Fantasie hergeben. Klar, daß bei solchem grandiosen Abschluß das Festival im Gedächtnis haften bleibt. Verdient hat es jedenfalls einen Ehrenplatz im Kulturbetrieb des Ruhrgebiets. SVEN THIELMANN

Wahnideen oder „La Paloma“? – Arthur Millers „Hexenjagd“ in Frankfurt

Bitte sich bei der Regie zu erkundigen

Arthur Miller wollte mit seiner „Hexenjagd“ die Kommunistenjagd der McCarthy-Kommission treffen. Kurz darauf trat er selbst einen Sieg über diese Kommission davon: er weigerte sich, Bekannte zu denunzieren, die eventuell mit dem Kommunismus sympathisierten. Dafür wurde er zu Gefängnis und Geldstrafe verurteilt, legte Berufung ein und wurde freigesprochen.

Das Stück, das auf den historischen Fall in Salem zurückgeht, wo 1692 einige Dutzend Menschen wegen Hexerei hingerichtet wurden, ist mit dem bizarren mittelalterlichen Pastorend- und Richterzeremoniell allerdings wenig geeignet zur Verdeutlichung heutiger Massenwahnideen: die Denunziantinnen sind Mädchen, die sich durch die vom Pastor suggerierte Hexenidee aus einer peinlichen Lage freikauften. Sie haben zwar nackt im Wald getanzt, aber sie waren eben von der und jeder angesehenen Bürgerin verheiratet.

Erst recht ungeeignet für die Erhellung moderner Phänomene ist die klammerlose Frankfurter Regie Dietrich Hilsdorfs. Zum Beispiel wird das Ende einer Gerichtsitzung unter den Klängen von „La Paloma“ mit einer kollektiven Tanzerei gefeiert. Der Hexenteufel mag wissen, was das soll.

Das Gericht sitzt mitten im Zuschauerraum, und ein Schriftstück, das der Richter anfordert, muß dem Publikum Bank für Bank zu ihm hingereicht werden. Mit diesen allen Mätzchen wird das Publikum beteiligt.

Gegen Ende taucht aus einer Versenkung die eifrig Theaternebel-schwaden auspufft, eine feierliche Prozession auf. Es sind die Mädchen, die in weißen Gewändern und königlich gekrönt, einmal quer über die Bühne ziehen, die Rädelführerin in leckerem, rotem Trikot gekleidet. Unterdessen steht ein Verurteilter, der gleich gehenkt werden wird, nackt an ein Andreaskreuz gebunden im Hintergrund. Bedeutung? Bitte sich bei der Regie zu erkundigen.

Für diese bunt aufgemotzte Auf-führung gab es Beifall, aber immerhin haben einige wisse guys geffiffen und buh gerufen. Wer Millers Stück kennt, war völlig baff über diese peinliche Verhöhnung. Seine Schärfe war nicht nur der McCarthy-Ara ent-wachsen, sondern zusätzlich mit Brimborium zugeleckt.

Daß die Schauspieler gut waren, ist kein Trost. Wir brauchen keinen der verdienstvollen Namen aufzuführen, denn dem Arthur Miller geht es nicht um gute Schauspieler, sondern um

gudenes Aufwecken des Bewußt-seins im Zuschauer.

Das Maß der Fehlgriffe wurde im Programmheft schließlich ganz voll. Da haben die Unternehmern des Abends einen vermeintlichen Kenner zu Wort kommen lassen, der sage und schreibe den Hexenwahn auf die Gier zurückführt, aus den sogenannten Hexen die Kunst des Fliegens (Stich-wort Blocksberg) herauszuholen, und siehe da, als die Menschen mit Hilfe der Technik schließlich wirklich zu fliegen gelernt hatten, war es aus mit dem Hexenwahn. Steht im Programmheft. Langt das?

Zufällig schreibe ich gerade an einer größeren Arbeit, in der ich der christlichen Kirche vorrechne, durch wieviel Blut sie mit Kreuzzigen, Hexenmorden, Judenmordhandlung, Inquisition, Ketzer- und Marranenver-brennungen gewartet ist (und sich heute mit der unverborenen Rede salivieren will. Die Kirche ist durch eine wahre, wenn auch unvollkom-mene Heiligkeit ausgezeichnet und birgt Sünder in ihrem Schoß!) – und da kriegt ich in Frankfurt Albernheit wie Fliegenkönnen und „La Paloma“ vorgesezt.

RUDOLF KRÄMER-BADONI

Nächste Vorstellungen: 26. 3. und 5. 4. telefonische Kartenvorbestellungen: 069 / 2562435

Aus der Zauberliste des Kinos: Astrid Lindgrens „Ronja Räubertochter“

Romeo und Julia unterm Wasserfall

Wenn man aus dem Kino wieder ins Freie tritt, inmitten einer Gesellschaft von Sechsbis Zwölfjährigen, die zwei Stunden lang zwischen Bangen und Gelächern hin und her gerissen waren, hat man ebenso-lange in einer verwunschenen poetischen Welt gelebt.

„Ronja Räubertochter“ nach dem Roman und dem Drehbuch von Astrid Lindgren – man besuche den unverkennbar schwedischen Tonfall, der durch das Weglassen des be-stimmten Artikels sich auch in den deutschen Filmtitel hinübergerettet hat! – spielt im tiefsten Mittelalter in einer völlig unangestasteten Ur-landschaft. Die besteht aus einem riesigen Waldstück, aus Seen und Flüssen, von Wasserfällen unterbrochen, in denen zwei konkurrierende Räuber-scharen leben, die hin und wieder durchreisende Edellente überfallen, aber hauptsächlich damit beschäftigt sind, unter homerischen Beschimp-fungen sich gegenseitig das Leben schwerzumachen.

Zwei Kindern unter ihnen fällt die Rolle von Romeo und Julia zu. Erst ahnen sie mit Phärelerei und wechsel-seitiger Herabsetzung das Verhalten der älteren Generation nach, dann

wetteifern sie in Mutproben, bei denen sich die Veranlassung ergibt, ein-ander das Leben zu retten, sei es an steiler Felswand oder in Strom-schnellen.

Allmählich wächst aus der Dank-barkeit und der Bewunderung für diese kleinen Heldentaten eine keu-sche Kinderliebe, die aus dem keu-schen Quell hervorbricht wie ihr Mit-gefühl mit allen Kreaturen des Wal-des, zu denen sie sich immer mehr hingezogen fühlen, weil sie aus der engstirnigen Feindschaft der beiden Banden ausgeschert sind.

Sie leben zu zweit in der freien Natur, ernähren sich von Fischfang und Stutenmilch, nachdem sie die Wunde des Mutterherzes, das ein Foh-len eingebüßt hat, mit einem Verband aus Moos versorgt haben. Die kleine Ronja Räubertochter gerät darüber ins Sinnieren und wird zu einer rich-tigen Friedenskämpferin. Man sieht kommen, daß sie ihren ganzen Fami-lienplan noch auf den Pfad der Tugend zurückführt und ihm das Rauhen abgewöhnen wird.

Der Regisseur, Tage Danielson, hat mit Fug und Recht für diesen Bilder-buchfilm auf den Berliner Filmfest-

spielen den Silbernen Bären bekom-men, denn der Streifen ist trotz all seiner (oder auch wegen seiner) Harmlosigkeit ein abgerundetes klei-nes Kunstwerk.

Sicherlich wird es auch noch man-chen Erwachsenen geben, der sich in die dunkelgelbe Hanna Zetterberg genauso verliebt wie ihr rothaariger Spiegelbild. Für die Eindringlich-keit, mit der die Kamera das Waldes-dickicht und das Blau der Seen eingefangen hat, besitzen Kinder ohnehin kein Organ, sie erfühlen sich Lieber an den tapferen Räubern mit ihren tip-pigen Bärten und der ebenso tip-pigen Pracht ihres Haupthaars, besonders bei den großen Nachtdasenszenen im Schnee, und noch mehr an den win-zig kleinen Gnommen mit ihren ält-lichen Gesichtern – der einzigen Durchbrechung der reinen Naturhaf-tigkeit des Ganzen durch einen Trick aus der Zauberliste des Kinos.

Wenn fielen bei diesen Wichteln nicht Selma Lagerlöf und der kleine Nils Holgerson ein? Auch wenn nicht obendrein gerade ein Zug Wildgänse in der charakteristischen Winkelfor-mation über den Himmel streifte.

HELLMUT JÄRSRICH



Aus edlem Holz geschnitten: Hanna Zetterberg als „Ronja Räubertochter“ in dem gleichnamigen Film von Astrid Lindgren. FOTO: DIE WELT

Polen: Die Angst der Obristen vor kritischen Filmen

Sex für den Sozialismus

Polens Medien warteten unlängst mit einer Rekordmeldung auf 39 Unterhaltungsfilme wurden 1985 pro-duziert, das sind acht mehr als 1984. Doch Quantität ist nicht gleich Quali-tät. Davon zeugen die Besucherzah-len der Kinos, die im Vergleich zu 1984 um ein Fünftel auf 108 Millionen zurückgegangen sind. Kassenschla-gere waren amerikanische Produktio-nen wie „Superman“, „Krieg der Sterne“ oder „E. T.“ Bergmanns „Fanny und Alexander“ stieß dage-gen auf wenig Interesse. Das Kino ist für die Polen vor allem eine Stätte der Unterhaltung. Danach richtet sich der Verleih und setzt beispielsweise kaum sowjetische Filme ein, weil die vor leeren Häusern laufen. Deshalb neigen die polnischen Produzenten dazu, die Agitationsfilme durch zahl-reiche Sexszenen interessant zu ma-chen. Aber all der Sex rettet den So-zialismus im Kino auch nicht.

Von dem Raum, den der polnische Film wegen seiner kritischen Darstel-lung der gesellschaftlichen Verhält-nisse im eigenen Land einmal besaß, ist nichts übriggeblieben. Ungarn hat auf diesem Gebiet den Polen längst den Rang abgelaufen. Das zeigte sich auch beim letzten Danziger Festival,

wo Gegenwartsthemen nur simple Propagandafilme wie „Würde“, eine Polemik gegen die Solidarnosc-Gewerkschafter, aufgriffen. Der Film, der auf namhafte Schauspieler ver-zichten mußte, erntete bei der Vor-führung ungewollte Lacherfolge. Er lief dann auch nur im Fernsehen.

Erfolge bekannter polnischer Film-regisseure im Westen werden kriti-siert oder von den Medien ganz ver-schwiegen. „Das Jahr der ruhigen Sonne“ von Krzysztof Zanussi, Preis-träger in Venedig 1984, wurde ver-rissen, ebenso „Yesterday“ von R. Piwo-wski oder der in Mannheim prä-miierte Film „Kontrolle“ von W. Sa-niewski. Den Filmen wird vorgewor-fen, sie versuchten Politik zu machen.

Die jungen Filmregisseure wur-den deshalb bereits 1981 in einem Team zusammengefaßt. Sie konnten zwar eine Reihe von Filmen drehen, aber sie haben noch keinen ihrer Fil-me in den Kinos gesehen. Künftig soll es für Filme, die „in alten Wunden röhren“, also die Ära der Solidarnosc behandeln, kein Geld geben. Denn die Obristen sind noch immer über-zeugt, daß der Film das Bewußtsein prägen und verändern könne.

JOACHIM G. GÖRLICH

Deutsche Akademie stellt Preisfrage

DW. Darmstadt

„Ist eine internationale Gemein-sprache auch in den Geisteswissen-schaften möglich und wünschens-wert?“ So lautet die 14. Preisfrage, die die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung ausgeschrie-ben hat. In den Naturwissenschaften und in der Technik bedient man sich – zumeist den Deutschen – vor allem der englischen Sprache. Eine ähnliche Tendenz ist mittler-weile auch in den geisteswissen-schaftlichen Disziplinen zu beob-achten. Für die beste der eingehen-den Arbeiten (einen 40- bis 60-seitigen Essay) ist eine Prämie von 5000 Mark ausgesetzt. Einsendeschluß: 31. März 1987. Teilnahmebedingun-gen: Deutsche Akademie für Spra-che und Dichtung, Alexandraweg 23, 6100 Darmstadt.

Zum elften Mal: Die Mülheimer Theatertage

DW. Mülheim/Ruhr

Die Stadt Mülheim hat für ihre zum elften Mal veranstalteten Thea-tertage „stücke 86“ vom 15. bis zum 31. Mai fünf deutschsprachige Erst-aufführungen der laufenden Büh-nensaison ausgewählt. Das sind „Gust“ von Herbert Achternbusch (München), „Heinrich oder Die Schmerzen der Phantasie“ von Tankred Dorst (Düsseldorf), „Erlie-bte Jelineks „Burgtheater“ (Bonn), „Bauern sterben“ von Franz-Xaver Kroetz (Hamburg) und Felix Mit-te-rers „Besuchszeit“ (Innsbruck).

Siebenbürger Brauchtum im Spielzeugmuseum

DW. Nürnberg

Um die Erinnerung an das Brauchtum ehemaliger deutscher Volksstämme in Osteuropa wach-zuhalten, soll im Nürnberger Spiel-zeugmuseum eine „Ostdetische Ga-lerie“ entstehen. Dies erklärte die Leiterin des Museums, Lydia Bayer, anlässlich der Übergabe einer Puppengruppe in Trachten der Siebenbürger Sachsen. Die sechs Puppen, deren Trachten bis zur sehr aufwendigen Stickerei Original-nachgearbeitet wurden, sind ein Geschenk der Landsmann-schaft der Siebenbürger Sachsen.

Literarische Bilanz einer Rheinreise

DW. Rolandseck

Im Sommer 1984 trafen sich, von der „Stiftung Bahnhof Rolandseck“ (bei Bonn) eingeladen, 60 Schrift-steller aus Deutschland, Frank-reich, der Schweiz und den Nieder-landen zu einer vierwöchigen Reise auf dem Rhein (vgl. WELT v. 13. 6. 84). Das „Narrenschiff“ hieß das Unternehmen, es führte von Basel nach Rotterdam. Grundgedanke war die Begegnung verschiedener Kulturen, Sprachen und Tempera-mente. Nun ist, von der Stiftung herausgegeben, eine Anthologie er-schienen, die – gewissermaßen als Bilanz – alle die Gedichte und Pro-saerzählchen enthält, die vor, wäh-rend und nach dieser Reise entstanden sind: Die Vergleichbarkeit ist das Ende von allem“ (Pfälzische Ver-lagsanstalt, Landau, 154 S., m. vie-len Abb., 25 Mark).

Bestandsverzeichnis des Schwitters-Archivs

DW. Hannover

Parallel zur großen Kurt-Schwit-ters-Retrospektive des Sprengel-Museums Hannover (vgl. WELT v. 18. 2.) hat die Stadtbibliothek Han-nover nun ein Bestandsverzeichnis ihres Schwitters-Archivs veröffent-licht. Zu dem eigenen Besitz als Grundstock war letztes Jahr als Leihgabe von Ernst Schwitters ein großer Teil des bisher in Oslo auf-behaltenen Nachlasses dazugekom-men. Somit enthält das Verzeichnis mehr als 2000 Nennungen: 290 Manuskripte, 779 Briefe von und an Kurt Schwitters mit kurzer In-haltsangabe sowie Primär- und Sekundärliteratur (244 S., 24 Mark). Bestellungen an: Stadtbibliothek, Hildesheimer Str. 29, 3000 Hanno-ver 1.

A. J. P. Taylor 80

DW. London

Alan John Percival Taylor, einer der bekanntesten und oft umstrit-tenen Historiker Großbritanniens, wird heute 80 Jahre alt. Taylor, der mehr als dreißig Bücher publiziert hat, beschäftigte sich anfangs mit der Geschichte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert, wandte dann jedoch sein Interesse der Zeitgeschichte zu. Zu seinen bekanntesten Werken gehören eine Geschichte Großbritanniens vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zum Ende des Zwei-ten und die Abhandlung „Die Ur-sprünge des Zweiten Weltkrieges“. Darin vertritt er die These, daß Eu-ropa in den Zweiten Weltkrieg hin-eingeschlittert sei, was heftige Dis-kussionen auslöste, weil man darin eine Entschuldigung Hitlers zu sehen glaubte. Taylor hat seine Skepsis gegenüber der Vernunft in der Politik auch in zahlreichen Zeitungsartikeln und im Fernsehen pu-blik gemacht, womit er wiederholt heftige Auseinandersetzungen her-aufbeschwor.

